

# Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

**Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg**

Die Volkstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pankusch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstraße 3. — Fernsprecher-Musiklinie 6281 bis 6287. — Postzeitungsliste Seite 210. — Abonnementpreis: Monatlich 2,00 Mark, Abhörer 1,80 Mark, Einzelpreis 15 Pf. Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareilzeile beträgt 25 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pf., Vereinskalender 50 Pf., die 2gespaltene 30 mm breite Zeile 1,50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unter dem Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2,00 Mark, Abhörer 1,80 Mark, Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. — Text 88 1/2 % Ausschlag. Für Nachdruck keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postkontonummer 123 Magdeburg.

№. 110

Magdeburg, Donnerstag den 12. Mai 1927

38. Jahrgang

## Bulgarische Erlebnisse

Von Kurt Rosenfeld.

Die furchtbaren Urteile bulgarischer Gerichte gegen Kommunisten haben schon lange in allen Kulturstaaten die lebhaftesten Proteste ausgelöst. Die Sozialdemokratische Arbeiterinternationale und der Internationale Gewerkschaftsbund besonders haben gegen diese Justiz energisch Widerspruch erhoben und Vandalen hat sogar auf der letzten Tagung des Völkerbundsrats einen scharfen Vorstoß zugunsten der Opfer des weißen Schreckens in Bulgarien unternommen.

Eine am 3. Mai beginnende neue Serie von Kommunistenprozessen veranlaßte bulgarische Freunde der Angeklagten, den Sozialdemokraten Oswald Richter (Wien) und mich aufzufordern, nach Bulgarien zu fahren, um als Rechtsanwältin den Prozeßverhandlungen beizuwohnen. So fuhr ich mit Einreiseerlaubnis des zuständigen bulgarischen Konsulats versehen nach Sofia. Wir erbaten und erhielten dort durch Vermittlung eines bulgarischen Verteidigers auch die Erlaubnis des Gerichtsvorsitzenden, an den übrigens öffentlich stattfindenden Sitzungen des Preisgerichts teilzunehmen, und wir hörten 2 Stunden hindurch den Verhandlungen zu.

Auf Grund dieses mit vorstehenden Worten ersichtlich dargelegten Tatbestandes schritt die Polizei von Sofia gegen uns ein. Wir wurden in unserm Hotel festgenommen, voneinander und von der Außenwelt völlig abgesperrt und einer geradezu schimpflichen Behandlung ausgesetzt. Zunächst wurden wir von einem Polizeibeamten festgehalten, der uns verbot, mit irgendeinem Menschen in Verbindung zu treten und uns vom Platz zu rühren. Mein Verlangen, den deutschen Gesandten anrufen zu dürfen, der mich gerade erwartete, wurde brüskt abgelehnt. Auch als ich einen bestimmten Ort auffuchen mußte, folgte mir der Beamte, sorgfältig jede meiner Bewegungen beobachtend.

Dann erschien ein Polizeiaufgebot, an der Spitze der Chef der politischen Polizei, zehner Mann hoch, die sich auf uns stürzten wie auf lange gesuchte Verbrecher. Schon das Aussehen dieser „Beamten“ war recht sonderbar, fast durchweg „Häusermannsche Gestalten“. Alles, was wir bei uns trugen und was sich in unserm Gepäck befand, wurde auf das Sorgfältigste durchsucht. Unsere Kleider wurden befühl, ob auch nicht Bomben oder Schriften in das Futter eingeklebt seien, unsere Schuhe wurden untersucht, ob etwa zwischen den Doppelsohlen etwas verborgen sei. Klebepapier wurde gegen das Licht gehalten, ob es nicht mit unsichtbarer Tinte beschriftet war, ein Blatt Papier mit dem Namen der Angeklagten und früher bereits Verurteilter, um deren Schicksal wir uns kümmern wollten, wurde als höchst verdächtig beschlagnahmt, und schließlich konfiszierte man auch noch mein Notizbuch, um es zu entziffern.

Ein Vortragsprogramm des österreichischen Kommunistenbundes wirkte auf die Polizeibeamten wie ein kommunistisches Manifest. Unser Reisegehalt wurde nachgezählt und die festgestellte Summe als zu hoch befunden. Daß sozialdemokratische Anwälte sich wegen kommunistischer Angeklagter nach Sofia bemühen, war den wahrlich nicht sehr intelligenten Herren von der politischen Polizei Sofias nicht klarzumachen. Man drohte mir letzten Endes auch noch, mich ins Gefängnis zu überführen und vor Gericht zu stellen oder mich per Schub über die Grenze zu befördern.

4 Stunden währte unsere Behandlung, bis als Vertreter des deutschen Gesandten erschien und dem ganzen Spieß ein Ende machte. Man begnügte sich dann damit, uns zu eröffnen, daß wir mit dem nächsten Zuge Sofia und Bulgarien zu verlassen hätten und während unsers Verweilens im Lande mit keinem Kommunisten sprechen dürften. Vergeblich führten wir beim Ministerpräsidenten Djaptschew Beschwerde. Der Führer der Sozialdemokratischen Partei Bulgariens, der greise Sakajoff, trug diese Beschwerde an höchster bulgarischer Stelle vor. Vergeblich. Es blieb bei den gegen uns angeordneten Maßnahmen.

Warum alles das? Lediglich weil die bulgarische Regierung Angst hatte, daß durch uns die Wahrheit über die Zustände in Bulgarien nach Europa gemeldet werden könnte. Wie schlimm muß es um die bulgarische Justiz bestellt sein, wenn die Regierung wahrheitsgemäße Berichte über „öffentlich“ geführte Prozesse so sehr fürchtet, daß sie zu solchen gänzlich unbegründeten Maßnahmen gegen uns ihre Zuflucht nahm!

Sinterher allerdings schienen der bulgarischen Regierung doch Bedenken gekommen zu sein, ob sie selbst von ihrem Standpunkt gut daran tat, uns so zu behandeln, uns der Freiheit zu berauben und des Landes zu verweisen. Denn sonst sind die Schwindelnachrichten, die sie uns über die Grenze nachsandte, überhaupt nicht zu erklären.

## Der Kuhhandel um den Republikshut

Berlin, 11. Mai. (Eigner Drahtbericht.) Der interfraktionelle Ausschuß der Bürgerblockparteien ist heute vormittag zu einer Sitzung zusammengetreten. Reichskanzler Marx und die Minister Hertg und Reubell wohnten der Sitzung bei.

Der Reichskanzler gab zunächst den gestrigen Beschluß der Zentrumsparlei bekannt, der eine Verlängerung des Republikshutgesetzes um zwei Jahre fordert.

Von deutschnationaler Seite wurden hiergegen Einwendungen erhoben.

Es ist nicht anzunehmen, daß schon heute eine Einigung zwischen den Regierungsparteien zustande kommt. Die Deutschnationalen, in deren Reihen der auf so entschiedene Weise zum Ausdruck gekommene Willen der Zentrumsfraktion ziemlich Erregung hervorgerufen hat, haben für den Nachmittag eine eigne Fraktionsitzung einberufen, die sich ebenfalls mit der Frage des Republikshutgesetzes befassen soll. (Siehe auch Artikel „Republikshut um welchen Preis?“)

### Die Deutschnationalen sind beleidigt

Berlin, 11. Mai. (Eigner Drahtbericht.) Die Besprechenden des interfraktionellen Ausschusses wurden in den Mittagstunden abgeholt, ohne daß eine Einigung über das Republikshutgesetz erzielt worden wäre.

Die Deutschnationalen erklären sich durch den gestrigen Beschluß der Zentrumsfraktion vor den Kopf gestoßen. Sie

versuchen jetzt in Einzelfragen Konzessionen zu erreichen. So wollen sie insbesondere durchsetzen, daß bei der Verlängerung des Republikshutgesetzes der Staatsgerichts-hof befreit wird.

Von Zentrumsseite zeigt man sich nicht geneigt, eine Abänderung bzw. Abschwächung des bisherigen Republikshutgesetzes zuzulassen.

Wahrscheinlich wird in den nächsten Tagen ein neuer großer Kuhhandel über diesen Punkt erfolgen.

Auf eine Sprengung der Regierungskoalition werden es die Deutschnationalen jedoch keineswegs ankommen lassen.

### Beamtenpolitik des Bürgerblocks

Berlin, 11. Mai. (Eigner Drahtbericht.) Ein Mittagsblatt meldet bevorstehende neue Personalveränderungen im Beamtenkörper der Reichsregierung.

In der Kulturabteilung des Innenministeriums soll eine neue Ministerialratsstelle geschaffen werden, für die ein Freiburger Professor der katholischen Theologie in Aussicht genommen ist. Der Kandidat soll dem Zentrum nahestehe und als Referent für das Reichshutgesetz in Aussicht genommen sein.

Es wird angenommen, daß der Reichsinnenminister alsbald seine Personalvorschläge dem Kabinett unterbreiten wird.

## Luxemburgmörder geflohen

Berlin, 11. Mai. Der in dem Verdacht des Mordes an Rosa Luxemburg stehende und in Haft befindliche Leutnant a. D. Krull ist gestern auf dem Wege von der Strafanstalt Berlin-Regel zum Moabit Kriminalgericht aus dem Polizeiwagen geflüchtet und entkommen.

Krull selbst hat sich wiederholt in den Kreisen seiner Bekannten des Mordes an Rosa Luxemburg gerühmt. Seitdem hatte er sich wegen zahlreicher politischer und unpolitischer Straftaten zu verantworten. Im Dezember vorigen Jahre wurde er u. a. wegen Amtsannahme zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, da er als „Regierungsrat Kopsmann“ zahlreiche Schwindelbeleidigungen verübt hatte.

Am heutigen Vormittag sollte er sich in Moabit wegen einer andern Straftat verantworten. Der Transport von Regel nach Moabit wurde deshalb schon gestern vorgenommen.

In Weiskens verließ der begleitende Wachtmeister den Wagen, um dort einen Gefangenen abzusetzen. Wahrscheinlich war die Wagentür nicht richtig verschlossen, so daß Krull den Weg in die Freiheit fand.

Krull hatte die Dreistigkeit, sich sofort, nachdem er aus dem Polizeiwagen entwischt war, in das Moabit Kriminalgericht zu seinem Verteidiger Reimold zu begeben. Er erzählte diesem, daß er flüchtig sei, weil ihm bei seinem letzten Prozeß vor dem Schöffengericht Schöneberg unrecht geschehen sei. Zunächst wollte er abwarten, ob der Justizminister dem von seinem Verteidiger eingereichten Gnadengesuch auf Strafausschub stattgegeben werde.

Der Verteidiger gab ihm sofort den Rat, freiwillig in die Strafanstalt zurückzukehren, da er seine Lage sonst nur sehr verschlimmere. Krull hat das auch versprochen, ist aber nicht wieder erschienen.

Um uns durch die Geldsumme zu diskreditieren, die man bei uns fand, wurde frei erfunden, daß ich gestanden hätte, das Geld zur Verteilung unter die bulgarischen Kommunisten mitgenommen zu haben, wurde behauptet, natürlich ohne jeden Anhaltspunkt, daß wir — wir Sozialdemokraten! — „kommunistische Emisäre“ seien und die Jugenberg-Presse hatte nichts Eiligeres zu tun, als diesen plumphen Schwindel weiterzugeben und noch darüber eigne Zutaten zu vergrößern.

Um zu demonstrieren, daß wir in unserer Bewegungsfreiheit nicht im geringsten beschränkt worden seien, wurde erlogen, daß ich z. B. mit einem Kommunisten Stefanoff in Sofia eine Besprechung gehabt hätte, während dieser sich überhaupt nicht in Bulgarien aufhält.

Um unsere angemessene Behandlung zu erweisen, wurde erfunden, daß ich eine Unterredung mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Djaptschew gehabt hätte, den ich in Wahrheit nicht einmal zu Gesicht bekommen habe.

Um meine loyale Vernehmung zu demonstrieren, wurde behauptet, daß meine Vernehmung in Anwesenheit eines Beamten der Deutschen Gesandtschaft stattgefunden habe, obgleich dieser in Wahrheit erst nach Beendigung meiner Vernehmung erschien und das auch nur infolge eines Zufalles, durch den der deutsche Gesandte von dem polizeilichen Vorgehen gegen uns Kenntnis bekommen hatte; denn mir war die Benachrichtigung der Deutschen Gesandtschaft ausdrücklich verweigert worden.

Gewiß sind unsere Erlebnisse in Bulgarien an sich nicht weiter schütternd. Gewiß sind die gegen uns getroffenen Maßnahmen mit den Taten des bulgarischen Schreckensregiments

gegen bulgarische Sozialisten und Kommunisten nicht vergleichbar. Man kann sich aber ein Bild von der jetzt in Bulgarien herrschenden Regierung machen, wenn man sich vor Augen hält, wie unter diesem Regime ausländische Rechtsanwältin behandelt wurden, die nicht im entferntesten gegen ein bulgarisches Gesetz verstoßen und lediglich an einer öffentlichen Gerichtsitzung als Zuschauer teilgenommen hatten. Zugleich erweisen die Schwindelnachrichten der bulgarischen Regierung, wie sie lügen kann. Einen Schwindler wird man nicht besser charakterisieren können als dadurch, daß man feststellt: er sagt die Wahrheit wie — die bulgarische Regierung.

Offenbar diktierte die blasse Angst vor kommunistischen Umsturzversuchen der bulgarischen Regierung die Aktionen gegen uns wie die Terrorakte überhaupt, die in Bulgarien täglich gegen sozialistische und kommunistische Arbeiter verübt werden. Daß in diesem Prozeß, an dem wir teilgenommen hatten, von drei Angeklagten zwei freigesprochen worden sind, ein für bulgarische Verhältnisse sehr günstiges Urteil, kann natürlich an der Beurteilung der bulgarischen Verhältnisse nichts ändern.

Zugleich spielte die Furcht vor den unmittelbar bevorstehenden Wahlen eine große Rolle. Angesichts der überall im Lande hervortretenden oppositionellen Stimmung, insbesondere der Bauernschaft, hat sich der Regierung und der Polizei eine nervöse Unruhe bemächtigt. Wir möchten deshalb wünschen, daß es dem wirtschaftlich und politisch schwer bedrückten bulgarischen Volke trotz allen Terrors der jetzt amtierenden Regierung gelingt, bei den Wahlen die Ketten zu zerbrechen, unter denen es schmachtet.



# Der Reichstag und sein Präsident

Der gegebene Präsident des Deutschen Reichstags ist Paul Löbe. Das ist vielfältig anerkannt worden, selbst von seinen politischen Gegnern links und rechts, und trat besonders scharf in Erscheinung bei seiner schweren Erkrankung und bei seinem erstmaligen Wiedererscheinen in der Reichstagsitzung vom Dienstag. Damals war die übergroße Mehrheit des Reichstags ebenso bestürzt wie sie heute erfreut ist, ihn gesund wiederzusehen. Ueber den herzlichen Empfang des Wiedergenesenen wird uns aus dem Reichstag geschrieben:

Erste Reichstagsitzung nach der Osterpause! Auf der hohen Präsidententribüne steht ein prachtvoller großer Strauß aus weißem Flieder und roten Rosen. Der Gruß gilt dem wiedergenesenen Präsidenten Paul Löbe. Als er sichtbar wird, empfängt ihn Beifallsklatschen, eine persönliche Ehrung, die unter Wissen im deutschen Parlament noch niemand zuteil geworden ist. Der greise Vizepräsident Kiezer tritt einige Schritte vor und hält eine Ansprache von wenigen Sätzen an den Präsidenten. Die Abgeordneten aller Fraktionen haben sich erhoben. Die Freude über das Wiedersehen mit Paul Löbe eint sie alle. Der Präsident dankt den Vizepräsidenten, die ihn so eifrig vertreten haben. Dann ein Glockenzeichen und die nächste Geschäftsitzung soll beginnen.

Mit dem Reichstag begrüßt heute auch die gesamte Sozialdemokratie ihren Paul Löbe und wünscht ihm, daß er noch lange in körperlicher Frische, Objektivität und Treue der Allgemeinheit zu dienen in der Lage sein möge. Der Gruß des Reichstags ist auch unser Gruß. —

# Berlin und der Städtetag

Der Berliner Magistrat will dem Städtetag den Vorschlag unterbreiten, daß ein vom Vorstand des Städtetags ernannter Ausschuss gemeinsam mit einer Kommission aus Mitgliedern des Berliner Magistrats und der Berliner Stadtverordneten-Versammlung darüber berät, wie das an Berlin beim Finanzausgleich begangene Unrecht beseitigt oder wenigstens gemildert werden kann.

Die Verhandlungen sollen so zeitig beginnen und so nachdrücklich geführt werden, daß bis zum 1. Oktober die Situation völlig klar ist.

Wenn dieser letzte Versuch Berlins, zu seinem Rechte zu kommen, ebenfalls scheitern sollte, dürfte unter allen Umständen die Austrittserklärung aus dem Städtetag erfolgen.

# Republikanismus um welchen Preis?

Die Zentrumsfraktion des Reichstags befaßte sich am Dienstag mit der Frage, ob das am 21. Juli ablaufende Republikengesetz in seiner Gesamtheit zu verlängern ist oder nur die wichtigsten Paragraphen durch Verordnung bis auf weiteres in Kraft bleiben sollen. Die Fraktion beschloß einstimmig, eine Verlängerung des Gesetzes in seiner Gesamtheit um vorläufig 2 Jahre zu fordern. Die Zentrumsminister wurden beauftragt, in diesem Sinne innerhalb der Reichsregierung ihren Einfluß geltend zu machen.

Dieser Beschluß ist den Deutschen Nationalen unangenehm. Sie hätten KonzeSSIONen in der Frage der Rückkehr des Kaisers erwartet, die die Volkspartei versprochen, deren Reichstagsfraktionsvorstand dahin übereingekommen ist, daß eine Verlängerung des Gesetzes in seiner Gesamtheit unmöglich und untunlich ist, dagegen die Aufrechterhaltung einzelner wichtiger Bestimmungen bis zu dem Zeitpunkt erwünscht sein kann, wo durch das reformierte Strafgesetzbuch Ausnahmbestimmungen zum Schutze eines ruhigen Verfassungslebens in Deutschland überflüssig geworden sind.

Zu den „einzelnen wichtigen Bestimmungen“, die aufrechterhalten werden sollen, gehört nun bestimmt nicht das Verbot der Rückkehr des gekrönten Ausreißers, und darum

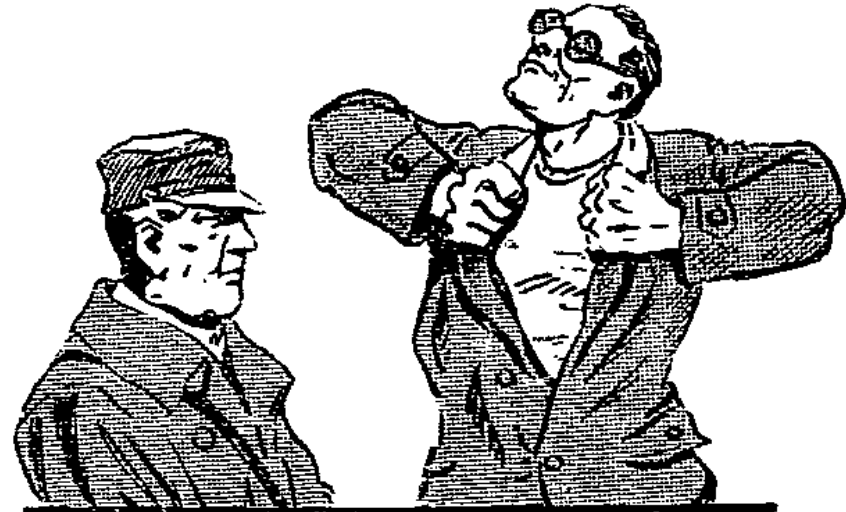
schwärmt die deutschnationale „Deutsche Tageszeitung“ für den volksparteilichen Beschluß und meint lochend:

Mit diesem Standpunkt könnten sich auch wohl die Bayerische und die deutschnationale Volkspartei befremden, wenn auch hier die Abneigung gegen das ganze Gesetz scharfer ist als bei der Deutschen Volkspartei.

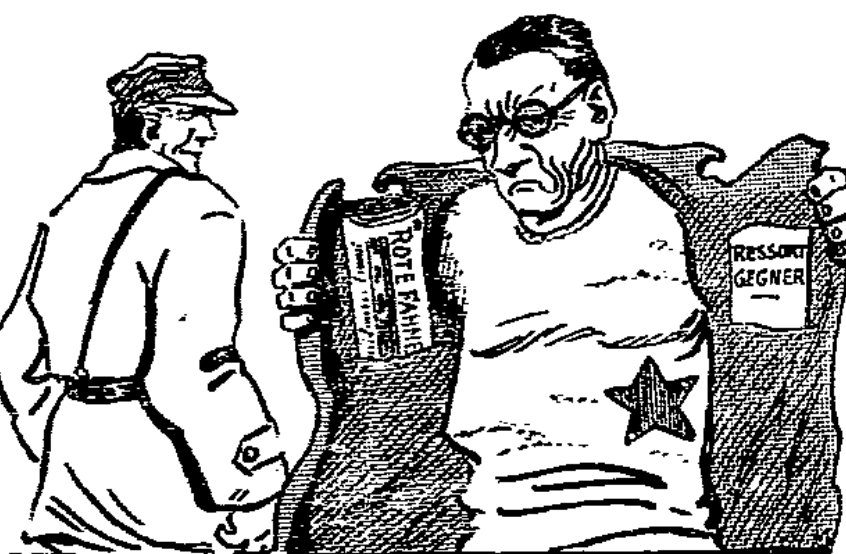
Aber da sieht das Junkerblatt auch gleich wieder die Hindernisse für einen verwässerten Republikismus: den verdamnten Zentrumsbeschluß und die ebenso verdamnte Zweidrittelmehrheit, die erforderlich ist, das Gesetz in veränderter Form zu verlängern. Und die bösen Sozialdemokraten werden für ein Schutzgesetz, das feins mehr ist, nicht zu haben sein. Man hofft, sich noch mit dem Zentrum zu einigen, sonst — na, ehe man die Futterkrippe gefährdet, wird man lieber den Preis errechnen, den die Koalitionsgenossen für die Preisgabe der Hohenzollern in Form von KonzeSSIONen an die Junker zu zahlen hätten. —

# Kessort „Gegner“.

„Nicht gleich als K.F.Z.-Mann auftreten, sondern als aufrichtiger Freund sich ausgeben.“ (Aus den Spitzelungen des K.F.Z.)



„Lieber Reichsbannerkamerad, mein ganzes Herze möchte ich dir offenbaren...“



„Versucht, da habe ich nicht bedacht, warum ich vorher die Jacke zugestöpft hatte!“

# Freiheit der Kohlenbarone

Das rheinisch-westfälische Kohlen Syndikat beschloß am Dienstag trotz der glänzenden finanziellen Lage des Ruhrkohlenbergbaues, ab 1. Juli für sämtliche Steinkohlenorten, mit Ausnahme von Koks und Bricketten, eine Erhöhung der Preise um 7 1/2 Prozent vorzunehmen.

Dieser Beschluß wird in geradezu unglaublicher Weise mit den angeblich durch Vohnerhöhungen und die neuen Arbeitszeitbestimmungen eingetretenen neuen Belastungen begründet.

Es muß unbedingt gefordert werden, daß die übergeordneten Organe, der Reichskohlenrat und das Reichswirtschaftsministerium, der Preisfestsetzung ihre Zustimmung verweigern.

# Steuerfunden des Bürgerblocks

Reichsfinanzminister Köhler hielt kürzlich eine Rede, in der er sich über die steuerlichen Pläne der Reichsregierung äußerte. Entsprechend seiner früheren Haltung lehnt er jegliche Steuererhöhung energig ab und stellt trotz der angespannten Lage der Reichsfinanzen weitere Steuerermäßigungen in Aussicht. Er begründet dies mit der Notwendigkeit, das Steuerbudget mit der Steuerkraft in richtige Beziehung zu bringen. Wenn man in diese beiden Schlagwörter überhaupt einen Sinn hineinlegen kann, so doch nur den, daß bei der Aufbringung der gesamten Steuerlast Rücksicht auf die Steuerkraft der einzelnen Schichten des Volkes genommen werden muß. So verstanden, sind wir mit Herrn Köhler durchaus einig.

Aber es hat den Anschein, als ob die Pläne der Reichsregierung an den Absichten dienen. Denn an einen Abbau derjenigen Steuern, die die Masse des Volkes drückend belasten, wird im Reichsfinanzministerium nicht gedacht. Der Bürgerblock sieht seine Aufgabe vielmehr in der Schonung der Steuerkraft der Leistungsfähigen als in der Schonung der Steuerkraft der Leistungsschwachen.

Der Reichsfinanzminister hat bedauert, daß die Rölle im Jahre 1926 einen Mehrertrag von fast einer halben Milliarde Mark aufweisen. Die Gründe für das starke Anwachsen der Zollüberschüsse bedürften einer eingehenden Prüfung. Wenn Köhler das Ergebnis dieser Prüfung der Öffentlichkeit unterbreitet, dann wird man ersehen, daß das Steigen des Zollertrags vor allem die Folge der unerhört hohen deutschen Lebensmittelpreise ist und die Masse der Verbraucher durch hohe Preise für Fleisch, Brot und Getreide die Reichskasse füllt.

Bereits vor einem Jahre hat der Reichstag beschlossen, die Zudersteuer zu ermäßigen, damit der Zuderpreis gesenkt werden kann. Die Reichsregierung hat die Erfüllung dieses Wunsches, in dem alle Parteien einig waren, feierlich zugesagt. Die jetzige Bürgerblock-Regierung aber denkt nicht daran, dieses Versprechen zu erfüllen. Zwar soll die Zudersteuer ermäßigt werden, man will aber gleichzeitig den Zuderzoll erhöhen, so daß der Zuderpreis völlig unverändert bleiben wird. Den Nutzen von diesen Maßnahmen haben nur die Zudererzeuger, den Schaden hat das Reich. Es verliert Steuereinnahmen von mindestens 80 Millionen, denen nur eine geringe Erhöhung der Zolleinnahmen gegenübersteht. Diese 80 Millionen kommen aber nicht den Verbrauchern zugute, sondern den Erzeugern, vor allem den großen Zuderkongernen. Es ist also keine Rede mehr davon, daß die Verbraucher steuerlich entlastet werden.

Wohlwollend werden die bestehenden Steuerzahler behandelt. Die Frage der Aufhebung der Kapitalertragsteuer bedarf nach Herrn Köhler „ernster Prüfung“. Die Steuerfätze bei der Einkommensteuer, die bis zu 40 Prozent ansteigen, so sagt er, bedeuten „keinen besonderen Anreiz für eine richtige Deflation“, so daß er eine Senkung der Steuerfätze für erforderlich hält. Dagegen wird die Nacherhebung von 40 Millionen Vermögenssteuer, die im Jahre 1926 zuwenig gezahlt worden sind, allem Anscheine nach so dilettantisch behandelt, als ob man bereits die Zustimmung des Reichstags besitzt, daß auch diese 40 Millionen den Vermögenssteuerpflichtigen geschenkt werden sollen. Zwar ist das wiederum eine Belohnung für die fahrlässigen und unehrlichen Steuerzahler und eine Strafe für die pünktlichen und ehrlichen, aber schließlich ist dieses System der Reichsfinanzverwaltung so vertraut geworden, daß sie kaum noch davon lassen kann.

Unter diesen Umständen muß man der Unfindigkeit mit großem Mißtrauen gegenüberstehen, daß noch in diesem Sommer vier neue Steuererlasse verabschiedet werden sollen. Es handelt sich dabei um zwei Maßnahmeerlasse über die Grundsteuer und die Gewerbesteuer, ein Gesetz über die Hauszinssteuer und ein Gesetz über die Vereinfachung des Verfahrens in Steuerfällen. Wenn auch über den Inhalt dieser Gesetze Genaueres noch nicht feststeht, so wird man doch damit rechnen müssen, daß sowohl die Reichsregierung als auch die Reichsparteien diese Gesetze vor allem unter dem Gesichtspunkt betrachten, die Steuerlasten der Besitzenden weiter herabzudrücken.

Als der Reichsblock seine Herrschaft antrat, hat sein Vater, der Reichspräsident Hindenburg, versichert, diese Regierung werde sich das Wohl der arbeitenden Klassen in besonderer Weise angelegen sein lassen. Niemand, der die Natur dieses Reichsblocks richtig erkannt hatte, hat sich dieser Hoffnung hingeben können. Immer deutlicher aber zeigen jetzt die Taten des Reichsblocks, daß er sich rücksichtslos über die Interessen der in dieser Regierung nicht vertretenen Volksschichten hinwegsetzt und nur das eine Ziel kennt: Schutz der Interessen der Besitzenden. In dieser Tatsache ändern auch schöne Worte und Versicherungen nichts, selbst wenn sie von Herrn Köhler ausgesprochen werden. Er, der ehemals die unsoziale Steuerpolitik der Reichsregierung auf das schärfste verdammt, ist jetzt ihr williger Helfer. —

# Eugenberg und die Filmtrife

Nachstehende Betrachtung, die wir mit besonderer Erlaubnis des Verlags Ernst Rowohlt (Berlin) der „Literarischen Welt“ entnehmen, beleuchtet die Besitzergreifung der „Ufa“ durch Eugenberg, unter Berücksichtigung der Frage der provinziellen Filmtheater-Direktoren, die für jedes politische Wagnis in der Filmbranche von entscheidender Bedeutung sind.

Herr Eugenberg, Exponent der deutschnationalen Scherzindustrie, hat also die „Ufa“, den größten Filmkonglomerat Deutschlands, in Besitz und Besitz genommen. Große Kamer in der Filmbranche, und wieder einmal spricht alles von der katastrophalen Krise des deutschen Films.

Die ist gewisslos da. Aber sie hängt ganz und gar nicht mit der Krise zusammen, daß eine Menge, belohnt, sehr schmerz zu belebende Waise, die seit Jahr und Tag von der Deutschen Reichspost auf offiziellem Bodenmarkt zu jedem annehmbaren Preise feilgeboten wird, endlich durch einen Heilbringer gefunden hat. Herr Eugenberg wird nicht viel anders machen können, als was er schon gemacht hat, dort produziert haben würde. Er wird sich nach der Konjunktur richten müssen. Ein Objekt von 70, 80 Millionen rein als nationalsozialistisches Propagandabüro anzusehen, ohne Rücksicht auf das Geschäft in den zahllosen provinziellen Reich-Kinohäusern der Industriegebiete: das dürfte selbst den konservativsten Selbstgebern auf die Dauer zu kostspielig werden. Herr Eugenberg wird vernünftig machen, was alle anderen machen: mal das, mal jenes; je nachdem, was zuletzt ein Erfolg war und möglich wieder ein Erfolg zu werden verspricht. Nach diesem Schema arbeiten natürlich alle. Der Film ist eine Industriebranche; besondere Charakteristika sind da nicht vorzunehmen. Sein Recht in der Branche würde darüber laiden, wenn man wegen der „Ufa“-Film-G. m. b. H., die ihren Namen von ihrem bisher einzigen Produkt, einem nationalsozialistischen „Ufa“-Film unter dem Firmennamen „Ufa“-Produktionen herleitet, einen nationalsozialistischen Propagandabüro herleitet. Die Ufa-Filme haben ja zum Teil ganz andere Charakteristika. Das genügt. So hat z. B. einer der obersten Filmproduzenten des Herrn Eugenberg, Herr David Seligman, jüngst einer der konservativsten und feinsten Kreise des deutschen Films, herzu im Rahmen einer Filmkonferenz, die insgesamt an die Eugenbergsche „Ufa“ angehängt ist, einen sehr kurzen, schonen, ausgeprochen demagogischen und nationalistischen Film, noch dazu fröhlicher Stimmung, heranzubringen. „Les Miserables“ (Reichs- und Reichs-) nach dem Original, eine das von einer Exkommunikation nach nur die Rede gewesen wäre.

Recherchant: die deutsche Filmproduktion wird längst nicht mehr von den Produzenten bestimmt. Das war einmal. Heute kommandiert der Theaterbesitzer, genau gesprochen: ein ganz bestimmter Repräsentantstypus von Theaterbesitzern, der mittlere Theaterbesitzer aus der Provinzstadt, aus Halle, Düsseldorf, Chemnitz, Leipzig. Die Gründung einer produzierenden Theaterbesitzerorganisation des Deutschen Reichs (D. R. G.), in der der Theaterbesitzer sich die Hände, die sie wollen, einfach selbst fesseln, ist nationalsozialistisch: die ganze Produktion ist auf dem Wege einer wachsenden Demokratisierung und sogar vielleicht Sozialisierung. Bisher sind die letzten Tage der Konzerne, da man im Serienbetrieb an einen anständigen Film zehn Dreißigmal anfertigen konnte, die der Theaterbesitzer widerspruchslos mitnehmen mußte, weil er sonst den guten Film nicht bekam; vorbei aber auch die Zeiten, in denen ein einzelner geschmackvoller, künstlerisch ambitionierter Mann den ganzen deutschen Film kommandieren konnte: auch eine solche hochbegabte Diktatorfigur wie die Ulrich Kommerer wird, wenigstens in dieser Form, für absehbare Zeit kaum möglich sein.

In diesem Prozeß der inneren Umwandlung der Produktionskonzerne ist ja gerade die alte Ufa, die ganz auf Zentralisierung, Diktatur, Autoritätswort und oszillierend war, zerfallen. Wenn Eugenberg diesen Weg weitergeht, wird auch er daran zugrunde gehen, trotz seinem Willkür.

Was ist das nun für ein Typus, dieser deutsche Provinz-Theaterbesitzer, in dessen Hände die Zukunft der deutschen Produktion gelegt ist?

Es sind meist Männer von einer sehr großen praktischen Erfahrung, aber ohne rechten psychologischen Fernsinn. Es sind Männer des Handelns; es ist also nicht verwunderlich, daß sie den Film mit anderer Waise, Reklamewort, verwechseln. Wenn eine bestimmte Waise gut abgeht, wollen sie immer wieder die gleiche Waise; patriotische Filme, oder alttestamentarische Filme (nach dem Aufjagungsstil des „Den Hartog“), oder Operettenfilme, morgen am Ende jeder Samstagfilm. Ob die gelehrte Waise Meisterwerke oder abgünstiger Kunst ist, ist ihnen Waise und egal. Sache muß sie machen.

Das ist einseitig gar nicht so schlimm. Der Film ist die Volksherrschaft aller Künste und ist es bleiben. Die Tatsache, daß es heute überhaupt noch eine Volksherrschaft gibt, zumal eine, in der Künstler, wie Chaikin oder Stiller oder Grotjahn wirken, ist wichtiger als allerhand provinzielle literarische Erzeugnisse.

Schlimmer ist etwas anderes. Diese Männer haben naturgemäß keinen Sinn dafür, daß das Gelingen des Erfolges nicht nur, sondern Bewegung ist, nicht das Glückselbende, sondern das Werk, nicht der Typus, sondern die individuelle Leistung. Auf der einen Seite. Und auf der anderen: daß dieser letzten Er-

folgchance als Spiegelbild eine ebensolche Qualitätsbewegung in der Produktion entspricht, die niemals auf dem gleichen Niveau stehenbleibt, sondern horrent sinkt, wenn man sie durch den Schrei nach immer derselben Markenware systematisch verbietet, und wahrscheinlich ebenso steigen würde, wenn man systematisch das Neue, Originelle, Ueberraschende forderie. Es ist eine praktisch ganz unmögliche Sache, ein typischer Theaterbesitzertraum, daß man dem Publikum „bieten soll, was es verlangt“. In der Praxis wird das Publikum immer nur so gewonnen, daß man seine Wünsche entweder durch Originalität überbietet, oder daß man sein Niveau durch jegliche Anzüglichkeiten, verlogenen, romantischen Klischee, billige, politisch-demagogische Effekte unterbietet. Ein Stehenbleiben gibt's da nicht.

In den letzten Jahren ist der Publikumsgeschmack immer nur systematisch unterbieten worden. Das Gesetz der Serie verfaßt jetzt, wie man hätte längst voraussehen können, allmählich immer öfter. Dieses Rezept hat auf die Dauer nicht gehalten. Nun ist man vollkommen ratlos. Das, und nichts anderes, ist die Krise des deutschen Films.

Wie ist diese Krankheit zu kurieren?

Vor allem von der Literatur, vom Manuskript her! Das weiß und jagt heute sogar schon der kleinste Theaterbesitzer. Aber es ist eine schwere Sache. Uns Deutschen fehlt ja fast ganz der Typus der originellen Unterhaltungsliteratur. Und die andre? So unglücklich es klingt: sie scheint tatsächlich zu schlecht zu sein für das Filmpublikum. Die Strab Courty's Mahlers, sogar die Ludwig Wolffs, sie alle haben im Film keine rechten Erfolge oder keine mehr. Und den Kaufmannstypus, der in der Praxis noch heute in Dutzenden Miniatur-Exemplaren von talentierten originellen Belletristen umherläuft, und in vielen hundert Auflagen gelesen wird — den haben wir nicht. Und bis das Filmgenie kommt, das dem Film seinen eigentlichen Sinn gibt: das Menschheits-Volklied, das Menschheits-Volksmärchen, von morgen — so lange kann man natürlich nicht warten. Es ist eine schwierige, langwierige Sache.

Wir Herrn Eugenberg hat das alles herzlich wenig zu tun. Herr Eugenberg wird, wie gesagt, machen müssen, was die Konjunktur von ihm verlangt. Wenn nationale Heffilme Erfolg haben, wird er natürlich solche machen. Aber wenn er sich damit ein paar mal die Finger verbrannt hat, wird er's lassen. Und das würde ihm wohl auch passieren. Nicht, daß ich das Publikum für so aufgeklärt halte, aber es ist müde, abgeradert, erholungsbedürftig und will wenigstens im Klartext vor dem ewigen Strich, dem ihm die politische Tagespresse normiert, Ruhe haben. Wenn man nicht bald etwas Neues, Originelles findet, wird es ganz wegbleiben. S. S.



# Verfahren gegen „Unbekannt“

In der neuesten Nummer des „Jugenddeutschen“, Organ des Jungdeutschen Ordens, wird mitgeteilt, daß Rechtsanwalt Wilhelm Kung (Berlin), der Rechtsvertreter des Reichsaussenministers Stresemann im Plauener Prozeß, bei der Staatsanwaltschaft ein Verfahren gegen „Unbekannt“ wegen Gefährdung von gekohlener oder durch Umstümpfen erworbenen Aktien beantragt und dem Justizminister davon Kenntnis gegeben.

Es handelt sich dabei um die Aktienkäufe und -verkäufe, die eine dunkle Rolle im Plauener Prozeß gespielt haben. Als Vermittler bei diesen Dingen beteiligt oder jedenfalls unterrichtet hatte Rechtsanwalt Kung die Herren Weiß, Oberregierungsrat Göbel, Kapitänleutnant a. D. Kauter von der Deutschnationalen Volkspartei, den Verleger Baumeister von der „Bergrisch-Märkischen Zeitung“, den Major a. D. Stein (Kumpfsitzgen) aus der Zeitungszentrale des Eugenberg-Kongzerns sowie die Herren Kranz und Anoll benannt. Ferner ist beantragt worden, auch die Frage zu klären, woher die 5000 Mark und die übrigen Gelder gekommen sind, mit denen die Aktien bezahlt wurden.

Ob durch diese Klage gegen „Unbekannt“ die Schieber aus Tageslicht gezogen werden können, ist bei den Verhältnissen, wie sie in Deutschland nun einmal liegen, noch sehr zweifelhaft.

# Ein Urteil gegen die Mucker

Vom Schöffengericht in Stuttgart waren der Berliner Maler Heinrich Zille zu 150 Mark Geldstrafe, der verantwortliche Redakteur des „Simplicissimus“, Peter Scherr, und der Verleger zu je 250 Mark Geldstrafe und der Druckerbesitzer zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil sie am 15. Dezember 1925 eine Zeichnung von Zille gebracht hatten, die angeblich unzüchtig war. Es war ein nacktes weibliches Modell in einem Atelier. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte hierauf die Nummer, und als Antwort auf diese Maßnahme wurde in der Nummer 26 des „Simplicissimus“ ein Sammelbild von Karl Arnold gezeigt, das photographische Aufnahmen nackter Frauen brachte.

Das Landgericht in Stuttgart hatte das Urteil aufgehoben, das Verfahren gegen Zille eingestellt und die andern freigesprochen.

Gegen dieses Urteil legten die Staatsanwaltschaft und auch die Angeklagten Revision ein, und der 1. Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigte sich nochmals mit dieser Sache und verwurft die Revision mit der Begründung, daß es sich lediglich um eine harmlose Darstellung handle, die nicht unzüchtig wirke.

# Die Besuche bei Briand

Der französische „Matin“ äußert zu dem Besuch des deutschen Geschäftsträgers Dr. Rieth bei Briand, daß der Zweck dieser in einer Woche dreimal wiederholten Demarche ohne Zweifel auf die Abfertigung Stresemanns hinauslaufe, die neue Reichstagsession mit einem diplomatischen Erfolg eröffnen und den Nationalisten, die ihn in seiner Ministerstellung bedrängten, eine Herabsetzung der Effektivebestände der alliierten Truppen im Rheinland ankündigen zu können.

Zum Laufe der Unterredung soll Briand — dem Blatte zufolge — darauf hingewiesen haben, daß Frankreich allein diese Frage nicht entscheiden, sondern London und Brüssel miteinreden hätten und daß gerade London in diesem Punkte mit „sehr viel Vorsicht und Opportunismus“ vorgehen beabsichtige.

Dem „Petit Parisien“ zufolge soll Briand darüber hinaus betont haben, daß die Reichsregierung guttäte, die Frage der Ostbesetzungen und ihre Verstärkung endgültig zu erledigen, um das Kapitel der Entlastung nunmehr zu schließen. Dann erst könnte nützlichweise an die Frage der Herabsetzung der Truppenstärke im Rheinland herangetreten werden.

Die Einwände Briands sind natürlich nicht stichhaltig und die Berufung auf London ist reichlich ungeschickt; denn erst kürzlich wurde in England zum Ausdruck gebracht, daß die Besatzungsfrage für England nicht wichtig sei. Aber daß Briand immer wieder Ausflüchte sucht und suchen muß, liegt weniger an seiner Unlust zu räumen, sondern an der Tatsache, daß er Rücksicht nehmen muß auf die Nationalisten in Frankreich. Dafür aber, daß die französischen Nationalisten immer wieder neue Argumente bekommen, jagen ihre Gefinnungsfreunde in Deutschland. Eine der Wurzeln des französischen Widerstandes liegt in Deutschland selbst, im Einfluß der monarchistischen Deutschnationalen auf die Regierung der deutschen Republik.

# Rumänische Folterkammern

Die Wiener „Arbeiterzeitung“ berichtet: Die rumänische Regierung will gegen die verschiedenen kommunistischen Arbeiterorganisationen, aber auch gegen politische neutrale Vereine, die gegen den weißen Terror kämpfen, so vor allem gegen die Liga der Weibchenrechte, einen entscheidenden Schlag führen. Zu diesem Zweck verhaftet die rumänische Geheimpolizei wohllos und grundlos Arbeiter und versucht, ihnen Geständnisse zu erpressen. Wie sie es anstellt, geht aus einem in Wien aufgenommenen Notariatsakt hervor, der mit dem aus den Siguranzgefängnissen entronnenen Buchdrucker Willi Roth aufgenommen wurde.

Roth war Redakteur des kommunistischen Blattes „Der Kampf“ und Gewerkschaftssekretär von Hermannstadt. Er wurde verhaftet und im Gefängnis der Sicherheitspolizei von Bukarest festgehalten. Es wurde ihm schon in den ersten Tagen seiner Haft eine vom Inspektor Banculescu verfertigte Erklärung zur Unterschrift vorgelegt, worin er gestanden haben soll, daß er Mitglied des Zentralkomitees der kommunistischen Partei Rumäniens sei und mit einigen namhaft gemachten Kommunisten zusammen an hochverräterischen Unternehmungen teilgenommen habe. Unter andern wurden ihm schwere Beschuldigungen gegen den Führer der Liga für Weibchenrechte, Costa-Foru, in den Mund gelegt.

Da er sich weigerte, die Erklärung zu unterschreiben, unterwarf ihn die Kommissare Muntean und Eion ihm einer wochenlang dauernden Tortur. Nächstelang wurde er mit großen Gummirollen auf den nackten Körper bis zur wiederholten Bewußtlosigkeit geschlagen und seine Fingerringe mit Stöcken und nassen Lauen bearbeitet. Der Generalinspektor der Siguranza, Dumitru Vladimirescu, leitete persönlich die Mißhandlungen. Roth unterschrieb schließlich die Deklaration und wurde dann dem Kriegsgericht ausgeliefert; auf dem Wege dahin ist es ihm gelungen, zu entfliehen.

Ähnlich verfuhr man mit dem Tischlergesellen Meriu. Der Präsident der allrumänischen Anwaltsvereinsung, der bürgerliche Abgeordnete D. Dobrescu, stellte in der rumänischen Presse fest, daß der Körper dieses Arbeiters die Spuren entsetzlicher Mißhandlungen trage.

In den kommenden Wochen sollen nun auf Grund dieser erpressten Geständnisse verschiedene Hochverratsprozesse vor den Kriegsgerichten beginnen. Roth, der sich in Wien aufhält, ist nun von Gewissensqualen gepeinigt, daß die Aussagen, zu denen er sich, eingeschüchtert und im Zustand der Schwäche, mißbrauchen ließ, das Verderben vieler unschuldiger Menschen herbeiführen könnte. Darum gab er vor dem öffentlichen Notar in Wien, Doktor Ludwig Hauser, diesen Tatbestand zu Protokoll und erklärte:

Die von mir unterschriebene, bei der Bukarester Sicherheitspolizei (Siguranza) mit meiner Unterschrift versehene Deklaration ist ein Machwerk dieser Polizei, das eine Reihe Erfindungen und Fälschungen enthält. Meine Unterschrift wurde mir mit Folterungen und durch die Drohung mit Ermordung abgezwungen und ist daher null und nichtig.

Die Fensterknechte der Herren Averescu und Goga werden sich nach dieser Erklärung nach andern „Beweisen“ für den geplanten Feldzug umsehen müssen, denn mit den Aussagen dieses Zeugen wird sogar in Bukarest nicht viel Staat zu machen sein.

# Kommissionstagungen in Genf

In der Industriekommission der Weltwirtschaftskonferenz sprach am Dienstag vormittag der Zentrumsabgeordnete des Reichstags Lammer. Er bezeichnete die Lage Europas als Schulden so, daß man vielleicht bald nach Mitteln suchen müsse, um die Budgets der verschiedenen Länder miteinander auszugleichen. Der Vorschlag Souhauz, zur Hebung der Kaufkraft mit den Lohnhöchungen voranzugehen, sei unmöglich für die Exportindustrien, die noch Rohstoffe im Ausland einkaufen müßten. Die von den Arbeitervertretern verlangte Kontrolle der internationalen Kartelle wäre verständlich, sofern keine Mitbestimmung der Führung damit verbunden sei. Sonst erhalte sie unter Umständen eine zu starke Tendenz zur Preissteigerung. Bei der Durchführung der Rationalisierung mit Deutschland habe die Arbeitererschaft mitgeholfen und große Lasten auf sich genommen. Abschließend appellierte der Redner an die Kommission, alle schädlichen Grenzen niederzulegen, um so bessere Lebensmöglichkeiten zu schaffen.

Dann sprach der Sowjetvertreter Letze in russischer Sprache. Das ist das erstmal, daß in den Räumen des Völkerbundes Russisch gesprochen wurde. Letze wandte sich mit Särze gegen Souhauz und den Internationalen Gewerkschaftsbund, den er beschuldigte, mit dem Bürgertum eine Verständigung eingehen zu wollen. Der Arbeiterkampf könne aber nur der rücksichtslose Klassenkampf mit dem Ziel einer Verstaatlichung der Hauptindustrien helfen.

In der Landwirtschaftskommission sprach Professor Sering über die Lage der Landwirtschaft und die internationale Preisbewegung. Er hob hervor, daß von einer Lebensmittelproduktion, gemessen am Verbrauch stand der Vorkriegszeit, nicht gesprochen werden könne. Die Ursache für die anormale Preisbildung läge in der geringen Konkurrenzfähigkeit und Kaufkraft der europäischen Industriegebiete. Sie sei bedingt durch die Auswirkungen, die eine Minderung der wirtschaftlichen Produktivität Osteuropas auf die Industrie ausübe, ferner durch die wirtschaftliche Restriktion Europas und den gegenseitigen handelspolitischen Abschluß der Agrarexportländer. Eine wirkliche Heilung der weltwirtschaftlichen Depression könne nur gefunden werden durch Beseitigung ihrer letzten Ursachen. In die Herabsetzung der Schutzzölle müßten die Hauptträger der wirtschaftlichen Macht und in erster Linie die Vereinigten Staaten Amerikas herangehen. Sie hätten es in der Hand, die europäische Lebenshaltung zu erhöhen, den Mangel der Arbeitslosigkeit zu bannen und damit die Not ihrer eianen Farmer zu beseitigen. Das setze voraus, daß die politischen Anbahnungsverpflichtungen der Völker bald eine Regelung finden, die für alle Teile erträglich sei.

In der Sachmittelskommission sprachen die Sozialisten Souhauz, Ruah und Mertens. Souhauz wandte sich eingehend und in sehr wirksamer Weise gegen die wiederholten Angriffe der Sowjetvertreter. Er führte dabei den Nachweis, daß die Arbeiterdemokratie internationaler Art nicht für die jetzigen Forderungen der Sowjetbolschewisten einsetzten sei. Die Vertreter Sowjetlands aber könnten kaum behaupten, daß in Rußland die gewerkschaftliche Freiheit gewährleistet sei. Ruah und Mertens setzten in schärfster Weise die Gründe auseinander, welche die Arbeitererschaft veranlassen, die Wirtschaftsnationalisierung zu unterstützen, trotzdem sie in verschiedenen Ländern damit keine guten Erfahrungen gemacht haben.

In der Handelskommission sprach der deutsche Gewerkschaftler Gaert über das Dumbina. Gaert wurde u. a. auch in die Redaktionskommission dieses Ausschusses gewählt.

# Holländische Kolonialschande

Aus Amsterdam wird uns berichtet: In Indonésie tritt in der japanischen Bewegung auch die Komintangbewegung immer mehr auf. Das ist erklärlich, da im niederländischen Teile des Archipels fast 1 Million Chinesen wohnen. Die holländische Regierung steht dem Kuomintang mit großem Mißtrauen gegenüber, das sich aus ihrer blinden Kommunistenfurcht erklärt. Sie ließ daher durch Polizeiorgane eine Hausdurchsuchung bei in Samarinda wohnhaften Chinesen vornehmen und ging zu Verhaftungen über. Als die Arrestanten zum Polizeibureau gebracht werden sollten, hatten sich Hunderte von Chinesen angesammelt, die die Polizei nach den hier vorliegenden Berichten derartig bedroht haben sollen, daß diese von ihren Revolvern Gebrauch machte. 12 Chinesen tötete und 25 verwundete.

Die Behandlung der Eingebornen in Niederländisch-Indien gehört zu den abjektivsten Kapiteln der kolonialen Unterdrückungspolitik der Neuzeit. Die als „kommunistisch“ bezeichneten Aufstände, die kürzlich auf Java und Sumatra ausgebrochen sind und erst nach langen Kämpfen unterdrückt wurden, waren fast ausschließlich die Folge einer unmenhlichen Ausbeutung und Behandlung der Eingebornen durch die holländischen Behörden und Kolonisten. Sie waren eine elementare Freiheitsbewegung mit weit mehr wirtschaftlichem als politischem Hintergrund. Sie wurden von der holländischen Regierung nur deshalb als kommunistisch bezeichnet, weil man ihre wahren Ursachen verdecken wollte.

Die holländische Kolonialpolizei, die jetzt auch gegen die chinesischen Kulis in so brutaler Weise vorgegangen ist, steht unter Führung weißer Offiziere, die durch das tropische Kolonialleben verrotzt sind, und besteht hauptsächlich aus solchen Farbigen, deren rassenmäßige und religiöse Vorurteile gegen die andern Bevölkerungssteile geschickt ausgenutzt werden.

# Notizen

**Hochverratsprozeß.** Vor dem Reichsgericht begann am Dienstag ein großer Hochverratsprozeß gegen den 81 Jahre alten Arbeiter Karl Großl aus Berlin. Großl ist beschuldigt, in den Jahren 1923-28 in Berlin und andern Orten ein hochverräterisches Unternehmen gefördert und den Umsturz vorbereitet zu haben. Auch ist er wegen schwerer Urkundenfälschung und anderer Vergehen angeklagt. Besonders im Jahre 1923 soll Großl monatelang der militärischen Leitung der kommunistischen Partei angehört haben und nach der Verhaftung Felix Neumanns der Weiter gewesen sein. Insgesamt sind 18 Zeugen geladen, u. a. auch der aus dem Tscheka-Prozeß bekannte Neumann. Die Verteidigung liegt in den Händen des Reichstagsabgeordneten Doktor Lebi und Rechtsanwalt Cohn (Berlin).

**Landesverrat.** Der Reichswehrsoldat Bedeffer soll im Jahre 1924 auf Veranlassung eines andern Reichswehrsoldaten einem französischen Spionageagenten in Wiesbaden Schriften und Uebungspläne der Reichswehr gegen Entgelt ausgehändigt haben. Das Reichsgericht verurteilte den Angeklagten am Dienstag trotz seines jugendlichen Alters und seines vollen Geständnisses zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

**Kommunistischer Rummel.** Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Schlecht hat sich, statt der Aufforderung der Zentrale nach Niederlegung des Mandats nachzulassen, der Fraktion der „Linken Kommunisten“ angeschlossen. Die ursprünglich 48 Mitglieder der kommunistischen Fraktion sind damit auf 33 zusammengeschrumpft und werden bei dem allgemeinen Moskauer Rummel weiter zusammenschmelzen. Rosenberghat sich in die Liste „Bei keiner Fraktion“ eintragen lassen.

**Britische Kolonialkonferenz.** In London ist am Dienstag eine Kolonialkonferenz zusammengetreten. Sie soll darüber entscheiden, ob in Zukunft in regelmäßigem Abstand Konferenzen der Vertreter der Kolonien stattfinden sollen, und, falls diese Frage, wie zu erwarten ist, bejaht werden sollte, nicht eine engere Zusammenarbeit zwischen den britischen Kolonien organisatorisch auszubauen ist. Die wichtigsten britischen Kolonien sind durch ihre in London stationierten Delegierten bzw. Abgeordneten der Kolonien selbst vertreten. Die letzteren sind allerdings auch, sofern sie Eingeborne und Farbige darstellen, lediglich Vertreter der britischen Verwaltung und Kolonialregierung, so daß der Wille der eingebornen Bevölkerung selbst auf dieser Konferenz nicht zum Ausdruck kommen kann.

# Depeschen

## Die verschollenen Ozeanflieger

Paris, 11. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Zurzeit sind ganze Flotten von Schiffen und Flugzeugen an der amerikanischen Küste auf der Suche nach den verschollenen französischen Fliegern. In der Pariser Presse werden die Rettungsaktionen ausführlich geschildert, und zwar geschieht das, um die wachsende Empörung der öffentlichen Meinung zu dämpfen und die wirkliche Schulsfrage zu verschleiern. Diese letzteren wird heute schon in Fachkreisen besprochen. Für einen Ozeanflug hätte eine Spezialmaschine konstruiert und gründlich ausprobiert werden müssen. Statt dessen hat man Hals über Kopf eine Maschine genommen, lediglich um den französischen Fliegern den Ruhm der ersten Ozeanüberfliegung zu sichern. So sind also Kungesser und Goll, falls sie wirklich verloren sind, dem französischen Chauvinismus zum Opfer gefallen. In der Tat besteht wenig Hoffnung auf ihre Auffindung, da sie schon zwei Tage überfällig sind.

## Chauvinistischer Stumpfhirn

Newark, 11. Mai. Die amerikanischen Flieger haben ihren geplanten Ozeanflug nach Paris verschoben, angeblich wegen des schlechten Wetters, wahrscheinlich jedoch wegen der Nachrichten über die erbiterte amerikanische Stimmung in Paris, die hier als unportmähig bezeichnet wird. Die Vorwürfe, Amerika habe angeblich falsche Wetterberichte veröffentlicht, werden hier mit Entrüstung zurückgewiesen.

Washington, 11. Mai. Wie die „Associated Press“ meldet, gibt das Staatsdepartement bekannt, Postkammer Herrick habe aus Paris gefahelt, solange über das Schicksal Kungesser und Goll in Ungewißheit herrsche. Wäre jeder Versuch eines Überfliegens der amerikanischen Flieger falsch verstanden und ausgelegt werden.

## Bestrafter Besatzungsbeamter

Koblenz, 11. Mai. Am 29. Januar ritt ein französischer Offizier mit einer Abteilung über bestellte Felder des Ritterguts Nells-Ländchen bei Trier. Der Verwalter des Gutes bat den Offizier, dies zu unterlassen. Der Offizier griff darauf zur Reizpistole und schlug damit dem Verwalter ins Gesicht. Im Disziplinarwege wurde der Offizier mit 30 Tagen Gefängnis bestraft. Ferner soll er eine Strafberechnung nach Syrien erhalten haben.

## Entwaffnung der nikaraguanischen Streitkräfte

Newark, 11. Mai. Die Associated Press meldet aus Managua, Konteradmiral Latimer verdröte durch Flugzeuge eine Proklamation, in der beide Parteien zur Waffenübergabe aufgefordert werden. Falls keine gütliche Ueberegabe erfolge, würde eine gewaltsame Entwaffnung durchgeführt werden.

## Maximilian Kempner gestorben

Berlin, 11. Mai. Der Vorsitzende des Kalifornikabals, Geheimer Justizrat Maximilian Kempner, ist heute früh in Amsterdam einem Herzschlag erlegen.

## Schwerverbrecher verhaftet

Berlin, 11. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der wegen vielfachen Raubmordes seit mehr als 8 Jahren gesuchte 33jährige Zigeuner Hermann Herzberg ist heute in Osnabrück von der Landjägeri Willmann endlich verhaftet worden. Herzberg hat mehr als ein Duzend Morde an Förstern, Landjägern, Zigeunern usw. auf dem Gewissen.

## Brennende Kohlengrube

El. Köln, 11. Mai. Auf den bei Mendelsheim Kohlengruben in Klein-Rosfeld an der Grenze des Saargebietes sind größere Flözbrände ausgebrochen. 300 Bergarbeiter verweigerten die Nachtarbeit, drei Bergleute sind bisher an Gasvergiftung gestorben.

## Granate und Schweißapparat

St. Gallen, 11. Mai. In einer Schmiede in Loggenburg benutzten drei junge Männer, die ein von den Mandarnterrührendes Stück einer Granate aufbrechen wollten, einen Schweißapparat. Dabei explodierte die Granate. Die drei jungen Männer wurden schrecklich verstümmelt und waren sofort tot. Der Schmiederaum wurde durch die Explosion fast völlig zerstört.

## Die Eiseilisen

Berlin, 11. Mai. In den Vormittagsstunden trat auch in Berlin wiederholt kurzer Schneefall ein, nachdem in der Nacht die Temperatur unter Null gesunken war und im freien Gelände leichte Eisdecken sich gebildet hatten.

B. Strickberg, 11. Mai. Besonders energisch treten die Eiseilisen im Riesengebirge auf. So schneit es heute früh im Eiseilisen bei 5 Grad Kälte. Im Tale sind 1 bis 2 Grad Wärme. Es setzte hier ebenfalls leichter Schneefall ein.

B. Königsberg, 11. Mai. In den Morgenstunden herrschte hier kaltes Schneegestöber. Auch in der Nacht ist Schnee gefallen.







# Magdeburger Angelegenheiten

## Beim... .

Die Straßenbahnen nahmen auf dem Breiten Weg ihren gewohnten Lauf. Nichts Sonderliches war zu bemerken. Es war wie an jedem Tage. In der Nähe des Dampfkraftwerkes begegneten sich zwei Straßenbahnen der Linie 1. Die eine will nach der Sudenburg, die andre nach der Neustadt. Auch das ist weiter nichts Auffälliges, weil das an jedem Tage des öftern vorkommt. Aber plötzlich — es war in den Vormittagsstunden des Dienstags — auf der Straße ein heftiger Schrei. Auf den Bürgersteigen zu beiden Seiten des Breiten Weges stehen Menschen mit verzerrten Gesichtern. Die Wagenführer der beiden Straßenbahnwagen ziehen die Kurven an. Die Bremsen werden schärfstens in Aktion gesetzt. In den Straßenbahnen werden die Fahrgäste hin und her geschüttelt. Wieder schreien Menschen auf. Frauen halten die Hände vor das Gesicht. Alles ist in Aufregung.

Was war geschehen? Ein Radfahrer wollte den Breiten Weg überqueren. Er versuchte noch über die Straße zu kommen, obwohl von der Neustadt her die Straßenbahn schon dicht heran war. Der Mann war wahrscheinlich leichtsinnig. Er hatte seinen Blick nicht auch nach der entgegengekehrten Fahrbahn gerichtet, wo die Sudenburger Bahn eben herankam. Es gab keinen Zweifel mehr, der Mann mußte unter die Räder der Bahn kommen. So schnell, wie es hier nötig war, kann selbst der gewiegteste Straßenbahnführer seinen Wagen nicht zum Stehen bringen.

Aber die Straßenbahn stand. Sie stand blitzschnell. Zehntelsekunden wurden nur gebraucht, um Maschinen zu bändigen, die eben noch in tausender Fahrt daherkamen.

Schaffner und Führer kommen von ihren Plätzen herbeigeeilt, um dem Manne, der unter die schweren Straßenbahnräder gekommen sein mußte, schnellstens Hilfe zu bringen. Der Radfahrer lag zwischen den beiden Straßenbahnen. Er wird sicherlich in den todesängstlichen Sekunden selbst geglaubt haben, daß mit ihm irgend etwas passiert sein mußte. Als aber die Straßenbahnen kreischend zum Stehen gebracht waren, da erhob sich der Mann, hob sein Fahrrad zwischen den Straßenbahnen hervor, sah erstaunt die noch erstaunter auf der Straße stehengebliebenen Menschenmenge an, setzte sich auf sein Rad und fuhr davon.

Ein Aufstacheler ging durch die Passanten auf der Straße. Die Führer schimpften auf den leichtsinnigen Kerl. Klänge wurden gezogen, die Fahrt ging weiter. Nichts war passiert. Der Radfahrer muß in dem Augenblick, wo er die Bahn von der Sudenburg bemerkte, sein Rad herumgedreht haben, so daß er zwischen den beiden Gleispaaren der Straßenbahn zu Falle kam. Nur so ist der harmlose Ausgang des Zwischenfalles zu erklären.

In der nächsten Platanenallee prangten Plakate mit riesigen Lettern: **Vorsicht auf der Straße!** Die gespenstische Gestalt des Senfmannes steht im Hintergrund und wartet auf Opfer. Was nützen all die guten Ratsschläge? Es wird doch leider immer wieder Menschen geben, die wegen eines Bruchstücks einer Sekunde sich der schwersten Gefahr aussetzen und dadurch sich und andre in Lebensgefahr bringen. Nicht immer läuft es so gut ab, wie dieser Vorgang auf dem Breiten Wege.

## Der Nachwuchs im Baugewerbe

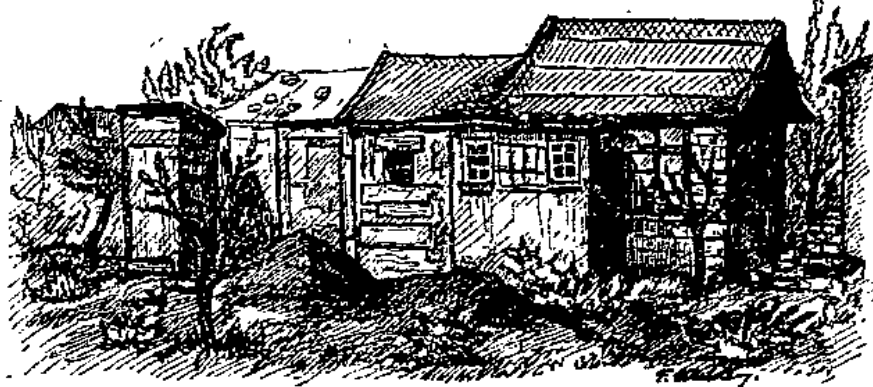
In Hinblick auf die durch den Krieg stark eingeschränkte Erstellung von Wohnungen und einer demzufolge nach Kriegsende und Neuordnung der Dinge im Reich zu erwartenden starken Bautätigkeit, weiter in Hinblick auf einen durch den Krieg verursachten Geburtenanstieg und somit auf einen Anstieg der Zahl der verschiedenen Behörden und wirtschaftlichen Vereinigungen des Baugewerbes, ist es notwendig, daß im gesamten Baugewerbe ein empfindlicher Mangel an Facharbeitern eintreten werde, wenn nicht durch besondere Maßnahmen ein stärkerer Zustrom jugendlicher Arbeitskräfte in das Baugewerbe gewährleistet werde. Von Seiten der Behörden wurden Erlasse und Verordnungen herausgegeben, die einem umfangreichen Eintritt Jugendlicher in das Baugewerbe den Weg bereiten. Die Unternehmer versuchten, durch Entlohnung von älteren, bereits in einem anderen Beruf vorgebildeten Lehrlingen, also durch Umschulung, die Zahl der Facharbeiter zu vermehren. Alle diese Vorkehrungen haben dahin geführt, daß im Baugewerbe eine Heberzahl von Lehrlingen vorhanden ist.

Die Erhebungen des Deutschen Bauwerksbundes, des Zentralverbandes der Zimmerer und des Zentralverbandes der Dachdecker ergaben, daß von den Unternehmern im Sommer, wenn die Bautätigkeit ausbricht, Lehrlinge in beträchtlicher Anzahl eingestellt werden. Die älteren Lehrlinge kommen, soweit es möglich ist und soweit das Maurer- und Dachdeckerhandwerk im Betracht kommt, an die Facharbeiten, während die jüngeren Handlangerarbeiten machen müssen. Soweit das Zimmerhandwerk in Frage steht, werden sie den Erntehelfern als Hilfskräfte zugeteilt. Verringert sich die Bautätigkeit, so werden zunächst die Facharbeiter entlassen und ihnen folgen die Lehrlinge. Vielerorts sind nun aber die Lehrlinge so zahlreich, daß sie schon bei normaler Bautätigkeit nicht alle gleichzeitig von den Gesellen unterrichtet werden können. Es ist daher klar, daß mit jeder weiteren Abnahme der Facharbeiter, die infolge mangelnder Arbeit vorgenommen werden muß, die Ausbildung der Lehrlinge verjähert wird. Ist zuletzt auch für die Lehrlinge keine Beschäftigung mehr vorhanden, so werden auch diese entlassen, obwohl Lehrherren nach der allgemein geltenden Ansicht und auf Grund der Lehrverträge, resultierend aus den Bestimmungen der Gewerbeordnung, verpflichtet sein sollten, die Lehrlinge auch 3 Jahre zu beschäftigen und damit auszubilden. Wie hoch die Lehrlingslosigkeit vielerorts zeitweilig ist, konnte der Deutsche Bauwerksbund auf Grund einer Umfrage feststellen. Diese Umfrage ergab bei einer Verichterstattung aus 250 Orten (Ortsgruppen des Bundes), daß in 229 Orten insgesamt 5805, in 19 Orten alle am Orte vorhandenen Lehrlinge, in einem Orte fast alle Lehrlinge und in einem weiteren Orte 50 Prozent der Lehrlinge arbeitslos waren. Das Bestreben der Unternehmer geht dahin, möglichst diese Lehrlinge einzustellen, um billige Arbeitskräfte zu haben. Offenbar wird das, wenn man die Lehrlingszahlen in den einzelnen Bezirken und Orten betrachtet. 10 bis 20 Lehrlinge und keine oder nur wenige Gesellen sind keine Seltenheit! Gestört wird diese Art der Lehrlingshaltung durch Aufnahme von Bestimmungen in den Lehrverträgen, die es dem Unternehmer ermöglichen, die Lehrlinge zu Handlangerarbeiten heranzuziehen und sie im Winter bei „mangelnder“ Arbeit zu entlassen. Alle diese Mißstände haben den Deutschen Bauwerksbund, den Zentralverband der Zimmerer und den Zentralverband der Dachdecker veranlaßt, eine Denkschrift an die Reichsregierung und die Regierungen der Länder zu richten, in der nach Angabe der Mißstände die Forderungen erhoben werden:

1. Die Bestimmungen, soweit sie sich mit der Lehrlingshaltung im Baugewerbe beschäftigen und einer erhöhten Einstellung von Lehrlingen im Baugewerbe das Wort reden, sind aufzuheben.
2. Verhältniszahlen von Lehrling zu Gesellen sind für die einzelnen Berufe festzusetzen. Strengere Heberwachung der

# Von Siedlern und Siedlungen

Draußen — und um die Stadt herum —, noch außerhalb des Gürtels der Schrebergärten, die jedes freie Stückchen Erde mit fruchtbarem Grün belegen, liegen Siedlungen. Zehn Häuschen und auch mehr, von größeren Gärten umgeben, bilden eine Sied-



lung. Und deren Bewohner nennt man Siedler. Leute sind es, die Landhunger, die Sehnsucht nach der eignen Scholle, hinausgetrieben hat aus dem Steinmeer der Großstadt. Auch die jähreliche aller Nöte, die Wohnungsnot hat manchen bewogen, in diesen, meist schmucklosen, ja ärmlichen und primitiven Behausungen zu leben.

Auch Optimisten siedelten sich an, die aus dem Felde heimkehrten und das Stück Land begehrten, für das sie gekämpft hatten. Aber alle waren es doch Städter, die Ländler werden, jedoch auch Großstädter bleiben wollten. Doch wie hatten sie sich verhalten, wieviel Schweißtröpfchen, wieviel Entbehrungen kostete ihnen die kleine Scholle mit dem unscheinbaren Häuschen darauf, das weder in ein modernes Dorf noch in den Rahmen einer Großstadt paßt.



Denn es sind keine Krösche, die Siedler, die einer Laune folgend sich ihre Sommervilla hier erbauten, es sind Proletarier, kleine Leute, die da glauben, sich auf diese Weise am vorteilhaftesten und bequemsten aus dieser Zeit des Wirtschaftseindes bergen zu können.

Aber der Optimismus schwand bald bei den meisten, als schon der Bodenkauf die wenigen Ersparnisse verzehrt und es dann mit dem Hausbau doch nicht so glatt gehen wollte, als man es sich ausgedacht hatte. Viele ließen ihr Ziel im Stich und machten kehrt. Nur die ganz zähen gingen den einmal eingeschlagenen Weg weiter. Es war aber ein jahrelanges Darben und Entbehren, eine übermenschliche Schürerei — tagsüber auf der Arbeitsstätte und an den Freizeiten auf dem eignen Boden.

Und da das Geld zum Bauen sich nur spärlich erübrigte, ließ man sich auf absurde Ideen. Man wühlte im Abbruchschutt

Handwerkstammern und Innungen durch die vorgelegten Behörden, daß die in der Gewerbeordnung niedergelegten Bestimmungen und das festzulegende Verhältnis von Lehrling zu Gesellen nicht überschritten wird.

Es ist unerlässlich, um einen guten Nachwuchs im Baugewerbe heranzubilden, daß die Forderungen der Bauarbeiterverbände erfüllt werden. Sie müssen es ablehnen, verantwortlich gemacht zu werden für den Nachwuchs, wenn die Forderungen, die die Grundlage zur Ausbildung bedeuten, nicht berücksichtigt werden.

## Die Kaufmannslehre und das Handelsgesetzbuch

Die Klagen über ungenügende Ausbildung der Lehrlinge im Handelsberuf, die vor dem Kaufmannsgericht Magdeburg sehr oft ihre Entledigung finden müssen, geben dem Zentralverband der Angehörigen Veranlassung, auf folgende Bestimmungen des § 76 des Handelsgesetzbuchs aufmerksam zu machen:

Der Lehrherr ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß der Lehrling in den bei den Betrieben des Geschäftsbetriebs horkommenden Arbeiten unterwiesen wird. Er hat die Ausbildung des Lehrlings entweder selbst oder durch einen geeigneten, ausdrücklich dazu bestimmten Vertreter zu leiten. Die Unterweisung hat in der durch den Zweck der Ausbildung gebotenen Reihenfolge und Ausdehnung zu geschehen. Der Lehrherr darf dem Lehrling die zu seiner Ausbildung erforderliche Zeit und Gelegenheit durch Verwendung zu andern Dienstleistungen nicht entziehen. Er hat den Lehrling zur Arbeitsamkeit und zu guten Sitten anzuhalten.

Zwecks Schlichtung von Streitigkeiten steht der J. u. L. Magdeburg, Große Mühlstraße 7, allen Kaufmannslehrlingen mit Rat und Tat gern zur Seite.

## Magim Gorki, der Dichter der Russen!

Magim Gorki gehört zu den größten Dichtern und erzählenden Lehrern unserer Zeit. Ob man sein „Machajst“ liest, den Roman „Die Mutter“ oder seine Erzählungen „Der Kagan“, „Gesunkenes Leute“, „Das Ehepaar Erlow“, „Der rote Wasir“, „Ein wildes Mädchen oder Geschichte eines Vädergesellen“, alle zeugen sie von einem hohen künstlerischen Schaffen. Aus tiefster Verborgenheit der Armut und Not stieg der Künstler des Volkes empor.

Als Gorki, 5 Jahre alt, den Vater verlor, lernte er das harte Leben eines hin- und hergetriebenen Proletariatskinds kennen, und seit dem 9. Jahre lebt er unter fremden Menschen: Als Küchenjunge auf Wolgadamptern, als Schlichter und Kalerlehrling, Lastträger, Vädergeselle und Eisenbahnarbeiter, unter Landstreichern, Säufern und Sonderlingen. Pilgern und Verberchern durchwanderte Gorki 15 Jahre lang das weite Ausland. Er geht die Wege, reist die Nöte, Abenteuer und Kämpfe der Entrechteten und Entwurzelten und wird zu ihrem Dichter und Anwalt. Seine erste Erzählung „Makar Tschubra“ (1892), feucht die Aufmerksamkeit der breitesten Öffentlichkeit auf den jungen Eisenbahnarbeiter in Tiflis. Und in kurzer Zeit wird Gorki zum populärsten Dichter Russlands, dringt sein Name in die ganze Welt.

nach Mauersteinen und befreite die gefundenen säuberlich vom alten Rast — eine mühselige Arbeit, wenn man bedenkt, daß so ein kleines unscheinbares Häuschen von zwei kleinen Männern keine 6000 Steine verbraucht. Und damit war es nicht allein getan. Es gehört noch vieles andre dazu: Zement, Balken, Bretter, Fenster und Türen. Schließlich konnte auch der Laie nicht alles selbst bauen. Es vergingen Jahre, ehe der glückliche Besitzer seine „Villa“ beziehen konnte.

Aber damit hatten Not und Entbehrungen noch kein Ende. Schulden und Abgaben brüden weiter und Vieh und Garten werfen in den ersten Jahren auch nicht das ab, was man so schön berechnet hatte. Glücklich und zufrieden ward er nicht, der Siedler.

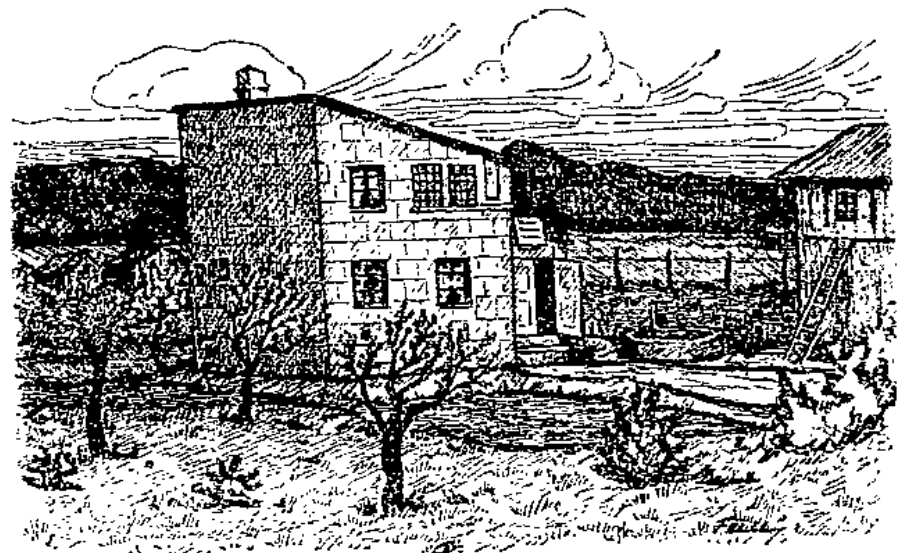
Der sonnige Sommer mochte ihn darüber hinwegtäuschen, aber der lange Winter mit Regen und Schnee und den dadurch abgrundtief gewordenen Wegen, die Petroleumlampe an den langen Abenden mögen ihn oft an seine Rückständigkeit erinnern.



Da wird er sich oft als Farmer in weltfremder Gegend wähen, wie er es in den Büchern geleht.

Und wird der Siedler hier mal seine ersehnte Ruhe finden und einen Hort fürs Alter? Nein, denn die Großstadt breitet sich aus — dehnt und reißt sich nach allen Seiten und kennt kein Hindernis. Schon jetzt fallen blühende und fruchtbare Gärten der Stadt zum Opfer und nicht lange — nur Jahre sind es und auch der Siedler dort draußen muß dem wandernden Steinmeer weichen. Vorbei sind dann alle Träume, vergehen alle Mühen und Entbehrungen gewesen.

Drum sollte der Landhungerige, den die Sehnsucht zu einem eignen Häuschen nebst Garten treibt, sich von der Großstadt losreißen und wirklich aufs Land ziehen und sein sauer verdientes



Geld nicht in unsicherer Stadtnähe verexperimentieren. Von den primitiven und unzulänglichen Siedlungen vor der Stadt berichten unsre Väter.

Aus dem romantischen Schilder des Lebens der Zigeuner, Khljisten und sonderbaren Heiligen wird der Mitkämpfer der russischen Arbeiterklasse, der vom Jaren verjagte internationale Sozialist, der Freund Lenins, In „Der Spiegel“, „Die Mutter“, „Ein Sommer“ usw. schildert Gorki nunmehr Arbeitercharaktere und -schicksale, während er in „Soma Gorbjew“, „Die Feinde“, „Die Kleinbürger“, „Drei Menschen“ und so weiter das russische Kleinbürgertum in seiner ganzen egoistischen Geist- und Verlogenheit der revolutionären Bewegung gegenüberstellt. Gorki, als echter Russe, grübelt, philosophiert, sucht den Sinn des Daseins, aber er gleitet nirgends ins Mythische, Krankhaft-Heftige, Sektärerische. Er ist der lebensbejahenden Weltanschauung des Sozialismus treu geblieben. Zwar schmerzen und beängstigen ihn die Konfessionen der siegreichen Arbeiter Russlands an die Bauernschaft, da er seit jeher mißtrauisch gegen die Rolle des Bauern in der Revolution war, und doch findet er die subversivsten Werte: Wenn dieses bewundernswerte Volk einmal seine Qualen überstanden hat, ... wenn es einmal richtig an die Arbeit geht, mit vollem Bewußtsein der kulturellen, die ganze Welt verändernden Bedeutung der Arbeit, dann wird es ein märchenhaft heroisches Leben führen und wird diese müde und vor Verbrechen wahrnähmig gewordene Welt noch vieles lehren. ...

Von dem großen Schaffen dieses Genies zeugt die mit außerordentlicher Liebe zusammengestellte achtbändige deutsche Gesamtausgabe. Er sagt selbst darüber: „In diesen Bänden ist alles gesammelt, was ich in dreißig Jahren eines sehr mühevollen Lebens geschrieben habe.“ Wer möchte nicht all die schönen ergreifenden Romane und Erzählungen Gorkis lesen oder sie gar besitzen? Die Buchhandlung Volksstimme macht zurzeit ein Sonderangebot und möchte allen diese 8 Bände Gorkis zugänglich machen. Für 15 Mark ist diese schöne Ausgabe dort auch bei Ratenzahlung zu haben. Auch die oben erwähnten Einzelausgaben sind vorrätig.

## Liebe, Delikatessen und Verwandtschaft im Adreßbuch

So ein Adreßbuch ist ein furchtbar trodenes Ding; Namen — nichts als Namen. Und doch reizt ein Spaziergang durch dieses Nameuregierer. Ganz analphabetisch muß man seine Wege gehen, schwärmerisch, wie der Monat Mai mit seiner Blütenkurve profanische Menschen zu Poeten wandelt. Unter schneigen Blütenbündeln nehmen wir das Magdeburger Adreßbuch in die Hand. „Leben“ wollen wir alle, und wir leben nur einmal, und einmal auch nur verzeichnet das Adreßbuch diesen seltenen, hoffnungsvollen Namen. „Freude“ gehört zum Leben, und so haben sich zwei Magdeburger diesen Namen gewählt.

Reicher stellen sich die Zahlen der Verwandtschaften. Im Magdeburger Adreßbuch hat man acht „Brüder“ und „Brüder“, einen „Onkel“, zehnmal „Vater“, dazu kommen noch drei „Neffen“, Nichten, Tanten, Schwestern, ja sogar „Mutter“ kennt das Adreßbuch nicht. Aber stolz verzeichnet es drei „Zwillinge“.

Die „Liebe“ spielt im Adreßbuch eine besondere Rolle, denn nicht weniger als 39mal hat sie sich amtlich feststellen lassen, und trotzdem sind sieben Mann als „Bräutigam“ ohne „Braut“ geblieben. Zum „Kind“ geworden sind 13 Familienväter, zum „Kindel“ fünf. „Schwager“ gibt es 31mal als Familiennamen in Magdeburg.







# Kleine Chronik

## Gericht im Mai

Das Amtsgericht Richterfelde liegt sehr hübsch zwischen Wiesen und Gärten. Alles ringsum blüht, und wenn man dieses Amtsgericht zum erstenmal betritt, hat man den Eindruck, daß der Frühling auch die amtliche Architektur sonderbar beirrt habe. Da haben im gotischen Gewölbe allerhand Maler und Bildhauer der Tür zum Schöffensaal hält uns eine steinerne Wahrheit den Spiegel entgegen. Eine gemalte Tugend trägt eine Krone in der Hand, während das Laster sich mit der Bändigung von Schlangen abgibt. Vielleicht ist es auch umgekehrt gemeint. Denn die Tugend ist es gewöhnlich, die sich gegen Schlangen wehren muß, während das verhärtetste Laster gegen Lilien nichts einzusetzen hat.

Dieser Frühling außen und innen trägt kaum dazu bei, die Stimmung der Angeklagten zu verbessern.

Der kleine Betrüger, den ich dort aburteilen sah, war recht traurigen Gemüths. Ein junger Mann noch, früherer Offizier, dem nur zwei Tage an der Dienstzeit fehlten, um pensioniert zu werden. Auch sonst schwach im Kopf und im Charakter. In größter Not hatte er sich zu einer Tätigkeit entschlossen, die er selbst als „das Letzte“ bezeichnet. Er war Reisender für einen „baterländischen“ Verlag geworden und versuchte, dessen Erzeugnisse an Privatlandschaft loszumerden. Der Provisionsfuß war verhältnismäßig hoch — nur die Gelegenheiten, Bücher zu verkaufen, die 20 bis 40 Mark kosten, ist selten —, auch wenn auf den Titelseitern steht: „Ruhmesblätter des deutschen Volkes“ oder „Deutsche Freiheit“. Und so hatte der arme Reisende am Ende weniger Geld abgeliefert, als er hätte abliefern sollen. Unterschlagung.

Die Sache wäre nicht erwähnenswert, wenn der vaterländische Verleger nicht selbst aus Leipzig gekommen wäre, um Zeugnis abzulegen. Im Laufe der Vernehmung wurde die Tatsache erwähnt, daß die Käufer nicht nur Bestellzettel unterschreiben mußten — sie hatten sich auch auf eine Liste einzutragen.

„Das“ — sagte der Verleger — „ist eine Empfehlungsliste. Es erleichtert das Geschäft des Reisenden, wenn er vorweisen kann, daß der Freiherr von Soundso und der Admiral Soundso das Buch bestellt haben. Wir rechnen natürlich auch mit einem gewissen Snobismus des Publikums.“

Schon gesprochen. Wir dachten zwar bisher, daß Ruhmesblätter ohne jeden Snobismus nur aus voller Begeisterung vom deutschen Volke gekauft werden. Aber vielleicht ist dieser Snobismus selbst ein Ruhmesblatt. Schade, daß der Verleger nicht snobistisch genug war, den armen Offizier laufen zu lassen. In diesem Punkte streifte er offenbar von neuer Sachlichkeit und zeigte ihn an.

Zwei Wochen Gefängnis diktierte das milde Gericht. —

— Sling in der „Vossischen Zeitung“.

## Ein Opfer der Sittlichkeitsnüsselei.

In Graubühl in Braunschweig hatte der Pastor im letzten Jahr einer Anzahl Mädchen die Konfirmation verweigert, weil sie bei einer öffentlichen Schulfest im Turnanzug aufgetreten waren. Der Zorn und die Erbitterung, die der sittlichkeitsnüssende Pastor damit bei seinen Gemeindegliedern ausgelöst hat, haben sich seitdem nicht gelegt, und der Pastor muß jetzt das Feld räumen. Die Bewohner des Ortes haben nämlich seitdem ihren Pastor vor leeren Stühlen predigen lassen und sich während seines Gottesdienstes in einem andern Räume zum privaten Gottesdienst versammelt. Vergebens hat sich die Kirchenbehörde sehr lange schüßend vor den turnhofenfeindlichen Gesittlichen gestellt, aber schließlich doch seine Veretzung vorgenommen.

## Unter Mordverdacht verhaftet.

Ein Duisburger Geschäftsführer meldete am Dienstag der Polizei, daß sich seine Braut im Wald erschossen habe. Das Mädchen wurde besinnungslos aufgefunden und starb im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Geschäftsführer wurde wegen Mordverdachts verhaftet, da die Pistole, mit der sich das Mädchen erschossen hat, sein Eigentum war. —

## Aufgeklärter Leichenfund.

Der Tote, der unter verdächtigen Umständen am Montag aus dem Teltowkanal bei Berlin geborgen wurde, ist nunmehr erkannt. Es handelt sich um einen 21jährigen Handlungsgehilfen

Richard Kömpler, der seit dem 27. Februar vermißt gemeldet ist. Es ist auch festgestellt, daß es sich um kein Verbrechen handelt, sondern um einen Selbstmord. Der junge Mann war seit langem arbeitslos und hatte schon Anfang des Jahres einen Selbstmordversuch unternommen. Zu seinen Freunden hat er am 22. Februar geäußert, daß er aus dem Leben scheiden wolle, und auch von seiner Braut hat er sich in einem Briefe verabschiedet. Der Unglückliche hat sich selbst gefesselt und mit Steinen beschwert. —

## Lebendig verbrannt.

In einem Duisburger Krankenhaus verbrannte in der Nacht zum Dienstag der 55 Jahre alte Geiger Alexander Desrieh in dem im Keller liegenden Heizraum des Hauptgebäudes. Wie sich der Unfall zugefallen hat, läßt sich einwandfrei nicht feststellen. Der Verunglückte wurde mit schweren Brandwunden am ganzen Körper tot aufgefunden. Vermutlich haben beim Ausschlagen der Ofen seine Kleider Feuer gefangen, so daß der Mann verbrannte. —

## Der Berliner Polizeipräsident vom Zirkus Busch verklagt.

Der Zirkus Busch in Berlin hat gegen den Polizeipräsidenten eine Schadenersatzklage angehängt, weil ihm durch die am Stahelmitag vorgenommenen Absperungen des Gebiets um den Lustgarten, in dessen unmittelbarer Nähe der Zirkus liegt, ein Schaden erwachsen sei, der sich auf 10 000 Mark beläuft. Obwohl der Beginn der Nachmittagsvorstellung von 8 auf 5 Uhr verlegt worden war, betragen die Einnahmen nur etwa 500 Mark gegenüber 6000 Mark im Durchschnitt. Fast ebenso hoch soll der Einnahmeverlust am Abend gewesen sein. —

## Ein Bahnhofsvorsteher überfahren.

In Dermbach in der Rhön wurde der Bahnhofsvorsteher Reinhardt beim Ueberschreiten der Gleise von einem einfallenden Zug erfaßt und überfahren. Völlig zerstückelt konnte der Beamte nur noch als Leiche unter dem Zuge herbeigezogen werden. —

## Motorbootsunglück auf der Donau.

Der Kurialrichter Dr. Ivan Nagy vom Bodenregulierungsamt in Budapest hielt am Montag nachmittags einen Amtstermin im Hofen von Csepel ab, zu dem er auch seine Schriftführerin mitgenommen hatte. Abends erbot sich der als Regierungskommissar tätige Ingenieur Erlukens, den Richter und seine Schriftführerin im Motorboot nach Hause zu fahren. Auf der Fahrt geriet das Boot in den Donauarm bei Sorokar, der von Schlingpflanzen überwuchert ist, die bis an die Oberfläche reichen. Die Pflanzen wickelten sich so fest um die Schraube des Motorbootes, daß es steckenblieb. Der Fahrer versuchte, die Schraube von den Schlingpflanzen zu befreien. Dabei kenterte das leichte Fahrzeug und dessen und die Insassen fielen ins Wasser. Während es dem Lenker gelang, die Dame ans Ufer zu bringen, blieben Dr. Nagy und Erlukens verschwunden. In den Morgenstunden gelang es, ihre Leichen nach langer Arbeit aus den Schlingpflanzen zu befreien. Dr. Nagy hinterläßt eine Witwe, der Ingenieur seine Frau und drei kleine Kinder. —

## Flugzeugzusammenstoß bei Meß.

Bei Uebungen eines militärischen Flugzeuggeschwaders sind am Dienstag vormittag bei Meß zwei Flugzeuge zusammengestoßen. Sie gerieten in Flammen und stürzten brennend ab. Die Besatzung, bestehend aus zwei Offizieren und zwei Unteroffizieren, fand den Tod. —

## Unwetter in Turkestan und Sibirien.

In mehreren Bezirken Turkestans hat sich eine Unwetterkatastrophe ereignet. Wirbelstürme und schwerer Hagelschlag haben mehrere Dörfer vollständig vernichtet. 300 Häuser sind fortgeschwemmt worden. Auf 4000 Morgen sind die Saaten mit Schlamm bedeckt. Das Wasser steht teilweise 1 1/2 Meter hoch, und die Bewässerungsanlage bildet jetzt einen 5 Kilometer breiten Strom. Mehrere tausend Morgen Baumkulturen bei Kokand sind zerstört. Im Gebiet Kaschgar (Sibirien) wurden vom Hochwasser 30 Dörfer vernichtet. —

## Wirbelsturm im amerikanischen Ueberschwemmungsgebiet.

Der Tornado, der am Sonntag den nordamerikanischen Staat Kansas heimsuchte, hat seinen Weg über weitere Staaten des mittlern Westens fortgesetzt und dabei vor allem in dem Ueberschwemmungsgebiet der Staaten Arkansas, Missouri und Texas gewüthet. Tausende von Häusern sind teilweise schwer beschädigt, teils völlig zerstört worden. Im Geschäftsquartier der

Stadt Poplarbluff in Missouri wurden fast alle Häuser zerstört und dabei über hundert Personen getödtet und 250 schwer verletzt. Auch die Städte Nebraska und Garland in Texas und Hunkinson in Kansas haben schwer gelitten. Der Sachschaden soll über eine Million Dollar betragen. —

## Der Handelskammerpräsident als Kriegsgewinnler.

Der französische Fiskus hat den früheren Präsidenten der Handelskammer von Toulon, Barret, um 6 Millionen Frank verurteilt. Barret wurde zunächst beschuldigt, bei einer Wirt große Unterschlagungen vorgenommen zu haben. Als dann die Geschäftsbücher seines eignen Unternehmens nachgeprüft wurden, ergab sich, daß der Handelskammerpräsident seine Kriegsgewinne nicht versteuert hat und 1 200 000 Frank Steuern dem Staate schuldet. Vermutlich wird der ganze Besitz des Angeklagten zwangsversteigert werden, damit der Staat zu seinem Gelde kommt.

## Opfer der Arbeit.

In Kalbörde (Braunschweig) geriet ein Arbeiter mit der rechten Hand so unglücklich in die Säge, daß die Hand der Länge nach fast bis zur Wurzel aufgeschnitten wurde. —

## Ein holländisches Dorf abgebrannt.

In dem Dorfe Leender in der holländischen Provinz Nordbrabant sind 13 Bauerngehöfte, eine Holzgerberei und eine Gastwirtschaft einem Brande zum Opfer gefallen. —

## Zwei Todesurteile wegen Gattenmordes.

In dem in New York seit mehreren Tagen durchgeführten Gattenmordprozeß gegen die Frau des Redakteurs Snyder und ihren Geliebten Gray wegen Ermordung des Gatten der Angeklagten wurde jetzt das in ganz Amerika mit ungeheurer Spannung erwartete Urteil gefällt. Der Spruch der Geschworenen lautete sowohl gegen Gray wie gegen Frau Snyder auf schuldig, worauf beide wegen Mordes zum Tode verurteilt wurden. Die Hinrichtung soll am 16. Mai durch den elektrischen Stuhl erfolgen. —

## Entdeckung eines Frauenmordes in London.

In London ist große Erregung über einen grausigen Mord, der soeben entdet worden ist. In dem größten Handgepäckraum der Welt, der zur Londoner Charingcross-Station gehört, ist ein schwarzer Koffer beschlagnahmt worden, der den zerstückelten Körper einer Frau im Alter von 30 bis 35 Jahren enthielt. Der verhältnismäßig neue Koffer dürfte am vergangenen Freitag nachmittag von einem etwa 45jährigen Manne deponiert worden sein. Er hätte in dem riesigen Raume vielleicht noch sehr lange stehen können, wenn der Mörder nicht die Gepäcksquittung fortgeworfen hätte. Ein Schuhmacher fand sie und brachte sie zum Aufbewahrungsort zurück. Da sie die Unterschrift des Angestellten trug, der den Koffer in Empfang genommen hatte, so gelang es der Polizei, eine ziemlich genaue Beschreibung des Mörders zu erhalten. Die Verste nehmen an, daß der Mord schon vor 3 Wochen ausgeführt wurde. —

## Die Morde der Moldauer Zigeuner.

Die gerichtliche Untersuchung gegen die berüchtigte Zigeunerbande in Böhmen, die unter der Führung Jilko stand und zahlreiche Morde und der Menschenfresserei beschuldigt wird, fördert immer neue Ergebnisse zutage. Ein Mitglied der Bande hat bereits die 24. Mordtat eingestanden. In diesem Falle fiel ein Zigeuner seinen eignen Stammesbrüdern zum Opfer. Jilko hat mit Hilfe von drei Mitgliedern seiner Bande im Herbst des vorigen Jahres einen unbekanntem Zigeuner in der Gegend von Tarna getödtet und ihm einen Geldbetrag von 100 Tschekentronen geraubt. Die drei Helfershelfer wurden nun ausfindig gemacht und verhaftet, so daß sich gegenwärtig insgesamt 47 Zigeuner in Haft befinden. Die Reuehafteten stehen übrigens auch im Verdacht, Jilko bei der Irreführung der unterjünglichen Behörde behilflich gewesen zu sein. Sie sollen nach dem Bekanntwerden der Schandtaten der Bande die in den Moldauer Wäldern vergrabenen Leichen der Opfer ausgegraben und an andern Orten verscharrt haben. —

## „Rufete“-Kinder gedeihen prächtig,

sind gesund, widerstandsfähig und machen ihren Eltern Freude. Die vorgefasste Meinung, daß „Rufete“ teuer sei, ist falsch! „Rufete“ ist billig! Die für eine Mahlzeit benötigte Menge Rufete für ein Kind bis zu 6 Monaten kostet

3 Pf.

## Das zweite Leben

Eine Erzählung von Ernst Zahn.

(86. Fortsetzung.) (Auchdruck verboten.)

Magnus lauerte. Wo blieb sie wohl? Sie hatten doch das Zeichen verabredet. Befriedigt, bedächtig ging er nach unten. Lucretia lag auf dem Bette, ganz angekleidet und jetzt in ihre Deden gewickelt.

Er trat zu ihr, und sie wendete sich ihm zu, mit dem Gesicht nur ein wenig aus den Deden schauend.

„Es ist Zeit, nicht wahr?“ fragte sie.

„Ja! Du am Ende schon geläutet?“ fuhr sie fort und lächelte.

„Tausche, kleine Tausche,“ schalt er und zog sie empot.

Aber ihr Lächeln ging in einen Ausdruck von Wemen über, ihre Zähne schlugen aufeinander, und sie schauerte. „Ich kann nicht warm werden,“ sagte sie. „Darum habe ich mich so eingewickelt.“

Er schlug eine Decke um sie: „Kleiner Friererogel,“ neckte er sie. Dann sprach er ihr zu: „Hier ist eben nicht eingezogen. Komme nur. Unten ist es warm.“

Den Arm um sie gelegt, die Decke festhaltend, führte er sie hinunter.

Sie flüsterte unterwegs: „Es ist so seltsam, als ob mein Herz nicht mehr schlagen könnte.“

„Das ist alles die Kälte,“ tröstete er.

Wirklich bekam sie Leben und Wärme, als sie in der Wohnkuche ankam.

Das Vornein funkelte. Die zwölf rotgelben Kerzenflammen, die auf weißen Wachsstengeln auf den grünen Leisten standen, waren wie kleine Tulpknospen. Sie brannten ruhig und schlank und glitzerten.

Lucretias Augen spiegelten das Glitzern wider, und ihre Wangen rötheten sich.

Magnus ließ sie jetzt los und fätselte die Hände. Lang und hager und barhaupt, mit dem dünnen graubraunen Haar sah die niedere Decke freitend, stand er da und behierte halblaut ein Wasserrohr. Lucretia sah von der Seite an ihm hinauf. Es war in diesem Augenblick nichts in ihr als eine tiefe, fürchtliche Verehrung.

Als er geendigt hatte, nickte er ihr zu. „Mußt jetzt Deine Sachen auspacken. Ich will sehen, ob ich es recht getroffen habe.“

Sie gehorchte. Ihre Finger waren sehr unbeherrschter, während sie die Säure löste. Aber die Entdeckung dessen, was seine Güte ihr befehrt hatte, allerlei nützliche Dinge, die sie für Hans und Kleidung brauchte, und als besondere Gabe eine kleine goldene Uhr, belebte sie. Sie beugte sich mit rascher und überquellender Dankbarkeit auf seine Hand nieder und küßte sie.

Sie saßen darauf Seite an Seite und schauten die Kerzen niederbrennen. Magnus sprach von dem Glück, das ihnen im Gegenjag zu vielen andern Menschen beschieden sei, die jetzt heimatlos waren oder zu geschäftig, um das Heil der Stille zu empfinden, oder zu zerfallen mit sich selbst oder zu leichtfertig.

Er legte ein wenig sein Herz offen vor sie hin, indem er ihr darbot, wie dankbar er für das sei, was ihnen jetzt gehöre, das gute Auskommen mit den Leuten der Umgegend, die einträgliche Arbeit bahnen, die Möglichkeit, einiges Gute zu tun. Dann sprach er ihr zum erstenmal von der verstorbenen Schwester und von der Veria, deren helle Tapferkeit er schätzte.

Lucretia horchte auf, als er die beiden Namen nannte, allein es war, als fehle ihr selbst zum Erstaunen oder zur Reue die Kraft. Sie fiel sogleich wieder in ein dämmeriges Schwärzen zurück, das nur dann und wann ein Kopfnicken oder ein müdes „Ja, ja“ ablöste. Am Ende bemerkte er ihre Mattigkeit und sagte: „Du bist schläfrig, Kind. Du sollst dich niederlegen.“

Sie meinte ihm wohl zu tun, wenn sie an diesem Abend die Feierstunde nicht länger mit ihm teile, und wehrte sich. Aber sie hatte Mühe, die Lider ihrer Augen oben zu behalten, sie fielen ihr immer wieder zu. Da lachte er in seiner stillen Art und ließ sie in die Kammer gehen. Er wollte nur erst die Tür schließen und dann nachkommen. Er küßte sie auf ihre Stirn, dachte, wie sehr sie sich verändert habe, seit er sie am Karren der Landstreicher gesehen, wie zum Umblauen zart sie geworden sei, und wünschte, der Frühling wäre schon da, von dem er hoffte, daß er sie wieder kräftigen werde.

Sie stand auf.

„Komme bald,“ bat sie ihn wieder, noch unter der Tür.

Er winkte ihr zu: „Wiedle Dich gut ein, Kleiner Friererogel.“

Dann verschwand sie.

Nun stieg er in den Keller, wo er nach Reite von Speisen einstellte. In der Haustür hatte der Wind Schnee herein geweht, und er konnte sie nicht schließen, holte darum aus der Küche ein Peil, mit dem er das Eis wegklopfte. Darüber verstrich eine Viertelstunde. In die Nacht blickend, wunderte er sich, wie groß und rein der Mond am dunkeln Himmel stand. Auf einmal war ihm, als müßte er eilen, um zu Lucretia zu kommen. Mit raschen Schritten stieg er die Treppe hinauf und öffnete die Tür der gemeinsamen Kammer.

Der Mond, den er unten gesehen, stand auch über dem Fenster der Stube. Weiß, großmächtig, breit und bleich lag sein Widerschein am Boden der Kammer.

In diesem Glanze, wie unspüßig, von wunderbarem Quell, lag Lucretia darnübergerworfen, das Gesicht auf den einen Arm gebettet, als ob sie schlief. Sie war schon halb entkleidet. Nur weißes Nieder lieh Hals und Arme frei und zeigte Linien wie weich behauener weißer Marmor.

„Lucretia!“ sagte Magnus.

Aber plötzlich blieb er stehen. Ein merkwürdiger, zwingender Gedanke festete ihn an die Stelle. Er wußte so gewiß, daß die kleine Tausche tot war, daß er nach dem ersten Zusammenstoßen keine Bewegung tat, ihr beizuspringen.

So hatte er einst beim Eintritt in seine Stube den weißen Vogel liegen sehen, der ihm jahrelang Kamerad gewesen war. Eine so zwingende Beherrschung war zwischen dem Vogel und dem Damals, daß dieser Eindruck für den Augenblick jedes andre Gefühl zurückdrängte.

Damals schien ihm der Inhalt seines Lebens geschildert, obwohl es fast Sünde war, so viel Liebe an ein Tier zu hängen, jetzt war ihm, er verliere ein Stück seiner selbst. Endlich schritt er langsam näher. Wie mochte es wohl gekommen sein? Sie hatte sich schwach gefühlt, über das Aussehen ihres Herzens geklagt. Sicher war sie während des Auslebens wieder von derselben Bangigkeit befallen worden, hatte sich dem Fenster nähern wollen und war da zusammengefallen.

Er bog sich nieder. Mochte die Mondlichtfülle ihre Hände und Arme so kalt?

Er hob sie auf, hielt sie an sich, trug sie auf's Bett. Wie leicht sie war! Er kreuzte ihr die Arme über der zarten Brust. Ueber ihren Unterkörper streifte er die Decke. Und wunderte sich immer noch nicht, hatte nicht die leiseste Hoffnung, nicht den Drang, noch Leben bei ihr zu suchen.

Er fühlte kein wildes Leid, sondern nur eine schmerzvolle Leere in seinem Innern, die Erkenntnis seiner großen Armut, die sein ganzes Leben hindurch gebauert, und wenn sie je durch eine Schicksalskunst gemildert worden, doch immer wieder gekommen war. Fast mehr noch als an sich selber dachte er an die tote Lucretia. Arme kleine Tausche, was hatte sie von ihrem Leben gehabt? Hart hatte es sie umhergerert und geschüttelt. Wohl hatte sie Schuld an manchem Uebelgehen, aber für vieles konnte sie nicht, sie, die von der Strafe kam und auf der Strafe verkommen war. Diejenigen aber, die sie peinigten, vom blonden Paul bis zu den unbekanntem andern, von deren Mißhandlungen sie ihm erzählt, was war ihre Schuld? Sie waren Gehilfen des Schicksals. Ueber sie wie alle ging sein Rad.

Magnus dachte nicht an die Zeit und wie sie ging. Im Bette neben der Toten sitzend, verbrachte er die Nacht, sah den Mond niedergehen, die Stube dunkel werden und den Morgen grauen. Sobald es schicklicher Weise anging, machte er sich auf den Weg zum Dorf, um beim Zivillant und beim Pfarrherrn anzuzeigen, daß ihm seine Frau gestorben sei.

Als er ins Freie trat, griff ihm der Tag mit kühlen Händen ins Gesicht. Er reckte sich ein wenig. Trohdem er nicht geschlafen hatte, fühlte er sich nicht schwach. Das Haus war still, das er verließ, aber der Tag, in den er hinaustrat, atmete neues Leben.

Magnus vollendete den nachts angespannenen Gedankengang: Menschen sträubten sich und kämpften, wehrten sich gegen die innere und äußere Not und überwandten sie. Aber es tähten ihm, daß nicht sowohl die Kraft und der Siegeszorn das Erstrebenswerteste sei, sondern die Bescheidung und die Geduld. Und wieder regte sich in ihm neben der trostlosen Leere, die Lucretias Weggang gewekt, ein friedliches Empfinden: Weist du, Magnus Im Obnet, daß du frei bist? Daß du jetzt aus eigenem Willen und zur Stunde, die du dir ausgesucht, hingehst, um jenen zu sagen, was dir geschehen ist. Einmal war das nicht so.

Er dachte an die Belle, die endlosen Jahre dasehst, und hat seine Stirn dem Morgenwind. Wie hüßl Wie gut!

Schluß folgt.)







Reichstagsbeginn

Die erste Sitzung des Reichstags nach den Osterferien wurde am Dienstag um 3 Uhr vom Präsidenten Löbe eröffnet...

Reichstagspräsident Löbe

dankt für die herzliche Begrüßung und für die vielen guten Wünsche zur Genesung...

Ein Antrag des Oberstaatsanwalts in Stendal auf Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Fürst v. Bismard...

Der Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Fried (Matl.-Soz.), die Novelle zum Reichsvereinsgesetz...

Ohne Aussprache werden in allen drei Lesungen erledigt das Luftverkehrsabkommen mit der Tschechoslowakei...

Eine Entschließung des Handelspolitischen Ausschusses über das Verbot der Verwendung von Gefrierfleisch zur Wurstfabrikation...

Gegen 5 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch nachmittags 3 Uhr...

Preussischer Landtag

Im Preussischen Landtag wurde am Dienstag die Aussprache über den Etat der

Handels- und Gewerbeverwaltung

fortgesetzt. Die Vertreter des Zentrums, der Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung...

Abg. Jaff (Dem.) entwickelte schon höhere Gesichtspunkte, als er darauf hinwies, daß Europa ein einheitliches Wirtschaftsgebiet...

Abstimmungen zum Vergelt

Die Debatte wird dann ausgesetzt; es folgen die Abstimmungen über die zum Vergelt gestellten Anträge...

Die namentliche Abstimmung über den Antrag des Geschäftsausschusses, die Zustimmung des Abg. Grube (Komm.)

Der verfilmte Weltkrieg

Aus einer anständigen pazifistischen Gesinnung heraus — der einzigen, die angesichts dieser Katastrophe der menschlichen Vernunft möglich ist — hat man vor drei Jahren einen Film angefertigt...

Vielleicht, um den penalen Eindruck zu verdrängen, der damals zurückgeblieben war, hat die „Ufa“ sich zu einer Gegenaktion entschlossen...

Die Verfertiger hatten ihre Majorsgebirne nicht sonderlich ausgekragt. Das Reichsarchiv hatte für diese ersten Monate des Feldzugs bis zur Enttarnung im Stellungskrieg nicht viel hergegeben...

wegen Hindenburg-Beleidigung aufzuheben, ergibt die Annahme des Antrags mit 203 Stimmen sämtlicher bürgerlichen Parteien...

Abg. Frau Hanna (Soz.):

Die vom Reichsarbeitsministerium gefasste Aufhebung der Krise für Sorge würde durch die Entziehung der Unterstützung gerade an die Bedürftigsten der Erwerbslosen eine Katastrophe bedeuten...

Trotz des erfreulichen Rückgangs der Arbeitslosenziffer ist die Zahl der Erwerbslosen noch immer hoch genug. Eins der Mittel zur Verminderung der Arbeitslosigkeit ist zweifellos ein gut funktionierender Arbeitsnachweis...

Chinesischer Unterricht in Rußland.



Stalin: „Schüler Kadek, ich will von Ihnen nicht das ungereimte Zeug wissen, das Sie sich über China denken, sondern das in unserm offiziellen Lehrbuch steht!“

liche Anerkennung erhalten. Das würde nichts anderes heißen, als daß in Zukunft nur noch Leute mit Hochschulbildung oder Obersekundarstufe zugelassen werden...

Gefahren für einen geordneten Arbeitsnachweis dadurch entstehen, werden meine Freunde namentliche Abstimmung über unsern diesbezüglichen Antrag stellen.

Ein besonderes Kapitel ist der Arbeitererziehung. Seit Jahren sind sich die Vertreter aller Parteien einig, daß der Arbeitererziehung ausgebaut werden müsse...

notwendigen Ausbau des Arbeitererziehung eine Reihe von Bildern auf den Tisch des Hauses niedergelegt, die die grauenvollen Verletzungen und Gesundheitschädigungen nur an Arbeitern zeigen...

Mit der vom Zentrumsdirektor geforderten Arbeitsgemeinschaft haben die Gewerkschaften böse Erfahrungen gemacht. Die Erfolge, die in ihr der Arbeitererziehung aufgelegt wurden, haben in

dieser nicht die Sehnsucht erweckt, ein solches Bündnis wieder aufleben zu lassen. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Abg. Jacobshagen (dt.-natl.): Die Verminderung der Arbeitszeit ist kein Allheilmittel zur Gesundung der Wirtschaft.

Abg. Altegger (Ztr.): Die vom Staate dem Mittelstand zur Verfügung gestellten kurzfristigen Kredite sind keine ausreichende Hilfe...

Abg. Schobotta (Komm.): Wer die Weltwirtschaftskonferenz in Genf unterstützt, unterstützt den Imperialismus. Die sozialdemokratische Gewerkschaftsbureaokratie steht mitten in der imperialistischen Front...

Abg. Knieff (Dem.): Die Kommunisten dürfen nicht jede Förderung des deutschen Exports einfach Imperialismus nennen. Für den Mittelstand ist die Lebensfrage die Aufbesserung der Löhne der Arbeiter...

Damit ist die allgemeine Debatte über den Handelsetat beendet. Das Haus vertagt sich auf Mittwoch mittags 12 Uhr: Gewerbliches Schulwesen, Rest des Handelsstats, erste Lesung des Polizeibeamtengesetzes.

Aus der Wirtschaft

Die neue Kohlenkrise

Die nach Abschluß des englischen Bergarbeiterkampfes zu erwartenden Veränderungen im deutschen Kohlenbergbau sind punktlieh eingetreten, wenn sie auch anders aussehen, als man allgemein erwartete...

Wesentlich für die andre Art der jetzigen Abjaquot des Bergbaues ist

der Kohlenpreis.

Im Frühjahr 1926 waren die Preise im bestrittenen Gebiet unter Einfluß der subventionierten englischen Konkurrenz, die jeden Preis unterbot, so schlecht, daß die Selbstkosten der Gruben aus diesen Preisen nicht gedeckt werden konnten...

Kampf um die Kohlenmärkte

zur Schwach führen können.

Dabei geht die Zusammenfassung der englischen Bergwerke nicht vom Fick, und die Nationalisierung, von der man sich viel versprochen, kann sich nicht in dem Maß auswirken wie in Deutschland...

gegen die zahlreichen Arbeiterentlassungen

wenden, die in den letzten Tagen, wie die Presse meldet, vorgenommen wurden. Gut fundierte Gesellschaften, z. B. die Zeche Gwaal, entlassen Arbeiter, trotzdem sie finanziell glänzend stehen...

herausgeschunden haben. Warum hat man man diese Herrschaften so laßvoll verschwiegen?

Dieser Weltkriegsfilm ist noch nicht einmal technisch — von der Gesinnung ganz zu schweigen — ausreichend. Die unaufhörlichen kriegswissenschaftlichen Tricks und Tricksereien mit den als Vallen gefassten Irmeesforps, die gegeneinander vorrücken, und, wenn sie aneinander geraten, in Rauch aufgehen...

Aber der „Gamppe-Ausschub“ hat ihn als „Lehrfilm“ erklärt. Man wird ihm und damit Herrn Hugenberg Steuererleichterung gewähren und ihn der Schuljugend zur Nachahmung vorführen. Damit die in echt republikanischem Geiste erzogen werde!

Eine sozialistische Dichterin für den Nobelpreis vorgeschlagen.

In italienischen literarischen Kreisen wird beabsichtigt, die bekannte sozialistische italienische Dichterin Ida Negri für die diesjährige Verteilung des Nobelpreises für Literatur vorzuschlagen.

„Lachen links“. Die neue Nummer 19 bringt treffliche Beiträge gegen die Politik des Reichsbürgerblocks. Die deutschnationalen Außenpolitik wird in Karriatur und Text gut charakterisiert.

„Die Gemeinde“ Halbmonatsschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land enthält in ihrem neuen Heft 9 wieder eine große Zahl wichtiger Beiträge für sozialistische Gemeindefunktionäre.



kommen, sind volkswirtschaftlich falsch eingestellt und schädigen das Volkswohl. Daran, daß der Ruhrbergbau in der Zeit der Absatznot im vorigen Jahre statt Vorräthungsarbeiten zu machen, die Arbeiter entließ, lag es, daß der Ruhrbergbau und mit ihm der übrige deutsche Steinkohlenbergbau in der Zeit der hohen Anforderungen sich

als nicht gerüstet erwies.

Die Reichsregierung, die in ihren Reden ja von volkswirtschaftlichem Verständnis und Arbeiterfreundlichkeit krieselt, sollte einmal auf diesen Werken nachprüfen lassen, ob sie auch ihrer väterländischen Pflicht nachgekommen sind und alles getan haben, um ihren arbeitswilligen deutschen Arbeitern Arbeit zu geben. Wie wäre es mit einer solchen nationalen Tat? Doch weder unser nationales Unternehmertum noch unsere nationale Regierung denken daran, den Arbeitslosen zu helfen; im Gegenteil, sie bauen die Hilfe für die Erwerbslosen noch ab.

Die Lohnerhöhungen der letzten Zeit belasten zwar den Bergbau. Das will jedoch nicht viel sagen, denn nach wie vor liegen die Löhne der deutschen Bergarbeiter beachtlich niedriger als die der englischen, trotzdem der Förderanteil im englischen Bergbau gegen Ruhrgebiet und Oberschlesien geringer und gegen die kleineren Reviere nicht beängstigend höher ist. Vergleicht man das Ruhrgebiet, das in Deutschland die höchsten Löhne aufweist, mit England, so ergeben sich Lohnkosten je Tonne, die im Ruhrgebiet um etwa 70 Prozent tiefer liegen als in England. Diese Muffe wird auch durch andre Belastungen, die der Ruhrbergbau hat, nicht ausgefüllt. Andern Bergbaubezirken geht es ähnlich. Aus diesen Gründen kann der Bergbau für die nächste Zeit optimistisch sein, und aus diesen Gründen muß der Abbau von Bergarbeitern verhindert werden.

Steiger Halbfell.

### Industrielle Führer

Der Mann mit den Beziehungen macht das Rennen auf alle Fälle. Der Lichtige dagegen steht in der muffigen Luft der Protektionswirtschaft unter Druck. Er ringt sich zur bitteren Erkenntnis durch, daß ein paar gute Beziehungen in der realen Welt der Tatsachen mehr nützen, als die schönsten Zeugnisse und die besten Leistungen.

Deutsche Bergwerkszeitung vom 23. 4. 27.

Nach wie vor gilt bei den deutschen Unternehmern als ungeschriebenes Gesetz, über die Qualitäts-Anzeige des industriellen Führertums nicht zu sprechen und Fehler der Direktoren-Wirtschaft zu bestreiten. Um so erfreulicher ist daß jetzt sogar die „Deutsche Bergwerkszeitung“ den Mut findet, das Schweigen zu brechen. Ihr Urteil ist vernichtend. Es klingt wie ein Aufschrei, wenn sie schreibt, es müsse einmal offen ausgesprochen werden, daß die Protektionswirtschaft ein Krebsgeschwür sei, dessen Beseitigung die unbedingte Voraussetzung für eine Gesundung der Personalausweise-Verhältnisse hieße. In Deutschland sei es dahin gekommen, daß niemand mehr so recht an Aufstiegsmöglichkeiten in der Industrieleitung lebendig auf Grund tüchtiger Leistungen glaube, „ausgenommen diejenigen, die es durch besonders glückliche Zeitumstände oder durch Protektion zu einer leitenden Stellung mit hohem Einkommen gebracht haben und dies als einen Beweis für ihre Tüchtigkeit ansehen.“

Es kann nicht deutlich genug unterstrichen werden, daß jene Klagen über die Mängel des industriellen Führertums im allgemeinen berechtigt sind. Der ungelernete Unternehmer, der „typische Aktienrentner“, wie Etienne den neuzeitlichen Wirtschaftsführer genannt hat, ist in seiner Unfähigkeit und Heberblödsinn an vielem schuld, worunter wir alle leiden.

Kürzlich hat die „Ifa“ ihre Sanierungs-Generalversammlung gehabt. Von dem Aktienkapital mußten 30 Millionen Mark gestrichen werden, durch weitere Transaktionen wurden 66,5 Millionen Mark Sanierungsmittel gewonnen. Das ganze Geld ist mit Ausnahme einiger weniger Millionen bei der Vereinigung der Ifa-Wilanz daraufgegangen. Dazu schrieb das „Berliner Tageblatt“: „... es muß als erwiesen gelten, daß es in allererster Linie Organisationsfehler, überspannte Produktionsideen, personelle Fehltritte und falsche Finanzierungsmethoden gewesen sind, die zum Zusammenbruch geführt haben.“

Deutscher kann man über die Unfähigkeit deutscher Unternehmer nicht urteilen!

Bei der Dyckerhoff- & Widmann-L.G. in Dieblich (Rhein), einem bekannten deutschen Baukonzern mit starken ausländischen Interessen, ist kürzlich ebenfalls die dringend notwendige Sanierung durchgeführt worden. Hier hat die Verwaltung des Unternehmens jahrelang durch systematische Verschleierung es verstanden, ihre geschäftliche Rindermertigkeit zu verheimlichen. Diese Unternehmensleitung verstand es, ein verlustreiches holländisches Engagement, das an Umfang ihr eigenes Aktienkapital übertraf, noch 2 Jahre lang ihren eigenen Aktionären zu verschleiern. Die Firmen und die Finanzzeitschriften trafen den ganzen Verdienst weg; erst als mehr als die Hälfte des Kapitals verloren war, gab man den Fehler zu. Die Dyckerhoff- & Widmann-L.G. legte ihr Kapital im Verhältnis von 5:2 zusammen und nimmt 4 Millionen Mark neues Kapital auf. Nur durch diese Transaktion ist die Kapitaldeckung möglich.

Der Sing-Konzern, eine Produktionsmacht von rund 30 Gesellschaften, die schon vor einiger Zeit ihre Sanierung anhängig, muß jetzt zugeben, daß sie in der Bilanzjahrperiode nicht höher hatte man 10 Millionen Mark Verlust zugegeben. Der tatsächliche zu bedenkliche Verlust, soweit er aus den Einzelangaben sich ersehen läßt, beträgt aber schon 14 Millionen Mark. Das Kapital muß im Verhältnis von 4:1 zusammengelegt werden, die Bilanzbücher erhalten für ihre rund 10 Millionen Mark gewährten Kredite zu einem Teile kein bares Geld, sondern neue Aktien. Der ganze Rekonstruktionsplan des Singkonzerns bedeutet den Zusammenbruch der bisherigen Geschäftspolitik der Gesellschaft und ihrer Verwaltung. Die Dankbescheide ruft nach Räumern, die angesichts dieser katastrophalen Mißwirtschaft die Frage der Verantwortlichkeit aufstellen.

Die R.-D. Niedeck-L.G. gibt ebenfalls öffentlich bekannt, daß sie Tochterunternehmungen abzugeben muß und eine Bilanzvereinigung notwendig hat. Auch hier wird versucht, die ganze Schwere solcher Unternehmensführung dadurch zu verschleiern, daß man eine endgültige Vereinigung der Bilanz nicht vornimmt. Das sind vier Fälle in einer Woche, bei denen sich ungeplant Verluste von etwa einhundertzwanzig Millionen Mark ergeben.

Man muß fragen, wo in diesen Fällen die wirklich Verantwortlichen liegen. Die Antwort ist sehr einfach. Die Verantwortlichen sind die Großbanken. Sie herrschen heute durch ihre Stimmrechts-Mehrheit überall. Sie haben nicht nur die Protektionswirtschaft bei der Auswahl industrieller Führer, sie sind gewissermaßen sogar ihre Förderer.

Wenn der Reichsverband der deutschen Industrie wirklich die Interessen seiner Mitglieder vertreten wollte, dann müßte er gegen die Entwicklung des ungelernen Unternehmertums durch die Finanzmächte nachdrücklich Stellung nehmen. Aber es ist ja selbstverständlich, denn Arbeiter immer wieder zu verlangen, daß er anständiger als bei der Sanierung befristet werde.

es ist so viel bequemer, auf die hohen Steuern und auf die sozialpolitischen Verpflichtungen zu schimpfen, als im eignen Haus auf Ordnung zu sehen.

Die industrielle Führerschaft ihrerseits ist heute schon viel zu sehr mit den Finanzmächten verflochten, als daß sie den Mut aufbrächte, einmal im Interesse der Gesamtwirtschaft den Mund aufzutun. Man „sanieret“ lieber.

Damit bekommen die Banken auf Kosten der Allgemeinheit die der Industrie zur Verfügung gestellten Kredite zurückgezahlt, und im übrigen gibt die aus der Mißwirtschaft entstehende Dividendenlosigkeit gute Gelegenheiten und Begründungen, die Preise hoch zu halten. Wo soll angesichts solcher Zustände für den Tüchtigen freie Bahn bleiben? Kurt Heinig.



Dr. E. F. von Siemens

Der Leiter des 100 000 Arbeiter beschäftigenden Elektrozentrums, der als Vertreter der deutschen Industrie auf der Wirtschaftskongress-Konferenz in Genf Deutschland dadurch blamierte daß er behauptete die Weltkrise sei eine Folge der Bestrebungen der Arbeiterbewegung. Die Arbeiter verlangen ihm zum Lohn. Sein amerikanischer Klassengenosse, der Kapitalist Robinson, belächelte ihn, daß im Gegenteil die zu kleinen Löhne eine der Ursachen der Wirtschaftskrise sind; denn dadurch entsteht Absatznot. Nur wenn Geld verdient wird, kann gekauft werden, und nur wenn gekauft wird, können die Fabriken rationell arbeiten.

### Vom rheinischen Kohlenbergbau

Das Reichsstatistische Amt gibt die arbeitsmäßige Kohlenförderung in Rheinland und Westfalen für die dritte Aprilwoche mit 372 300 Tonnen an. Sie betrug in der letzten Märzwoche noch 395 000 Tonnen und zur Zeit der Englandkonjunktur rund 450 000 Tonnen. Gegenwärtig liegt also die Kohlenförderung unter der Förderung des Jahres 1913, die rund 378 000 Tonnen ausmachte.

Auch die Kohlegewinnung hat sich von 71 200 Tonnen in der letzten Märzwoche auf 64 700 Tonnen in der dritten Aprilwoche abgesetzt. Sie betrug vor dem Kriege arbeitsmäßig 68 400 Tonnen.

Hinsichtlich des Beschäftigungsgrades im Bergbau wird durch das Reichsstatistische Amt festgestellt, daß die Lage gegenüber den Vorwochen unverändert geblieben ist. Wie es scheint, macht sich in Rheinland und Westfalen die sogenannte Kohlestagnation wieder bemerkbar. Die Produktionsbeschränkung deutet ohne Zweifel auf eine Störung des Absatzes hin. Die Absatzstörungen für Kohle scheinen tatsächlich auch die französischen Verhältnisse für den Zweck einer Preislenkung ausnutzen zu wollen. So liegt die Meinung vor, daß die Anfang Mai vertagten Verhandlungen des rheinisch-westfälischen Kohlen Syndikats mit den französischen Kohlenverbraucher über Preislenkungen auf unbestimmte Zeit verschoben worden sind. Das Syndikat dringt auf langfristige Abträge mit den französischen Eisenproduzenten für einen Kohlenpreis von 17,85 Mark, den die Franzosen zu hoch finden.

Von Siemens-Schudert angekauft. Die Aktienmajorität der Hjaria-Fahlerwerke, die sich früher im Besitz der Brown, Boveri u. Co. L.G. Baden (Schweiz) befand, ist von den Siemens-Schudert-Werken aufgekauft worden.

Glänzender Geschäftserfolg. Einen außergewöhnlich guten Abschluß weist der bekannte Papierkonzern Zellstoff Waldhof in Mannheim auf, der sich, wie es heißt, mit den Eisenfabriken Glanzfabriken in nächster Zeit fusionieren wird. Der Reingewinn betrug sich von 4,54 Millionen auf 6,26 Millionen, die Dividende von 10 auf 12 Prozent und die zur Dividendenzahlung benutzte Summe von 2,19 Millionen auf 3,3 Millionen Mark. Rationalisierungserfolge auf Kosten der Arbeiter und Verbraucher.

Normung in der Jahrbauindustrie. Der Sachnormenausschuß der Jahrbauindustrie hat eine Verpändigung über die Normung, besonders auf dem Gebiet der Rohre, Berechnungen, Rollenketten, Förderanlagen, herbeigeführt. Die Normenblätterwürde für diese Gebiete werden demnächst in der Fachpresse veröffentlicht. Für andre Gebiete der Jahrbauindustrie- und Zubehörindustrie werden die Normungsarbeiten fortgesetzt.

## Gewerkschaftsbewegung

### Reichskonferenz der Gas- und Wasserarbeiter

Die zweite Reichskonferenz der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsarbeiter in Form und nahm u. a. auch eingehend zu den Fragen der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung Stellung. Für die Durchführung kommunaler Gasversorgung wurde die Konferenz nach einem Referat des Stichtungsrats Lejerberg (Köln): Befestigung der Bevölkerung mit Gas durch die öffentliche Hand, in erster Linie durch die Gemeinden, Ablehnung jeder Veräußerung privater Kapitalien, Befestigung aller Kohlenlieferungen an die öffentlichen Gasanstalten von der höchsten Qualität, Erhaltung von kommunalen Gemeindefonds zur Verbesserung und Befestigung der Gasversorgung und Verteilung planmäßiger Befestigung des gesamten Versorgungsgebietes, um so den weniger ertragsfähigen, dümmelhaften Gebieten den Gasbesitz zu ermöglichen.

Die Erörterungen der letzten Jahre hätten ergeben, daß die öffentlichen Betriebe in technischer, finanzieller und sozialer Beziehung den privatkapitalistischen Betrieben nicht nur vollkommen gleichwertig, sondern in der Regel weit überlegen sind. Ein Grund zur Umwandlung von Regiebetrieben in eine andre Rechtsform

besteht also nicht. Die Reichskonferenz spricht daher die Erwartung aus, daß in allen Parlamenten von der Arbeiterschaft der Kampf gegen die Verdrängung der Schwerindustrie, das gesamte Reichsgebiet mit Kohle zu versorgen und dadurch die kommunalen Gasanstalten stillzulegen, durchgeführt wird.

In bezug auf die Elektrizitätsversorgung forderte die Konferenz, daß die Versorgung der privatkapitalistischen Ausbeutung entzogen und ausschließlich durch öffentlich-rechtliche Körperschaften betrieben wird. Die moderne Entwicklung in der Elektrizitätsversorgung habe die wirtschaftliche und technische Überlegenheit einer kombinierten Erzeugung durch Kohle, Braunkohle und Wasserkraft erwiesen. Deswegen habe die Versorgung auch möglichst über große Wirtschaftsgebiete hin einheitlich zu erfolgen. Die Konferenz verlangt bei der ständig steigenden Bedeutung der Elektrizitätswirtschaft dringend den baldigen Erlass eines besonderen Reichsgesetzes über die Sozialisierung der Elektrizitätswerke. Träger dieser Betriebe müßten Reich, Staat, Provinzen, Kreise und Gemeinden sein.

### Wachstum der Transportarbeiter-Internationale

Die Transportarbeiter-Internationale erfreut sich eines zunehmenden Wachstums der Mitgliederzahl der angeschlossenen Verbände, auf die auch der englische Streik keinen nachteiligen Einfluß ausgeübt hat. Die Finanzlage des internationalen Sekretariats ist sehr günstig. Das Sekretariat steht schuldenfrei da, während das Bankkonto 40 000 Gulden beträgt.

Der am 25. Mai in Genf zusammentretenden zehnten Arbeiterskonferenz wird von der Transportarbeiter-Internationale ein Bericht über die Antastung des Vereinsrechts des Eisenbahnpersonals überreicht werden.

### Ausförrung in der Saarländischen Fertigungsindustrie

Der Arbeitgeberverband der Saarindustrie hat fünfzig Arbeiter seiner Mitgliedsfirmen aus der Fertigungsindustrie am 7. Mai ausgesperrt. Vor etwa 8 Tagen waren 4000 Arbeiter in den Ausstand getreten, da sie den vom Arbeitgeberverband beschlossenen 10prozentigen Lohnabbau nicht annehmen wollten. Von der Ausförrung werden etwa 7 000 Arbeiter betroffen. Die Arbeiterschaft der Dillinger Maschinenfabrik, die etwa 1400 Mann beschäftigt, ist zum Protest gegen den Lohnabbau geschlossen in den Streik getreten. In den einzelnen Werken wird stark vermindert gearbeitet.

Friedensdienst in Norwegen. Der große Arbeitskampf in Norwegen, der soeben beendet wurde, ist von der norwegischen Arbeiterschaft nicht unisono geführt worden, denn die von den Unternehmern beschlossenen Lohnverkürzungen erfolgten nicht. Die Arbeit ist bereits wieder aufgenommen worden.

Arbeitsnachweiskongress. Die Allgemeine deutsche Arbeitsnachweiskongress 1927, die von den deutschen Landesarbeitsämtern im Einvernehmen mit der Reichsarbeitsverwaltung veranstaltet wird, findet vom 2. bis zum 4. Juni in Dresden statt. Auch die sozialpolitischen Vertreter des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes nehmen an der Tagung teil.

Geimgegangenener Kämpfer. In Berlin verstarb am Sonntag ganz unerwartet an den Folgen eines Gallensteinleidens der Genosse Hermann Ratzmann, Leiter der Reichsabteilung der Straßenbahner und Privatbahner im Deutschen Verkehrsverband. Am 20. Oktober 1871 in Ober-Farnstede im Kreise Lüneburg geboren, kam Ratzmann später nach Berlin und fand bei der Groß-Berliner Straßenbahn Anstellung als Straßenbahnführer. Als im Mai 1900 jener denkwürdige Berliner Straßenbahnstreik ausbrach, stand der gewerkschaftliche Straßenbahnführer in der Folgezeit im ganzen Reich eine mächtige Impuls verleiht, stand der jetzt Verstorbene an der Spitze der Bewegung. Er wurde gemährt und am 1. Juli 1900 Angehänger des Deutschen Verkehrsverbandes, dem sein Hinscheiden ein schwerer Verlust ist.

## Mundfunkprogramme

Leipzig - Dresden

Donnerstag 12. Mai. 4.30: Konzert. Dirigent: G. Agunt. Suppe: „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien“ - Hehlhöf: „Valse romantique“ - Leopold: „Wien, lebend, Wärschenstadt“ - „Albert: „Jama“ - „Zur Land“ - „Wienwacht: „Legende, „Wald-Soio“ - „Schmied: „Schmiedleringreisen. Umde: aus „Anstalt“ - 6.05: Auwertung. 6.20: Steuer. 7: Dr. Heub: J. S. Bachs „Rundel der Fuge“ - 7.30: „Squira: „Kisten: „Die Thüringer Volkstänze“ - 8.15: Ein Jubiläumstag im Arbeiter. Der Max: „Dürmmer läßt seine Freunde zu einem Jubiläumstag. Seine Einladung trägt: „Aus Bierbaums Anlag: „Koiarote Apfelblüte“ - 8: „Kunstaner. 10.30: „Kunfille.

Berlin - Königs wusterhan - Stettin

Donnerstag 12. Mai. 12.30: „Bierlektüre für den Wandwrt. 4: Dr. Demcoth: „Was man vom Berliner Aquarium gewöhnlich nicht weiß“ - 4.30: „Kappelle Koozy. Berlin: „Ang. Maria a. Kauts Verdamnung.“ - „Kubinstin: „Melodie.“ - „Kreiser: „Kleiner Wiener March.“ - „Smelana: „Sextett a. „Verlaute Braut.“ - „Schubert: „Momen: „multal.“ - „Delibes: „Jant. „Coopelia.“ - „Quand l'Amour est passé.“ - „Brahms: „Ang. „Janz. Nr. 5.“ - „Strauß: „Walzer aus „Rosenkavalier.“ - „Tchajewski: „Melodie.“ - „Mozart: „Menuett in „D-dur.“ - „Grieg: „Harpy dans.“ - „Lanner: „Höckallänge.“ - „Kollin: „Viale Nacht.“ - 6.20: „Dipl. „Ing. „Grod: „Neuzell. Metallforschung.“ - 6.45: „G. „Berthard: „Der Mensch in der „Koller: „Idyll.“ - 7.15: „Inhaltsang zu der „Hebert. aus der „Städt. Oper.“ - 7.30: „Hoffmanns „Erzählungen.“ „Phant. Oper von „Offenbach.“ - 10.30: „Lanzmuß

Königs wusterhausen. Donnerstag 12. Mai. 3: „Hauswirtschaftl. Frauenberufe.“ - 3.40: „Weiter- und „Wärschenberide.“ - 4: Dir. Linde: „Männliche landwirtschaftliche Berufe.“ - 4.30: „Aus dem „Zentralinstitut f. „Erziehung u. „Unterricht.“ - 5: „Wärschen: „Jahrbuch: „Weltwirtsch. Stunde.“ - 5.30: „Prof. Dr. „Lieber: „August „Strindberg. seine Weltanschauung und seine Kunst.“ - 6: „E. „K. „Klun: „Das „Problem der „Sendebühne und seine Lösung.“ - 6.30: „G. „von „Ehneren. C. M. „Mieri: „Spanisch f. „Fortgeschrittene.“ - 6.55: Dr. „Reersmann: „Das „deutsche „Kunfild bis „Schubert.

Hamburg - Hannover - Bremen

Donnerstag 12. Mai. 6.45: „Wärschenwirtsch. Sportärztliche „Leitung von Dr. „Lorenz und Dr. „Serina.“ - 12.30: „Hannover (alle „Noragender): „Konzert.“ - 2.05: „Bremen (für alle „Noragender): „Konzert.“ - 4.15: „Gamm. „Hög. u. „Bremen: „Wärschenwirtsch. - 4.15: „nur Kiel): „Konzert. „Lüber: „Duo. „Die „Krondiamanten.“ - „Offenbach: „Serenade aus „Der „Goldfäsmid von „Lobko.“ - „Biget: „Kunberziele.“ - „Wärschenwirtsch. „Walzer „E-Dur.“ - 5: „Hamburg (alle „Noragender): „Konzert.“ - 6: „Hamburg und „Kiel: „Konzert.“ - 6: „Hannover: „6.15: „Bremen: „Konzert.“ - 6.50: „Hamburg (alle „Noragender): „Alte „Flegel: „Frauenberufe als „literarische „Dokumente.“ - 7.10: „Hamburg (für „Noragender): „Theobald „Sieber: „Zwei „moderne“ „Handelszentren des „Altertums: „Alexandria und „Antiochia.“ - 7.35: „(nur Hamburg): „Ernst „Kunfelen: „Auf den „Spuren des „Wärschen im „Jahrdorf „Göhrde.“ - 7.35: „(nur Bremen): „Karl „Ehlers: „Häufungsgebiete „Nieder „Sachsen.“ - 7.35: „(nur Hannover): „Th. „Berthold: „Rab „Rehburg.“ - „Kloster „Lötum.“ - 7.35: „(nur Kiel): „Theodor „Müller: „Ein „Bild in „bi: „Wärschen.“ - 8: „(alle „Noragender): „Jahrbuchwirtsch. „Wärschen: „Ema „Kroll-„Lange. „Gertrude „Ladenborn. „Sara „Bog. „Wagner. K. „Krone. B. „Lühfah. „Konzert. „Lad und das „Korall-„Dra.“ - 10: „Hamburg (alle „Noragender): „Jahrbuch: „Die „Jahrbuchwirtsch. während der „Schwangerungszeit und im „Kunfalter. „Anf. „Hebert. auswärtiger „Semler.

# Beachten Sie bitte die Kochanweisung,

die jeden Märgel von MAGGI'S Suppen aufgedruckt ist. Sie ist zwar sehr einfach, aber natürlich nicht für jede der vielen Sorten die gleiche. Verfahren Sie nicht nach Gerichten. Nach Vorschrift gekocht, schmecken MAGGI'S Suppen delikant.



Wahler, und zwar gewiß man diesen erneuten Kampf gegen aus stierfermigen Göttern, wie es bei den Phylaxen und andern Künsten noch heute üblich ist. Solche Stiefelsohle wurden in Germanengedächtnen schon ums Jahr 1000 v. Chr. gefunden. Die Wägen schon damals beim Wägenbau benutzt worden sein. Die Bedenker, einer könne "einen Stiefel vertragen", erinnert noch an diese Stelle.

### Gesundheitswesen

Hygiene der Wirtschaft. In den Vereinigten Staaten, wo man der Hygiene so viel Aufmerksamkeit zuzuschreiben hat, wird wieder einmal die Wirtschaft vornehmlich, um nachzuweisen, was für gefährliche Verbreiter von ansteckenden Bakterien sie sind. Ein "Krankheits" wegen der unhygienischen Wirtschaften soll es sein kann, wenn man die Wirtschaften "leert". Der Eigentümer der Unhygienischen Wirtschaft, Dr. Charles Gray Shaw, hat darüber einen eingehenden Bericht verfaßt. Er weist darauf hin, daß im Jahre 1924 18 Millionen Wirtschaften in den Vereinigten Staaten verbreitet wurden, die einen Wert von 450 Millionen Dollar darstellen und deren Produktion 600 Millionen Papier und 870 Pfund Bräuderwaren erfordert. Ein Drittel aus diesen Wirtschaften um den Restwert selbst, würde den ganzen Erwerb einmal umfassen. Alle diese Wirtschaften werden nun mannigfacher Verunreinigung ausgesetzt, bevor sie an die Zunge des Verbrauchers gelangen. In den Laboratorien mehrerer Universitäten wurden Wirtschaften untersucht, die an einem beliebigen Punkt der Wirtschaft waren. Die Ergebnisse der Untersuchungen sind folgende: Von 50 untersuchten Wirtschaften wiesen 20 Bakterien auf, die zu zahlreich waren, um genau berechnet zu werden. Die übrigen 30 waren weniger stark mit Bakterien befallen, aber auch sie zu 24 Bakterien-Bakterien. Gesundheitlich ergab sich bei allen anderen Untersuchungen, und zwar fast man stets auch schädliche Keime, Keimträger unter den Wirtschaften, die Diphtherie, Tuberkulose, Eiterungen, Entzündungen und andere hervorriefen. Der oberste Organismus des Keimtragers, Dr. Samuel M. W. W., erstirbt getötet. Das Leben einer Wirtschaft ist der erste Schritt in eine Tuberkulose-Beizung. Dem "normalen Wirtschaften-Werber" wird immer wieder eingeschärft, daß er mit dieser unüberlegten Handlung seine Gesundheit gefährdet. Da man aber dieser weitverbreiteten Angelegenheit nicht ganz leuen kann, so hat man auf andere Weise gesonnen. Die Gesundheitsbehörden von Washington brauchen jetzt die Wirtschaften in Pfosten, und diese Pfosten werden über das ganze Land in 25 Prozent der 1926 ausgegebenen Wirtschaften in solchen hygienischen Pfosten ausgegeben. Die Untersuchung dieser Wirtschaften ergibt ein sehr befriedigendes Bild. Fast alle Marken in diesen Verpackungen erwiesen sich als keimfrei, und wenn der Benutzer die Marke aus einer solchen verpackten Stelle herausnimmt, dann kann er sie getrost mit der Zunge anfassen, ohne sich deshalb den Gefahren einer Infektion auszusetzen.

### Von Sand und Seilen

Wirtschaft in Frankreich. Die französische Regierung veröffentlicht den Bericht über Einkünfte von der "Cognac" für das Jahr 1926. Die Ziffer ist nicht vollständig, da in ihr nicht die Einkünfte des französischen Staates von den französischen Klubs, insbesondere von den Pariser Spielstätten einfließen. Die Einkünfte von der "Cognac" betragen im Jahre 1926 nur von den Klubs in den französischen Kurorten 880 Millionen Frank — 16 Millionen Dollar. Das ist eine Rekordziffer, denn noch nie — seit dem Wachsen der Industrie in Frankreich — ist eine so hohe Einnahme von der Industrie erreicht worden. Das Jahr 1926 brachte "nur" 252 Millionen Frank (um 128 Millionen Frank weniger), das Jahr 1924 205 Millionen Frank. Die erzielte Ziffer des Jahres 1926 ist auf den gewaltigen Aufschwung der Fremden, die infolge der Inflation und des Sinkens des französischen Frank Frankreich überfluteten, zurückzuführen. Ganz Frankreich und insbesondere die französischen Kurorte waren mit Ausländern überfüllt und da in jedem französischen Kurort sich außer dem Kurhaus auch ein Kasino befindet, in dem man spielen kann, so hatten die Fremden Gelegenheit, ihr Geld in den französischen Spielstätten zu lassen. Wie groß die Leidenschaft zum Spiel in den französischen Kurorten ist, beweist der Umstand, daß Roulette in Deauville dieser Kurort war im Jahre 1926 mit einem Schloß modern geworden, dem besten Stückchen die amerikanischen Spieler, die elegantesten Damen, die reichen Engländer, die führenden Sozialisten und Gläubiger, dort gab sich die elegante Welt Montebonaparts. In der kurzen städtischen Saison hat Deauville der französischen Regierung nicht mehr und nicht weniger als 48 658 000 Frank eingebracht und behalte dieselbe

Summe hat die Administration des Casinos verdient. . . 550 Millionen Frank haben die Ausländer für das Recht zum Spiel im Kasino von Deauville gezahlt. Biarritz brachte der französischen Regierung 42 988 000, Paris Plaque 37 700 000, Cannes 38 918 000, Nizza 33 857 000, Biarritz 28 285 000 Frank innerhalb der kurzen Zeit von 8 Wochen. Die offiziellen Berichte enthalten nicht die Statistik der Einnahmen von der Pariser "Cognac". In Paris gibt es kein Kasino, aber sehr viel Spielclubs. In jedem dieser Clubs werden Hazardspiele gespielt und aus diesem Grunde muß ein Teil des Umsatzes der französischen Regierung abgeliefert werden.

### Alleelei

Was der "Liebesdokter" verrät. Dr. Pierre Radon, der Leiter des neuen Instituts für "geistige Heilung" an der Pariser Sorbonne, ist allgemein als der "Liebesdokter" bekannt, weil er sich seit langem mit der wissenschaftlichen Begründung der Liebesprobleme beschäftigt. Dieser hervorragende Psychiater hat kürzlich in einem Aufsatz den Frauen verraten, was sie tun müssen und nicht tun dürfen, um glücklich zu werden. "Oh, kommen in meine Sprechstunde", so schreibt er, "Frauen, die mir ihr Herz ausschütten: Herr Doktor ich liebe Sie sehr. Ich kann nicht schlafen, ich kann nicht essen. Ich habe keinen Mut mehr zum Leben, bin von Angst gequält und der Verzweiflung nahe. Ich fühle mich so grauig allein und lebe nicht so nach einem liebenden Herzen, das mir ganz gehört. Ich habe oft geglaubt, daß ich den Mann gefunden habe, den ich lieben sollte, aber es war stets eine Enttäuschung. Immer wieder mußte ich entdecken, daß ich nicht um meiner selbst willen nicht würdig war, und so bin ich meiner Lebensaufgabe meiner nicht würdig. Man könnte mir solche stets unendlich unglücklich geworden." Man könnte mir solche Frauen für besonders ideale Weisen halten, die mit den höchsten Anforderungen an das Leben und an die Männer herantreten und deren tragisches Schicksal aus einem edlen Herzen kommt. Aber lassen sie sich nicht durch diese Frauen von irgendwelchen Phantasien leiten, die nicht aus einem tiefen Gefühl, sondern eher aus einem Mangel an Gefühl entspringt. Wenn man bei ihnen nachfragt, so erfährt man, daß sie die Männer ihrer Wahl beständigen Prüfungen unterwerfen, daß sie viel mehr an die Liebe des andern als an ihre eigene denken, daß sie gar nicht richtig wollen, sondern nur ihre Eitelkeit und Herrschsucht befriedigen wollen. "Du siehst mich nicht", ist der beständige Vorwurf, mit dem sie ihren Gatten peinigen. "Wenn Du mich liebtest, würdest Du mir dieses oder jenes Opfer bringen." Das sind Frauen, die mit diesem oder jenen Opfer bringen, sie bangen hinter der Maske idealer Liebe und glücklicher Eifersucht zu verbergen. Die Frauen, die von den Männern wirklich geliebt werden, sind von ganz andern Schlägen, und sie erweisen Liebe, hingebende Liebe ohne Hintergedanken, und sie erweisen dadurch jene dauernde Achtung, die glücklich ist und glücklich macht. Sie sind weder besonders hübsch, noch besonders klug, aber sie sind immer freundlich, vertrauensvoll, gleichmäßig und in ihrem Gefühl sicher. Eine solche Frau wird nicht das Opfer jenes "gründlichsten Ehepartners", das mit Eifersucht nennen, sie bangen niemals davon, daß ihr Mann einmal aufhören könnte, sie zu lieben; sie rückt so fest und sicher in ihrem Gefühl, daß sie Kluge und Experimente mit dem andern, fordert nicht immer neue Opfer von ihm, sondern ist zufrieden mit dem gleichmäßigen Glück, das aus einem harmonischen Verhältnissen entspringt. Die Frau, die nachhaftig liebt, weiß, daß auch ein hartes und edles Gefühl sich nicht in alten Augenblicken des alltäglichen Lebens offenbart, daß es aber wie ein harter Strom alle Hindernisse durchdringt. Sie zweifelt nicht und sie weint nicht, sie lächelt nicht und ängstigt sich nicht; sie bringt keine Atmosphären der Unruhe und der Qual in ihre Ehe, sondern sie bereitet jene edel weibliche Wärme und Ruhe, die die beste Grundlage für jedes Liebesglück darstellt.

### Humor und Satire

Darum. Herr Radon hat sich Goldstücke gekauft. Herr Radon hat sich Goldstücke gekauft. "Du behandelst diese Meister liebevoller als mich!" empört sich Frau Radon. "Die sind in auch stumm!" sagt Herr Radon. (Nun.) "Kleine Aufmerksamkeit." Radon hat den Anzug, junger Mann in Radon, sag ich Ihnen! Er kommt von einem Grafen, — passen Sie auf: Sie werden damit aussehen wie 'n Baron." Beim Radon. "Ihre Sache sieht faul! Trotz Ihren Unschuldserklärungen werden Sie 8 Monate Gefängnis kriegen, wenn Sie nicht beweisen können, wo Sie sich zur Zeit der Tat aufhalten haben." — "Das könnte ich, aber dann frage ich mindestens 6 Monate!" (Weggendorfer-Glätter.) Drum und Verlag W. Paul & Co., verantwortlichster Redakteur in Weidenburg.

Summe hat die Administration des Casinos verdient. . . 550 Millionen Frank haben die Ausländer für das Recht zum Spiel im Kasino von Deauville gezahlt. Biarritz brachte der französischen Regierung 42 988 000, Paris Plaque 37 700 000, Cannes 38 918 000, Nizza 33 857 000, Biarritz 28 285 000 Frank innerhalb der kurzen Zeit von 8 Wochen. Die offiziellen Berichte enthalten nicht die Statistik der Einnahmen von der Pariser "Cognac". In Paris gibt es kein Kasino, aber sehr viel Spielclubs. In jedem dieser Clubs werden Hazardspiele gespielt und aus diesem Grunde muß ein Teil des Umsatzes der französischen Regierung abgeliefert werden.

### Alleelei

Was der "Liebesdokter" verrät. Dr. Pierre Radon, der Leiter des neuen Instituts für "geistige Heilung" an der Pariser Sorbonne, ist allgemein als der "Liebesdokter" bekannt, weil er sich seit langem mit der wissenschaftlichen Begründung der Liebesprobleme beschäftigt. Dieser hervorragende Psychiater hat kürzlich in einem Aufsatz den Frauen verraten, was sie tun müssen und nicht tun dürfen, um glücklich zu werden. "Oh, kommen in meine Sprechstunde", so schreibt er, "Frauen, die mir ihr Herz ausschütten: Herr Doktor ich liebe Sie sehr. Ich kann nicht schlafen, ich kann nicht essen. Ich habe keinen Mut mehr zum Leben, bin von Angst gequält und der Verzweiflung nahe. Ich fühle mich so grauig allein und lebe nicht so nach einem liebenden Herzen, das mir ganz gehört. Ich habe oft geglaubt, daß ich den Mann gefunden habe, den ich lieben sollte, aber es war stets eine Enttäuschung. Immer wieder mußte ich entdecken, daß ich nicht um meiner selbst willen nicht würdig war, und so bin ich meiner Lebensaufgabe meiner nicht würdig. Man könnte mir solche stets unendlich unglücklich geworden." Man könnte mir solche Frauen für besonders ideale Weisen halten, die mit den höchsten Anforderungen an das Leben und an die Männer herantreten und deren tragisches Schicksal aus einem edlen Herzen kommt. Aber lassen sie sich nicht durch diese Frauen von irgendwelchen Phantasien leiten, die nicht aus einem tiefen Gefühl, sondern eher aus einem Mangel an Gefühl entspringt. Wenn man bei ihnen nachfragt, so erfährt man, daß sie die Männer ihrer Wahl beständigen Prüfungen unterwerfen, daß sie viel mehr an die Liebe des andern als an ihre eigene denken, daß sie gar nicht richtig wollen, sondern nur ihre Eitelkeit und Herrschsucht befriedigen wollen. "Du siehst mich nicht", ist der beständige Vorwurf, mit dem sie ihren Gatten peinigen. "Wenn Du mich liebtest, würdest Du mir dieses oder jenes Opfer bringen." Das sind Frauen, die mit diesem oder jenen Opfer bringen, sie bangen hinter der Maske idealer Liebe und glücklicher Eifersucht zu verbergen. Die Frauen, die von den Männern wirklich geliebt werden, sind von ganz andern Schlägen, und sie erweisen Liebe, hingebende Liebe ohne Hintergedanken, und sie erweisen dadurch jene dauernde Achtung, die glücklich ist und glücklich macht. Sie sind weder besonders hübsch, noch besonders klug, aber sie sind immer freundlich, vertrauensvoll, gleichmäßig und in ihrem Gefühl sicher. Eine solche Frau wird nicht das Opfer jenes "gründlichsten Ehepartners", das mit Eifersucht nennen, sie bangen niemals davon, daß ihr Mann einmal aufhören könnte, sie zu lieben; sie rückt so fest und sicher in ihrem Gefühl, daß sie Kluge und Experimente mit dem andern, fordert nicht immer neue Opfer von ihm, sondern ist zufrieden mit dem gleichmäßigen Glück, das aus einem harmonischen Verhältnissen entspringt. Die Frau, die nachhaftig liebt, weiß, daß auch ein hartes und edles Gefühl sich nicht in alten Augenblicken des alltäglichen Lebens offenbart, daß es aber wie ein harter Strom alle Hindernisse durchdringt. Sie zweifelt nicht und sie weint nicht, sie lächelt nicht und ängstigt sich nicht; sie bringt keine Atmosphären der Unruhe und der Qual in ihre Ehe, sondern sie bereitet jene edel weibliche Wärme und Ruhe, die die beste Grundlage für jedes Liebesglück darstellt.

### Humor und Satire

Darum. Herr Radon hat sich Goldstücke gekauft. Herr Radon hat sich Goldstücke gekauft. "Du behandelst diese Meister liebevoller als mich!" empört sich Frau Radon. "Die sind in auch stumm!" sagt Herr Radon. (Nun.) "Kleine Aufmerksamkeit." Radon hat den Anzug, junger Mann in Radon, sag ich Ihnen! Er kommt von einem Grafen, — passen Sie auf: Sie werden damit aussehen wie 'n Baron." Beim Radon. "Ihre Sache sieht faul! Trotz Ihren Unschuldserklärungen werden Sie 8 Monate Gefängnis kriegen, wenn Sie nicht beweisen können, wo Sie sich zur Zeit der Tat aufhalten haben." — "Das könnte ich, aber dann frage ich mindestens 6 Monate!" (Weggendorfer-Glätter.) Drum und Verlag W. Paul & Co., verantwortlichster Redakteur in Weidenburg.

# BRITANNIA

Unterhaltungsbeilage zur Volksstamme

1927

schwarze Augen, mit langen Seidenwimpern und goldblonden Haaren. In ihrem leichten Sommerkleide, dem sie aufgefalten Panamahut, sah sie wie eine Märchenprinzessin aus. . . Den ganzen Tag hörte man ihr süßes Lachen. . . Den ganzen Tag a-bieterte sie und am Abend sah ich auf der Terrasse mit Weroschka und ihrem Vater. Weroschka hatte erst unlängst das Emoluo-Suffit in Petersburg abfolviert, sie war noch voller Erinnerungen an Petersburg. . . Sie vergingen zwei Monate. . . Der Ingenieur lächelte, und als der Redner erlosch, sagte er kurz: "Noch sechs Gläser Burgunder."

Und als der Redner den Wein brachte, goß er sein Glas voll und trank es in einem Zuge aus. "Meine Herren, was soll ich da viel erzählen. Es ist die alte Geschichte, die wohl neu bleibt. In einem Abend, als der Gutsbesitzer sich zur Ruhe begeben hatte, fragte ich Weroschka, ob sie meine Frau werden wolle. . . und Sie können sich gar nicht vorstellen wie glücklich ich war, als sie mich ertönd, mit ihr "Ja" antwortete. Wir ließen uns Schlafzimmern zum Vater, wackeln die alten Kram auf, beistellten und laßen um seinen Segen.

Der Alte brumnte und sagte: "Nur Karren, könnt ihr nicht bis morgen warten. Geht schlafen, ich segne Euch!" Ende August mußte ich für ein paar Tage nach Moskau. Mein Aufenthalt in Moskau war knapp bemessen, denn Mitte September wollten wir heiraten.

Am Tage vor meiner Abreise kamen zu Weroschka junge Leute und junge Mädchen. Seine und Tochter der Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft. Wir gingen in den Wald, sammelten Beeren, und am Abend versammelten wir uns im Speisezimmer, jungen Lieber und waren in ausgiebiger Stimmung. Jemand von den jungen Leuten begann damit von Besessenen und Geisteskranken zu sprechen. Ich hörte diese Gedächtnisse festlich an und machte mich über Geisteskranken lustig.

Da sagte Weroschka plötzlich: "Solja, bist Du wirklich so tapfer, daß Du Dich nicht vor Geisteskranken fürchtest? Rückst Du Dich denn vor den Toren nicht?" "Weroschka", sagte ich, "man muß die Lebenden fürchten und nicht die Toten: Die Toten sind ungefährlich."

"Wenn Du so fährst bist, so übermüde heute allein in dem alten Wädhhaus."

"Bitte! Geisteskranken", antwortete ich lachend. Gegen es ist: Gingen wir auseinander. Die Herren stellten ein Bettchen ins Wädhzimmer. Ich ging auf einen Moment in mein Zimmer, sah einen Regenmantel an und steckte auf alle Fälle einen Regenmantel in die Tasche.

Das Wädhhaus stand weit hinter dem Gemütskranken, nicht weit vom See. Es war ein altes, zusammengefallenes Haus, die Fenster waren zerbrochen und durch die Öffnungen wehte der Wind. Als wir ins Wädhhaus traten, sah eine Miedermaus hinter uns. Ich stellte das Bett auf, füllte den Strohbett in der Tasche und sagte: "So. . . jetzt bin ich fertig. Gute Nacht!"

Weroschka gab mir einen Kuß und entfernte sich mit den Käsern. Ich blieb allein da, setzte mich aufs Bett, rannte eine Zigarette an und dachte, daß ich einen Sonnenstrahlenschein verlor hätte. Dann legte ich mich aufs Bett, dachte mich mit dem Mantel an und schlief bald ein. Nach einer Weile wurde mich ungenießbar Geräusch auf. Der Wind war aufgewand, irgendwas ließte ein Geräusch. Das Geräusch wiederholte sich. Ich füllte plötzlich, wie ein Säuer meinen Körper durchdringete, wie mit die Haare zu Berge flogen.

In der Öffnung der Tür tauchten vier Figuren in meine Zügel schickte auf. Sie bewegten sich langsam in das Zimmer des Wädhhauses und trugen auf den Schultern einen langen, breiten Holzkasten. Ich erhob mich und sagte:







# Nachrichten aus der Provinz

## Der Arbeitsmarkt im April

Das Landesarbeitsamt in Magdeburg berichtet: Im April setzte sich die Aufwärtsbewegung auf dem Arbeitsmarkt fort, bei weitem aber nicht in dem Umfang wie im März. Vielmehr war infolge der nassen Witterung und infolge des Hochwassers ein vorübergehender merklicher Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeiten in den Außenberufen festzustellen. Die weitere Entlastung des Arbeitsmarktes ist gleichwohl vorwiegend der Landwirtschaft und dem Hoch- und Tiefbaugewerbe zuzuschreiben. Außer diesen Berufsgruppen entwickelten lebhaftesten Bedarf an Arbeitskräften der Braunkohlenbergbau (z. T. infolge Aufnahme des Naphtapfeinbetriebs), die Metall- und Maschinenindustrie, das Bekleidungs- und das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe. Durchweg günstig lagen die Verhältnisse im Spinnstoffgewerbe, in der Papierindustrie und im Vertriebsgewerbe, während ungleichmäßig der Arbeitsmarktverhältnisse die chemische Industrie, das Holz- und Schnitzstoffgewerbe und das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe aufwiesen.

Obwohl die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise gegenüber dem März zurückging, gewann der zwischenzeitliche Verkehr erheblich an Bedeutung, namentlich in der Metall- und Maschinenindustrie und im Baugewerbe. Der Vortat an Facharbeitern dieser Berufe im mittleren Alter ist in vielen Bezirken erheblich. Auf dem Arbeitsmarkt für Angestellte war gegen Monatsende eine leichte Belebung der Nachfrage bemerkenswert.

Der Neuzugang von Arbeitsuchenden fiel im Monat April weiter von 34 324 im März auf 33 287, der Neuzugang an offenen Stellen (Auswirkung des Rückgangs in den Außenberufen) von 39 096 auf 31 008 und dementsprechend die Zahl der Vermittlungen von 36 647 auf 28 810. Ende April waren 72 031 Arbeitsuchende und 3196 offene Stellen gegen 88 201 bezw. 3873 am Ende des Vormonats vorgekehrt. Die Zahl der unterrichteten Erwerbslosen ging zurück von 58 938 am 1. April auf 46 181 (39 823 männliche, 6688 weibliche). Im 1. Mai des Vorjahres betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger 79 784. Auf den Regierungsbezirk Magdeburg entfielen am 1. Mai 21 552 Hauptunterstützungsempfänger (25 925 am 1. April), auf den Bezirk Merseburg 10 083 (13 855), Erfurt 8447 (11 886) und auf den Freistaat Anhalt 6109 (7272). Krifenunterstützungsempfänger waren am 15. April 7732 (am 15. März 6812) vorhanden. Bei Notstandsarbeiten wurden 6150 Personen beschäftigt.

## Die Arbeitsgerichtsbehörden im Bezirk

Eine Konferenz der Can- und Bezirksleiter der freien Gewerkschaften und der Ortsausschüsse beschäftigte sich mit der Organisation der Arbeitsgerichtsbehörden in der Provinz Sachsen und im Freistaat Anhalt. Die Konferenz fand auf Veranlassung des Bezirksausschusses des A. D. G. B. und des Afa-Bundes statt. Genosse Wernicke behandelte als Berichterstatter, noch nicht in der Lage zu sein, die endgültige Organisation der Arbeitsgerichtsbehörden mitzuteilen, da diese von den zuständigen Behörden noch nicht fertiggestellt ist. In den anderen Gebieten sind bereits die Organisationsarbeiten der Arbeitsgerichtsbehörden fertiggestellt. Nach dem vorläufigen Plane sollen 29 Arbeitsgerichte und drei oder vier Landesarbeitsgerichte errichtet werden.

Soweit der Regierungsbezirk Magdeburg in Frage kommt, sind vorläufig 14 Arbeitsgerichte und zwei Landesarbeitsgerichte vorgesehen. Es ist zu erwarten, daß die Arbeitsgerichte in Gardelegen und Osterburg nicht errichtet werden, daß diese Bezirke vielmehr anderen Arbeitsgerichtsbezirken zugeteilt werden. Es verbleiben dann noch Arbeitsgerichte in Magdeburg, Neuhaldensleben, Burg, Schönebeck, Staßfurt, Stendal, Salzwedel, Halberstadt, Aschersleben, Oschersleben, Quedlinburg und Wernigerode. Landesarbeitsgerichte sollen in Magdeburg und Halberstadt bestimmt errichtet werden.

Die Beisitzer sowohl der Arbeitsgerichte wie auch der Landesarbeitsgerichte sind durch die Bezirksausschüsse des A. D. G. B. und des Afa-Bundes dem Regierungspräsidenten eingereicht. Es sind beim Landesarbeitsgericht in Magdeburg folgende Vertreter des A. D. G. B. als Beisitzer in Vorschlag gebracht worden: R a u f e r s (Metallarbeiterverband, Magdeburg), K u h n e r t (Verkehrsbund, Magdeburg), W i n s c h m a n n (Arbeitersekretär, Magdeburg), J ä h n i s c h (Arbeitersekretär, Magdeburg), S a h n e b u t h (Gewerkschaftsverband der Eisenbahner, Magdeburg), F e l d m a n n (Arbeitersekretär, Neuhaldensleben), Z i e g l e r (Schuhmacherverband, Burg), F a r t u n g (Metallarbeiterverband, Schönebeck), L h i e l e (Baugewerkschaft, Magdeburg), R a b e (Landarbeiterverband, Magdeburg), D i t t m a n n (Holzarbeiterverband, Magdeburg), F a u s t (Fabrikarbeiterverband, Magdeburg).

## Die Schlacht bei Frohse 1278

Vor den Toren Magdeburgs wurde manche Schlacht geschlagen. 1278 erscholl das Kriegsgeschrei aus dem Süden, von Frohse her, daß von allen Ortschaften unserer engern Heimat zuerst in das Blickfeld der Geschichte getreten ist. Schon 937 wird es erwähnt und schon 961 als Stadt bezeichnet. Seine frühe Blütezeit ist sicher auf die Burg zurückzuführen, die unter Heinrich I. (die Geschichte bezeichnet ihn mit „Städtegründer“, „Burgengründer“ wäre richtiger) zum Schutze gegen die Slawen errichtet wurde. Die Befestigung stand auf dem Reishüterberg, einer kleinen Anhöhe nördlich des Ortes. In ihr weilten ständig freie Dienstmänner des Königs, um dem über die Elbe vordringenden Feind entgegenzutreten zu können. Auch in Calbe stand eine solche Burg zur Sicherung der Saale. Zwischen Frohse und Calbe war ein Verbindungsweg zur schnelleren gegenseitigen Benachrichtigung und zur kräftigen gegenseitigen Unterstützung. Es ist die heutige Wilhelmstraße, die Obermannstraße und die Landstraße von Bad Salzelmen nach Calbe.

Schon im 13. Jahrhundert entwickelte sich die Rivalität zwischen dem Erzbischof von Magdeburg und dem Markgrafen von Brandenburg, die sich bis zum Westfälischen Frieden so oft kriegerisch entladen sollte. Die Brandenburger wollten von sich aus den Magdeburger Erzbischofsstuhl besetzen, aber das Magdeburger Domkapitel vertrat in seiner Mehrheit hartnäckig seine eignen Interessen, was auch 1277 der Fall war, als nicht der Askaniere Erich, sondern ein Verwandter des kürzlich verstorbenen Erzbischofs, der Graf Günter von Schwabenberg, gewählt wurde.

Der Bruder des „durchgefallenen“ Kandidaten war der Markgraf Otto 4., ein freitbarer und unmaßgebiger Mann, der über den Ausfall der Wahl aus Unruhe erbittert war und nach einer passenden Gelegenheit suchte, sich zu rächen. Diese fand sich, als sein Freund, der Herzog von Sachsen-Mittelburg, in einem Streit mit der Stadt Aken von den Magdeburgern geschlagen wurde. Otto kam ihm mit brandenburgischen, pommerischen, polnischen und böhmischen Kämpfern zu Hilfe, ging bei Aken oder Barby über die Elbe und zog dann an derselben entlang nach Frohse, das seit 1012 zum erzbischöflichen Gebiet gehörte.

Die Magdeburger Schöppchenchronik ist die einzige Quelle, die über die Schlacht bei Frohse berichtet, und ist ihr höchstwahrscheinlicher Verfasser der Salzburger Bürger Hans von Lamspringer gewesen, der seinen Bericht von Augenzeugen hat und — geführt — folgendes erzählt:

Es war an einem Sonntag, deshalb rühete der Kampf. Otto vermach sich demümelken (unvorsichtigerweise), er wolle seine Pferde des anderen Tages im Dorfe stellen. Er wandte sich des Abends kundschaffend nach Magdeburg, ebenso nach um Ritternacht, und ließ erfragen, was die Bürger und der Erzbischof täten. Die Poien

burg). Die Afa-Vertreter werden noch benannt werden, und zwar erhält der Butab einen, der Werkmeisterverband zwei und der B. d. A. drei Vertreter, so daß insgesamt 18 Vertreter der freien Gewerkschaften als Beisitzer in Vorschlag gebracht sind. Als Beisitzer des Bezirks beim Reichsarbeitsgericht in Leipzig ist Fritz Wernicke (Calbe) vorgeschlagen.

## Bezirkskonferenz der freien Angestelltenverbände

Im Heime der Dessauer Arbeiterkassette fand am Sonntag eine von 100 Delegierten besuchte Bezirkskonferenz der Afa-Bezirksstelle Sachsen-Anhalt statt. Wernicke vom A. D. G. B. und Tittel vom A. D. B. überbrachten die Grüße ihrer Organisationen und wünschten weitere erfrischliche Zusammenarbeit der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Aus dem Geschäftsbericht des Geschäftsführers Wiegand ging hervor, daß der Bezirksvorstand in den großen sozialpolitischen und wirtschaftlichen Fragen gemeinsam mit den anderen beiden Spitzenorganisationen große Arbeiten zu leisten hatte; die Zusammenarbeit ging stets reibungslos vor sich. Es ist aber eine noch bessere Unterstützung durch die Ortsstellen notwendig, um so mehr, als dem Bezirksrat große Aufgaben bevorstehen, wie soziale Wahlen und Schulung der Arbeitstätigen. Aus diesem Grund ist auch eine Stärkung der Bezirkskasse notwendig, wenn auch zum Ausdruck kam, daß die Passenverhältnisse gut sind. Wenn irgend möglich, soll an die Schaffung eines Mitteilungsblattes gedacht werden. Wiegand schloß mit dem Wunsch, daß auch in der kommenden Zeit alle Verbände im Afa-Bezirksratell mitarbeiten möchten. Beschlossen wurde, daß für die Jahre 1927 und 1928 der gleiche Beitrag wie bisher, erhoben werden soll. Der Vorstand erhielt die Ermächtigung, beim Eintritt von unvorhergesehenen Fällen den bisherigen Satz erhöhen zu können.

Im Mittelpunkt der Tagung stand das Referat des Kollegen Dr. Croner vom D. M. B. über das Arbeitszeitgesetz. An einzelnen Gesetzesparagrafen konnte der Referent nachweisen, wie reaktionär und dabei unklar das Gesetz ist, so daß, wie aus Kommentaren hervorgeht, nicht einmal die führenden Männer des Reichsarbeitsministeriums das Gesetz auslegen können; sie machen es sich aber einfach, indem sie die unklaren Gesetzesbestimmungen zugunsten der Unternehmer auslegen.

Einmütig haben die Gewerkschaften aller Richtungen ein Gesetz gefordert, das den Wünschen der Arbeitnehmer Rechnung trägt und vor allen Dingen den Achtstundentag bringt, ebenso einmütig haben aber nachher die Vertreter der christlichen Gewerkschaften Schulter an Schulter mit den Unternehmern den Achtstundentag niedergestimmt und die Verschlechterungen geschaffen. Allein der Tätigkeit der christlichen Gewerkschaftsführer im Reichstag ist es zu verdanken, daß die Arbeitnehmer jetzt rückwärts ausgedreht werden. Dr. Croner gab dann die Richtlinien des Afa-Bundes bekannt, die bei den aus dem Gesetz sich ergebenden Tarifverhandlungen befolgt werden sollen. Dabei soll grundsätzlich am Achtstundentag festgehalten werden. Zum Schluß wies der Referent mit aller Deutlichkeit darauf hin, daß das Gesetz allen Angestellten gezeigt habe, wie notwendig es sei, daß keiner neben der gewerkschaftlichen Betätigung seine staatsbürgerliche Pflicht vergessen dürfe, da es nur durch eine politische Mehrheit möglich sei, eine gerechte Sozialpolitik zu schaffen.

In der Diskussion brachen alle Redner vor allen Dingen ihre Entrüstung über den Verrat der Führer des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes zum Ausdruck, die nichts weiter als die Handlanger der Unternehmer seien, weil sie mit ihnen eine politische Gemeinschaft haben.

Dann machte Kollege Blumenstein vom Butab technische Ausführungen über die Durchführung des Arbeitszeitgesetzes. Die Arbeitsrichter müssen demnach vorgeschlagen werden. Es müßte die größte Sorgfalt bei der Auswahl geübt werden, da die Kollegen in den Arbeitsgerichten gegen ein reaktionäres Unternehmertum und in vielen Fällen gegen Juristen kämpfen müßten, die abseits der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Zusammenhänge stehen. Um den Spitzfindigkeiten einzelner Vorjüngenden gegenüber gewappnet zu sein, würden die Arbeitsrichter aus unsern Kreisen mit allen Gesetzen vertraut gemacht.

Die von autem gewerkschaftlichen Gesichte getragene Konferenz klang aus in die aufeinander Worte des Vorsitzenden, daß alle Kollegen und alle freigewerkschaftlichen Verbände in den kommenden Kämpfen treue Freundschaft halten möchten.

## Lebenskundlicher Unterricht

Allgemein versteht man darunter den Unterricht, den die Kinder bekommen, die vom Religionsunterricht abgegliedert sind. Dadurch kommt er in den Bereich, als sollte er ein Ersatz dafür sein. Das gilt aber nur für den Stundenplan, inhaltlich ist der lebenskundliche Unterricht etwas ganz anderes.

Die Lebenskunde will die Kinder durch sittliche Unterweisung ergiebig beeinflussen. Die Kirche behauptet, daß

Sittengesetz komme von Gott, es sei für alle Zeiten unverwandelbar. Es dürfte für uns eine unbefristete Tatsache sein, daß das Sittengesetz nicht aus dem Phantasiebereich des Himmels stammt, sondern aus dem Diesseits der menschlichen Gemeinschaft. Es ist zu allen Zeiten abhängig gewesen von der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungsstufe der Menschheit. Selbst für die Kirche ist es nicht zeitlos. Wie könnte sonst die Kirche 1914 in ihren Predigten den Krieg verherrlicht haben! So sucht der weltliche Lehrer die Begründung untrer Sittlichkeit nicht im Himmel, sondern in der augenblicklichen Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur.

Die Grundlage der Lebenskunde ist die Gesellschaftswissenschaft, nicht die Gottesgelehrtheit. Durch das Eingehen auf das Wirken und Wollen der Gemeinschaft werden

die Kinder zur Lebensfreude erzogen, werden sie soziale Wesen. Sie erkennen, daß ihr gesamtes Handeln eingestellt sein muß auf die anderen. Jeder muß dazu beitragen, an der Gefundung, an der Höherentwicklung der Menschheit mitzuwirken. Der Satz von der Nächstenliebe wird von freien Menschen erfüllt als selbstverständliche Voraussetzung des Gemeinheitslebens, nicht weil das Gott von uns verlangt. So hat ihn ja auch Christus aus der griechischen Weltweisheit übernommen.

Die Kirche hat das Sittengesetz Gott in den Mund gelegt, um so die Menschen von diesem hohen Richter und damit von seinen Stellvertretern, den Priestern, abhängig zu machen. Es war das für die Kirche eine machtpolitische Notwendigkeit. Wir verzichten darauf und legen die Verantwortung in das Gemeinliche des einzelnen. Der Gottesglaube ist dem heutigen weltlichen Leben für die Erziehung eine sehr fragwürdige Größe, während die Bedung und

## Schärfung des Bewußtseins

durch das Verantwortungsgefühl gegen die Gemeinschaft eine wirkliche Bürgerpflicht für die Erziehung ist.

Die Lebenskunde führt das Kind in das wirkliche Leben ein, nicht in eine himmlische Phantasiewelt, die es später niemals bestätigt findet. Wir zeigen ihm das wirkliche Glied, die wirkliche Not, aber auch die Helben des Alltags, daß sich so kein soziales Empfinden härte und steigere zur sozialen Tat. Dafür bietet die Schule als Gemeinschaft die erste Gelegenheit zur Erprobung.

Deshalb ist die Lebenskunde nicht bloß ein einzelnes Fach an unsern weltlichen Schulen, sondern die Grundlage für den gesamten Unterricht. Lebenskunde als Fach ist nur ein Nebenbehiß. Das Ideal ist

## die weltliche Lebensgemeinschaftsschule,

heute noch Sammelkassule genannt. Man kann soziale Begeisterung nicht auf Flaschen ziehen und in einzelnen Nachstunden einnehmen. Es ist keine vollkommene Erziehungsarbeit, wenn in der Lebenskunde das Kind weltlich und nachher im Deutsch- und Geschichtsunterricht konfessionell erzogen wird. Aber trotzdem sollte man auch in den kleinsten Schulsystemen die Einführung der Lebenskunde verlangen. Dazu ist nur nötig, die Kinder vom Religionsunterricht abzumelden. Der Kirchenaustritt wird dafür gesetzlich nicht gefordert. Umweltschulung wolle man sich kostenlos vom Bunde der freien Schulschulungsgesellschaften, Magdeburg, Viktoriasstraße 5, anfordern.

Die Arbeiterschaft weiß, daß ihr in dem großen Kampf um das höchste Leben kein Gott und kein Kaiser hilft. Sie sieht deshalb auch nicht ein, weshalb ihre Kinder in der Erziehung abhängig gemacht werden sollen von einem Kirchen Gott. Die Lebenskunde gibt den Kindern die höchsten Menschheitsideale und ein starkes soziales Pflichtbewußtsein. Solche Menschen brauchen wir. Deshalb fordern wir die Lebenskunde.

## Kreis Wanzleben

## Groß-Ottersleben

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute (Mittwoch) Vortrag des Genossen Schenk über Arbeiterdichtung.

Rentenabahlung. Zufahrt für Kriegsoberer Freitag vor-mittag von 9 bis 12 Uhr nur am Empfangsberichtigte; an Personen, die mit der Abholung der Rente nur beauftragt sind, werden Zahlungen nicht geleistet.

Ortsauskunft für Jugendpflege am Freitag abend 8 Uhr Sitzung im Sportheim der Freien Turner Penneckenbed. Alle Vereine müssen vertreten sein.

## Wahrenndorf

Autounfall. Am Dienstag gegen Abend fuhr ein kleiner Opelwagen auf der Chaussee Wahrenndorf-Welsleben, als er ein Fuhrwerk überholen wollte, infolge Versagens der Steuerung von hinten gegen den Wagen. Das Fuhrwerk erlitt nicht viel Schaden, dagegen wurde das Auto schwer beschädigt. Einer der Anfahren erlitt durch Glassplitter mehrere tiefere Kopfverletzungen.

famen wieder und sagten, da wäre niemand, das Volk wäre verzagt.

Als der Tag dämmerte, sandte er wieder Späher nach Magdeburg. Als diese zurückkehrten, berichteten sie, daß die ganze Stadt voll bajunen (Polen), pipen und hungen (Rufen) wäre, denn der Erzbischof habe mit seinen Domherren St. Mauritius' Fahne genommen und sei mit derselben auf den Markt vor's Rathaus gekommen. Dort habe er den Bürgern für alle Treue und Dienste gedankt und dann Reiche und Arme gebeten, daß sie mit aller Macht ihm hülften, das Land zu schützen. Er habe ihnen und ihren Kindern große Vorteile gelobt.

Da hielten die Bürger einen Rat und ließen die Glocken läuten. Die Reichen kamen mit bedeckten Köpfen, die Mittelmäßigen mit starken Pferden und Waffen, die Gewöhnlichen mit Keulen, Schwertern und Spaten, wie es jeder hatte.

Es war am St.-Pauls-Tag, Montags den 10. Januar 1278. Es scheint, daß Otto nicht sorgsam genug gewesen ist. Es gelang den Magdeburgern, unbemerkt von den Brandenburgern, im Tale der Saale aufwärts ziehend, die Westseite der Söhleinschen Berge zu gewinnen. Möglich stürmten sie von den Höhen herab in die Ebene bei Frohse. Letztere war für Ottos Heer ein recht ungeeignetes Schlachtfeld, da sie auf drei Seiten von Wasser bzw. Sumpf begrenzt war. Im Osten lag die Elbe, im Süden der Solgraben, im Südwesten die von Welsleben kommende Strasse. Letztere beiden Gewässer wurden von sumpfigen Ufern eingefasst.

Der Streit war so hart, daß „niemand dachte und hatte fagen hören von so hartem Streit“. Markgraf Otto wurde gefangen genommen und mit ihm 300 Ritter und Knechte, und ward mancher Mann erschlagen und viele Kasse und Pferde. Jubelnd wurde Otto nach Magdeburg geführt. Man soll ihn in einem Käfig von dicken Wollen gesperrt haben, der auf dem Neuen Markte (Zentralplatz) errichtet worden war. Der Gemahlin Ottos gelang es mit Hilfe eines alten treuen Dieners, Johann von Buch, das geforderte Lösegeld in Höhe von 4000 Mark Silber zu verschaffen, welches in der Kirche zu Langermünde heimlich verwahrt worden war.

Die Sage erzählt über die Freilassung des Markgrafen, daß dieser gefragt habe: Herr Bischof, bin ich los? Der sprach: Ja. Da sagte Otto: Ihr könnt wahrlich keinen Markgrafen von Brandenburg jagen. Ihr hättet mich jollen mit aufgehobener Lanze auf ein Pferd setzen lassen und dann so viel Gold und Silber gefordert haben, daß die Spitze des Schwertes damit bedeckt würde. Dann hättet Ihr mich richtig eingeschloßt.

Der Chronist von Groß-Salze weiß weiter zu erzählen, daß Otto abermals ins Jelflager gegen Magdeburg zog, als sein Bruder wiederum bei der Bischofswahl übergegangen wurde. Im Verlauf dieser zweiten Fehde wurde Staßfurt belagert, und hierbei erhielt Otto einen Pfeilschuß in die Stirn, der ihn fortan den Namen „Otto 4. mit dem Pfeil“ eintrug. Aber trotz seiner

Niederlagen sollte sein Wunsch schließlich doch in Erfüllung gehen, 1283 wurde tatsächlich sein Bruder Erich zum Erzbischof gewählt.

Somit ist aus der Geschichte von Frohse wenig zu melden. Der Ort verarmte, weil die Pächter den Salzindustrie nach Schönebeck verlegt wurden. Der Kanal Calbe-Frohse blieb ein unverbessertes Projekt Friedrich Wilhelms I. Friedrich der Große verjagte vergebens, durch die Kolonistenstrafen Schönebeck, Groß-Salze und Frohse zu einer Handelseinheit zu verbinden.

Als 1831 die neue Städteordnung in Kraft trat, ging Frohse freiwillig in die Reihe der Landgemeinden über, wenn es auch seine alten gewerblichen Berechtigungen behielt. Heute hat die Mehrheit seiner Einwohner den Wunsch, nach Schönebeck eingemeindet zu werden. Aber in Schönebeck regieren neben 15 bürgerlichen Stadtverordneten nur 14 Arbeitervertreter, und diese müssen ihre gleichartigen Wünsche zum nächsten kommunalen Wahlkampf zurückstellen.

Karl Karstadt.

## Wochenende und Sommerfest in Barby

Wir werden um Veröffentlichung der folgenden Zeilen gebeten:

Zur Erholung ist Barby mit seiner Umgebung sehr zu empfehlen. Die Elbe ladet mit ihren sandigen Ufern zum Schwimmen und Wasserbaden ein. In jeder Richtung gibt schöner Wald den Wanderern aus der Großstadt zur ausspannenden Ruhe und Befriedigung die bequemste Gelegenheit. In der Umrandung der Saale liegt der städtische Wagnwald, gleich hinter Breitenbagen beginnt die Lössdächer Forst, die sich fast bis vor die Tore Aken erstreckt. Unmittelbar an der Elbe, 2 Minuten von der Fährstelle, liegt Konne, das für Großstadtgäste, die ihre Ausbrüche in Bescheidenheit stellen, aufnahmefähig ist. Wunderbare Spaziergänge bietet die Forst Grünwalde, die von der Ruhe zerschnitten wird. Fisch, Gönitz und vor allem die Hoplate laden zum Angeln ein. Auf einem Tagesmarich kann man den Spurenberegen besuchen. Götterinteressieren sich sicher für die Spuren der Vergangenheit in Dornburg und Locheim, zwei kleine Ortschaften, denen die Kaiserin Katharina von Rußland als junge Prinzessin von Zerbst historische Stempel aufgedrückt hat. Barby selbst zeigt allerlei geschichtliche Schätze aus der Grafschaft, der Derrnhuter- und der Franzosenzeit. Im Hochsommer ist Motorboot- und Dampferverbindung nach Calbe, Wörlitz und Dessau, mit kurzer Eisenbahnfahrt sind Zerbst, Linde, Wiesenburg und Barby zu erreichen. Die sozialistische Großstadtyugend findet Gelegenheit, auf dem herrlichen Eisbanger in Spiel und Sport mit unsern Jugendorganisationen die Kräfte zu messen. Sie sollte sich auch nicht den Wasserpart zwischen den Wald- und Wiesenjungen der Elbe und auf den Krümmungen der Saale entgehen lassen.



# Kreis Jerichow 1

Verband für Freirententum und Feuerbestattung. Am Mittwoch den 11. Mai, abends 8 Uhr, in der „Weintraube“ Mitgliederversammlung. Genosse Stiller (Magdeburg) wird einen Vortrag halten.

# Niederitz

## Gübe

In der Gemeindevorstandssitzung wurde der Jahresetat für 1927 festgelegt. Für Wegeverbesserung sollen 500 Mark aufgeworfen werden, was unsern Genossen in Anbetracht der schlechten Wege zu gering erschien. Für Baumanpflanzungen sind 300 Mk. eingesetzt worden, und zwar sollen die Anpflanzungen von Fr. Stogel bis G. Thiele auf der Straße nach Magdeburg fortgesetzt werden. Für Feuerlöschwesen sollen ebenfalls 300 Mark bereitgestellt werden. Der Gehrendamm soll nach erfolgter Ausschreibung zwecks Umwandlung in Acker auf die Dauer von 6 Jahren verpachtet werden. 240 Mark wurden für Verlängerung des Straßenlichtnetzes bewilligt. Die Steuerföhr für unbebaute Grundstücke wurden auf 160 Prozent, für bebaute Grundstücke auf 100 Prozent, für die Gewerbesteuer auf 160 Prozent festgelegt. Es folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Parteiversammlung am Sonnabend bei Koutzad.

## Trödel

Motorradunfall. Am Dienstag mittag fuhr ein Motorradfahrer, der von Leiskau kam, beim Ueberholen eines Autos gegen einen Brauereilastwagen und stürzte schwer. Er erlitt starke Kopf- und Knieverletzungen. Die Fahrer des Lastwagens leisteten die erste Hilfe und nahmen den Verunglückten und das Rad mit.

## Stadtkreis Burg

Ein Wechsel in der Geschäftsführung der Allgemeinen Orts- und Landkrankenasse des Kreises Jerichow 1 hat stattgefunden. Der Geschäftsführer Kilian ist zum ersten Direktor der Krankenasse in Hannover gewählt worden. In seine Stelle wurde Genosse Fr. Trusch aus Loburg, der die Geschäfte vertretungsweise geführt hat, gewählt.

Späte Sühne. Vor 7 Jahren fielen zwei Einbrecher in Theßen das Haus des Fräuleins Pauline Lenz. Durch Klüftern wurde frei L. wach. Ehe sie um Hilfe rufen konnte, war sie von einem der Verbrecher gefesselt, die mit 70 Mark Geld, 12 Wärfeln und 20 Pfund Schinken verschwanden. Um sich vor einer Verfolgung zu sichern wurde die Ueberfallene mit Striden gebunden und ihr bedroht, daß man binnen 14 Tagen wiederkommen und das Haus in Brand stecken wolle. Am Morgen wurde sie mit starken Würgemalen aufgefunden. Von den Verbrechern keine Spur. Im Versteck wurde aber ein Manichettenknopf jenseitiger Art gefunden. Am selben Tage verschwand vom Landwirt Degener in Reesdorf der Arbeiter Hans Kempe, den der Landwirt von der Landstraße her eingestellt hatte. Hier hatte Kempe einen Anzug und Stiefel seines Arbeitgebers mitgehen lassen. Sein Verbleib wurde mit der Tat in Theßen in Verbindung gebracht. Der gefundene Manichettenknopf wurde dem Arbeiterbüchsen bei D. gezeigt und auch als dem A. gehörig erkannt. Im November 1926 gelang es den A. in Westdeutschland zu verhaften. Vor dem erweiterten Schöffengericht streitet A. jede Schuld ab und will in dieser Gegend nie gewesen sein, gibt aber dann zu, daß D. ihn beschäftigt hat. Auffällig ist sein Verschwinden und daß er sich nach dem Erlaß eines Steckbriefes von der Fremdenlegation hat auswerfen lassen. In der Verhandlung befindet der Arbeitsbüchse, der mit A. in einem Raume schlief, daß der gefundene Manichettenknopf dem A. gehöre. Aber auch andres behauptet A. sehr. Mit Rücksicht auf die lange Zeit, die das Verbrechen jurüdrückt, beantragt der Staatsanwalt Präsius mildernde Umstände, 2 Jahre Gefängnis. Das Gericht rechnete dem Angeklagten zugute, daß er in der Fremdenlegation schweres durchgemacht habe und beurteilte ihn zu ein Jahr sechs Monaten Gefängnis.

Vollschär Burg. Die Versammlung des Volksschors in Schönders Restaurant war mächtig besucht. Der Kassierer gab die Abrechnung von den Veranstaltung des Chors und vom letzten Vierteljahr. Die Kasse wurde in Ordnung gehalten und dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Vorsitzende Genosse Söcher gab den Bericht von der Bezirkskonferenz in Magdeburg. Ueber die Tagung selbst haben wir bereits in ausführlicher Weise berichtet. Am 3. Juli findet in Neuhalbdenleben das Bezirksfängertreffen statt, an dem sich der Volksschor Burg beteiligen wird. Am 3. Juli findet nun auch das Kreisfest des Reichsbanners in Burg statt. Jeder Sangesbruder muß trotzdem am Sängertreffen teilnehmen. Der Bericht des Unterbezirksrats wurde entgegengenommen. Vom Sportartikel gab Genosse Kahl den Bericht. Zum Himmelstagsfest wird ein gemeinschaftlicher Ausflug mit den Turnern veranstaltet. Interne Angelegenheiten bildeten den Schluß der Versammlung.

## Kreis Holmstedt

Gemeindevorstandssitzung. Am Montag tagte das Dorfparlament im Schloß von Dornitz. Die Prozentätze zur Grundvermögenssteuer wurden wie folgt festgesetzt. Für den bebauten Grund werden 100 Prozent erhoben, für den unbebauten Grund 250 Prozent. Bei dieser Steuerberatung konnte man wieder sehen, wie „arm“ die Landwirte bzw. Gutshöfe sind. Es wurden Klageföhrer geurteilt, daß die Steuern für die Landwirtschaft nicht tragbar seien. Von bürgerlicher Seite wurde beantragt, 50 Prozent vom unbebauten Grund abzurufen und 50 Prozent noch auf den bebauten Grund zu legen. Das stellt den Bürgerlichen schädlich! Sie erlitten mit ihrem Antrag Schiffbruch. Von unserer Fraktion wurde ihnen bangemacht, daß die Steuern für sie erträglich sind, da sie ja von der Landwirtensteuer befreit sind, die augenblicklich das Preißfrage betrifft. Der Antrag der Bürgerlichen wurde mit 7 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Die Klageföhrer sehen, wie „liebenswert“ und „freundlich“ die bürgerliche Fraktion ist. Bei den nächsten Gemeindevorstandssitzungen werden verschiedene Hausbesitzer daran denken. Wo wären die armen Rentner geblieben, die ein kleines Häuschen ihr eigen nennen, wenn nicht eine sozialdemokratische Mehrheit im Parlament vorhanden wäre! Von den Bürgerlichen haben die Hausbesitzer keine Mühe zu erwarten. Der Antrag für die Gewerbesteuer und die Gemeindefiskalsteuer betrug ebenfalls 250 Prozent. Die Hundesteuer klein wie bisher belassen. Des weiteren wurde beschlossen, 10.000 Mark Kasse bei der Kreisverwaltung aufzusuchen. Für den Sommer sollen 6000 Mark abgehoben werden; die restlichen 4000 Mark sollen zum Schluß des Jahres für die Gemeindefiskalsteuer verwendet werden. Für die Schule sollen 150 Zehner Kassen beschafft werden. Die Mannschaften der Feuerwehr erhalten Anwartschaften; auch soll eine neue Leiter angeschafft werden. Die Beschaffung von Granatmörsern und Nebengeräten wurde verurteilt.

In der gut besuchten Parteiversammlung gab der Kassierer die Abrechnung vom 1. Quartal bekannt. Der Vorsitzende sprach über die Beitragsleistung und verlas einige Nachrichten des Bezirksverbandes. Er wies dann noch auf den Mitgliedsbeitrag für die Internationale hin.

Die Generalversammlung des Arbeitergesangvereins fand am letzten Donnerstag statt. Der Vorsitzende erläuterte den Bericht von der Landeskonferenz. Der Kassierer gab die Abrechnung bekannt. Die Leistungsstunden finden jeden Donnerstag statt. Zum Bezirksfängertreffen, das im Juli in Neuhalbdenleben stattfinden wird, wurde Einladung genommen. Am Sonntag in Neuhalbdenleben kann der Verein nicht teilnehmen.

In einer sehr gut besuchten Landarbeiter-Versammlung sprach der Kassierer, Gen. Dörmann (Neuhalbdenleben) über die Rechte der Landarbeiter und über die Landarbeit. Wo die Landarbeiter keine 20 Beschäftigten anstellen kann, muß ein Betriebsrat ernannt werden. Bei familiären Schwierigkeiten sind auch viele Hil-

# Beendorf

# Reichskonferenz der Kaliarbeiter

Am Sonntag fand in Nordhausen eine Reichskonferenz der am Tarifvertrag für den Kalibergbau beteiligten Gewerkschaften statt. Die Konferenz war aus allen Provinzen des Reiches sehr zahlreich besucht. Das ist ein Beweis für das Interesse, das die Belegschaften für die ihnen neuerdings durch Zwangsentscheidungsanspruch aufgesetzte Arbeitszeit aufbringen. Ueber die

## Arbeitszeit und Tarifvertragsverhandlungen

referierte August Völke vom Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter in Bodum. Er schilderte die Entwicklung im Kalibergbau von der gewerkschaftlichen Seite und kam zu der Auffassung, daß bei der guten Lage der Kaliindustrie in bezug auf die Verfürgung der Arbeitszeit und Verbesserungen am Tarifvertrag mehr hätte gezeigelt werden können. Der in der Arbeitszeitfrage gefällte Schiedsspruch befriedigt die Gewerkschaften in keiner Weise. Insbesondere ist zu beurteilen, daß eine unterschiedliche Behandlung der Belegschaften unter und über Tage in diesem Schiedsspruch zum Ausdruck kommt. Wäre es nach den Unternehmern gegangen, so wären auch die kleinen Verbesserungen nicht erzielt worden. Diese verlangen bei den Verhandlungen nicht mehr und nicht weniger als die tarifliche Festlegung der bis jetzt verfahrenen Mehrarbeit.

Dieselbe Haltung nahmen die Unternehmer zu den Anträgen der Gewerkschaften hinsichtlich der Verbesserungen im Manteltarifvertrag ein. Mit brutaler Offenheit lehnten die Unternehmer alle Forderungen der Gewerkschaften ab. Das Ergebnis hätte anders ausgesehen, wenn die Belegschaften im Kalibergbau endlich einsehen würden, daß zu den Kämpfen um Verbesserung der Tarifverträge und um Verfürgung der Arbeitszeit politischen Voraussetzungen gehören. Bei den Verhandlungen und gegenüber dem Reichsarbeitsministerium hätte mehr herausgeholt werden können, wenn die Kaliarbeiter reiflich organisiert wären. Sie müßten die Lehre daraus ziehen und sich dem Verband anschließen, damit sie bei diesen Kämpfen ihre Forderungen durchsetzen können. Aufklärung und Agitation ist die Parole.

Nachdem der Tarifvertrag mit seinen durch Schiedsspruch festgelegten Abänderungen sowie auch der Schiedsspruch in der Arbeitszeitfrage für verbindlich erklärt worden ist, müssen wir an seiner Durchführung in den Betrieben mitarbeiten. Die Ge-

hände zu beiseitigen. Fast von jeder Arbeitsstelle werden Besprechungen über Besprechungen dem Vorstand bekannt. Genosse Dobberkau konnte den Kollegen in familiären Fragen Auskunft geben. Die Parole familiärer Landarbeiter und Landarbeiterinnen muß sein: Einem in die Gewerkschaft, in den Deutschen Landarbeiterverband!

## Niederbodeleben-Schnarsleben

Parteiversammlung. Am Sonntag nachmittag fand im Lokal von Hillger eine sehr gut besuchte Mitglieder-Versammlung statt. Genosse Pils eröffnete die Versammlung und gab den Tätigkeitsbericht. Dann gab der Kassierer, Genosse Jhrus, den Kassenbericht. Von der Einzelbesprechung der neuen Satzungen wurde Abstand genommen. Dann entspann sich eine rege Diskussion über das Schulwesen. Es wurde Klage geführt über die Behandlung der Kinder durch die Lehrerschaft. Es sollen die Eltern bewegt werden, ihre Kinder vom Religionsunterricht abzumelden. Es fanden sich auch Genossen, die auf Hausagitation geben wollen. Gleichfalls sollen Broschüren verteilt werden über Zweck und Ziel der weltlichen Schule.

## Kogau

Achtung, Ziegeleiarbeiter! Am Dienstag früh wurde die Belegschaft von der zum Rittergut Kogau gehörigen Ziegelei ausgeperrt, weil die Arbeiter die tariflichen Löhne und Arbeitsbedingungen forderien. Die am selben Nachmittag stattgefundenen Verhandlungen zwischen Gutsverwaltung und Fabrikarbeiterverband waren ohne Erfolg. 10 Stunden Arbeit, 2 Pf. Hitzezulage, für Ofenarbeiter 12 Stunden Arbeit mit 11 Stunden Pechung, für Brenner und alle übrigen Arbeiter keine Zulage, das sind die Bedingungen der Gutsverwaltung. Am gleichen Tage, wo die hiesigen Arbeiter auf die Straße flogen, erscheint im Kreisblatt ein Inserat: „Ziegeleiarbeiter werden gesucht. Ziegelei Kogau.“ Arbeiter aus der Umgegend, merkt auf, erklärt auch mit ebenen Kollegen solidarisch! Nur eine stramme Disziplin in der Organisation kann zum Ziele führen.

## Neß

Die Chaussee Neß-Kobbel, die als Rothlandsarbeit in Herbst 1926 in Angriff genommen ist, wurde am Montag nachmittag dem öffentlichen Verkehr übergeben. Anwesend waren Landrat Genosse Pöschel und die Gemeindevorstände beider Dörfer. Die Uebergabe erfolgte in feierlicher Weise. Das Auto des Landrats und die Wagen, in denen die Gemeindevorstände nach Kobbel fuhren, waren mit Blumen und Girlanden geschmückt. Wichtig ist nun eine Straße geschaffen, die für den Fernverkehr von großer Bedeutung ist. Ueberraschung und Jubelrufbeiföhrer können den dem ehemaligen Sandweg ein Nebenwegen jungen. Schon mehrere Male ist die Annehmung des Weges vorgenommen worden, aber immer wieder ließ man das Projekt fallen. Durch die Initiative des Landrats Genosse Pöschel und dank der Unterstützung der Gemeindevorstände ist der Bau der Chaussee nun zum Ziel gekommen. Ein großes Stück Arbeit hat unsere kleine Gemeinde wieder geleistet. Der Gemeindevorstand rufen wir zur Zeit befür, daß das Schöne erreicht werden!

## Kreis Neuhalbdenleben

Unterbezirkskonferenz des Arbeiter-Sängerbundes. Die Unterbezirkskonferenz in Neuhalbdenleben war mit Ausnahm der Redungen von familiären Vereinen besetzt. Nachdem Genosse Sieber die Anwesenden begrüßt und die Tagesordnung bekanntgegeben hatte, gab Genosse Dieking den Kassenbericht. Der Kassenbericht betrug am Ende des Quartals 28,50 Mark. Zum Monatsanfang betrug der Betrag von 152,75 Mark bereits eingezahlt. Die noch nicht eingezahlten Beiträge sind allerdingens empfangen, damit das Geld an den Bundesvorstand abgeben kann. Der Antrag des Sangesbruders Pieper (Neuhalbdenleben) wird der Kassierer entlehnt. Der Vorsitzende Siebert gab alsdann einen Bericht über die Unterbezirksleiter-Konferenz, die Ende April in Magdeburg stattgefunden hat.

Empfand wurde das Bezirksfängertreffen am 2. und 3. Juli beiröhrer. Das Programm, das vom Kunstauschuss zusammengestellt ist, liegt bereits vor. Der Unterbezirk Neuhalbdenleben hat folgende Lieder: Kamerader: „Gang an den Mai“, „Ich warz dein“, „Ford Kofeln“; Gesangchor: „Zu meiner Heimat“ und „Wann wir wieder sein an Zeit“. Diese Lieder müssen von allen den Unterbezirk angehörigen Vereinen eingeübt werden. Genossen müssen eingeübt werden für das Platznehmen auf dem Festtag: Kamerader: „Sturm“, „Wonne an die Welt“ und „Die Erde an der Welt“; Kamerader: „Eintracht und Liebe“; Gesangchor: „Mein Herz hat sich gelöst“, „Es sitzen drei Ritter zum Tode hinaus“, „Komm mit, dein heiliger Wille“ und „Wann wir wieder sein an Zeit“. Auf dem Festtag am Sonntagabend dem 2. Juli werden der Magdeburger Sängerbund und der Unterbezirk Sängerbund erscheinen. Anwesend sind als Delegierte: Genosse K. Hartmann und als Sangesbruder E. Göffel (Magdeburg) mitbringen. Die öffentliche Probe findet am Sonntag vormittag 9 1/2 Uhr auf der „Rosa“ im Kabi-

menthaften stehen auf dem Standpunkt, daß die Kaliindustrie nunmehr veranlaßt werden muß, die jetzt bestehenden Löhne zu erhöhen.

In das Referat schloß sich eine lebhafte Aussprache an. Vertreter der Belegschaften aus allen Provinzen beteiligten sich daran. Immer wieder kam zum Ausdruck, daß die in der Arbeitszeitfrage erreichten Verbesserungen völlig ungenügend seien. An den Kaliarbeitern liegt es, dafür zu sorgen, daß in Zukunft die Aufstockerung einer derart langen Arbeitszeit unmöglich gemacht wird. Am Schluß der Aussprache fand nachstehende

## Entschlieung

gegen einige Stimmen Annahme: Die am 8. Mai in Nordhausen tagende, von 180 Delegierten aller am Tarifvertrag für die Kaliindustrie beteiligten Organisationen besuchte Reichskonferenz erklärt, daß die durch den verbindlich erklärten Schiedsspruch festgelegte Arbeits- und Schichtzeit in keiner Weise befriedigt. Insbesondere verurteilt sie die zeitlich unterschiedliche Anwendung der im Schiedsspruch geregelten Arbeitszeit und mißbilligt mit Entrüstung, daß für große Teile der Belegschaft weder Arbeitszeit- noch Schichtverfürgung eintritt.

Der Schiedsspruch ist eine einseitige Begünstigung der Interessen der Kaliindustriellen; er läßt die berechtigten Forderungen der Kaliarbeiter unberücksichtigt. Ohne wirtschaftliche Geföhrdung der Kaliindustrie wäre die Wiedereinföhrung der tariflichen Arbeitszeit möglich gewesen, wenn die glänzenden Geschäftsergebnisse der einzelnen Konzerne vorurteilsfrei geprüft worden wären.

Die Konferenz erkennt das unausgesetzte Bemühen der Gewerkschaften um die Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Kaliarbeiter an und spricht ihnen ihr vollstes Vertrauen aus. Die Delegierten der Tarifverbände nehmen Kenntnis von der Absicht, die Lohnstafel zum nächstmöglichen Termin zu kündigen und billigen diese Maßnahme.

Die Konferenz fordert alle in der Kaliindustrie beschäftigten Arbeiter auf, sich den Gewerkschaften anzuschließen, damit der Kampf mit gesteigerter Kraft weitergeföhr werden kann zur Eringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnissen.

Nach vierstündiger Dauer konnte Kamerad Brödel (Nordhausen) die Konferenz mit anfeuernden Worten schließen. Die

schon Lustholz statt. Nur wer zur Generalprobe erscheint, darf bei dem Kongert am Marktplatz mitwirken.

Es wird erwartet, daß die Einwohner von Neuhalbdenleben, insbesondere aber die organisierte Arbeiterchaft, die ausmärtigen Sangesbrüder und Sangesbrüder in festlicher Weise empfängt. Notwendig ist auch, daß für etwa 300 Personen für die Nacht vom 2. zum 3. Juli Quartiere bereitgestellt werden. Alle Genossen und Genossinnen, die bereit sind, eine Sangesbrüder oder einen Sangesbrüder in Quartier zu nehmen, müssen dieses dem Vorstand mitteilen oder sich im Arbeitersekretariat melden.

## Neuhalbdenleben

Lebensmittel- und Getränkearbeiterverband. In der außerordentlichen Mitgliederversammlung war als Vertreter der Gausleitung der Kollege Schüle in (Magdeburg) erschienen, der einen Bericht über den Stand der Lohnbewegung gab. Der vom Schlichtungsausschuß gefällte Schiedsspruch wurde von den Arbeitgebern abgelehnt. Die Arbeitnehmer haben den Schiedsspruch angenommen und beantragt die Verbindlichkeitsklärung beim Schlichter. Wiber Erwarten ist der Schiedsspruch vom Schlichter nicht für verbindlich erklärt worden. Dieser hat vielmehr einen neuen Vertragsvorschlag gemacht. Dieser Vorschlag des Schlichters sieht eine Lohnerhöhung von 2 Mark pro Woche vor, und zwar unföhrbar bis zum 28. Februar 1928. Alle Redner waren mit diesem Ergebnis nicht zufrieden, glaubten aber doch, um überhaupt wieder zu einem Vertrag zu kommen, diesen Vorschlag annehmen zu müssen. Besonders gerötet werden muß, daß ein großer Teil der Kollegen, die in dem Betrieb den troken Mund haben, die Versammlung nicht besuchten. Anschließend wurden noch einige Vertretungsangelegenheiten besprochen.

Speiseeideverkauf. Der Manistrat gibt bekannt, daß der Verkauf von Speiseeis sowohl auf der Straße wie auch sonst der Genehmigung bedarf. (Siehe Anzeige.)

Fahrraddiebstahl. Ein hiesiger Arbeiter stellte am 8. Mai in Süplingen bei einem dortigen Gastwirt in einem verschlossenen Stall ein Fahrrad unter. Das Fahrrad, Marke „Brunhilde Original“ wurde dort entwendet. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden. Mitteilungen an das Polizeikommissariat.

Flußbadeanstalt. Infolge des schönen warmen Wetters, das wir am Sonntag und Montag zu verzeichnen hatten, war der Besuch unserer Flußbadeanstalt ein sehr guter. Die Temperatur des Wassers zeigte bereits bis zu 19 Grad. Erfreulich ist auch, daß der Wasserstand befriedigt. Öffentlich wird die Ausbaggerung vorläufig nicht vorgenommen, damit der jetzige Wasserstand noch etwas anhält.

Wohnungsuchende! Die Ausgabe der Meldebogen für die Wohnungsuchenden erfolgt am Donnerstag den 12. und Freitag den 13. d. M. von 8 bis 1 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 4. Beide Meldebogen sind bis zum 23. Mai ausgefüllt zurückzubringen.

Steuern zahlen! Bis zum 15. Mai 1927 sind folgende Steuern zu zahlen: Monat Mai: Grundvermögens-, Hauszins-, Steuer und Kanalgebühren. Für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1927: Gewerbesteuer- und Gewerkschaftssteuer.

## Beendorf

Die Versammlung des Arbeitergesangvereins Harmonie wurde viel besser besucht sein. Die Abrechnung vom Ostervergnügen ergab einen Ueberföhr von rund 40 Mark. Der Vorsitzende, Genosse Diekmann, dankte allen, die beim Ostervergnügen mitgewirkt haben. Ganz besonderer Dank gebührt dem neugegründeten Travenchor. Dann gab Genosse Kfau den Bericht von der Gauskonferenz in Bernigerode am Harz. Jeder Sangesbrüder muß gewerkschaftlich und politisch organisiert sein. Es steht damit hier nicht gerade gut aus. Es wurde beschlossen, ein dem Verein für 575 Mark angebotenes gutes Klavier zu kaufen. Einige Einladungen wurden abgelehnt. Nach Besprechung interner Angelegenheiten wurde betont, daß die bürgerlichen Zeitungen aus allen Wohnungen verschwinden müssen. Die „Volksstimme“ muß abonniert werden.

## Wilsleben

Steuern. Die Hauszinssteuer für Mai sowie die Grundvermögenssteuer der landwirtschaftlichen Grundstücke einschließlich der Gemeindeföhrung und die Gewerbesteuer für das zweite Vierteljahr sind bis Sonntag den 14. Mai während der Vormittagstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 2, zu bezahlen.

## Kreis Calbe

### Der Vödereibrand in Chöran.

Die Zeugenvernehmung hat belastende und entlastende Momente gebracht. Allerdings muß man nach dem Verlauf der Vernehmung zu dem Ergebnis kommen, daß die entlastenden Momente stärker und sicherer waren. Die Belastungszeugen nannten meist aus jenen Kreisen, die viel reden und weniger nichts gesagt haben wollen, oder sich an nichts mehr erinnern können. In Chöran war der Vödereibrand natürlich ein Ereignis. Es wurde in der Bevölkerung darüber debattiert. Parteien entstanden, die für den Angefallenen Ähren eintraten und solche, die gegen ihn waren. Die einen sagten, Abend muß ge-



folgt haben, während die andern ihm das auf keinen Fall zu-  
trauen und einen Unglücksfall für durchaus möglich halten. Diese  
beiden Parteien bilden sich auch unter den Zeugen. Was ist nicht  
alles geredet worden. Ein Zeuge hat befunden — wir deuteten  
das bereits an —, daß er Ahrend und Berg gesehen habe, wie sie  
brennende Tapeten in der Hand gehabt hätten. Der Zeuge will  
ihnen zugerufen haben: „Macht es nur nicht zu auffällig!“ Das  
soll nicht wahr sein. Der Bäckermeister Ahrend meint, das könnte  
nur in dem Augenblick gewesen sein, wo er mit offenem Licht in  
einem Zimmer nach seinen Wertgegenständen gesucht habe.

Eine große Rolle spielt die verbrannte Ausstattung  
der Tochter. Neue Möbel für zwei Zimmer sollen mit verbrannt  
sein, die in einem Giebelzimmer des Hauses aufgespeichert waren.  
Kein Zeuge konnte angeben, ob überhaupt die Tochter eine der-  
artige Ausstattung gehabt habe. Ahrend meint, er habe das Vor-  
handensein einer wertvollen Ausstattung für seine Tochter ver-  
schwiegen, um im Dorfe nicht ins Gerede zu kommen. Er be-  
nannte aber als Zeugen den Tischlermeister, der die Möbel ge-  
liefert hatte. Dieser Zeuge befand sich auch, in den Jahren 1924  
und 1925 nach und nach dem Angeklagten ein vollständiges Speise-  
und Schlafzimmer geliefert zu haben. Durch diese Aussage war  
ein äußerst belastendes Moment beseitigt. Die Staatsanwaltschaft  
hatte bisher an das Vorhandensein der Möbel für die Tochter  
nicht glauben wollen und meinte, daß diese Angaben nur erfunden  
waren, um die Verjährung zu betriegen. In Chörau wird man  
aber nun beruhigt sein. Man weiß jetzt, daß eben die Tochter  
des Bäckermeisters Ahrend eine nicht zu verachtende Partie ist.  
Schade, wird mancher junge Mann denken, daß sie schon verlobt ist.

Einem breiten Raum in der Beweisaufnahme nahm die  
Frage ein, wie es möglich ist, daß das Feuer sofort bis zum Dach  
dringen konnte? Der Verdacht der Brandstiftung war auch des-  
halb mit auf den Angeklagten gefallen, weil die dem Boden  
gegenüberliegenden Holzteile nicht verbrannt worden sind, wäh-  
rend räumlich vom Ofen weiter entfernte Gegenstände ein Opfer  
der Flammen geworden sind. Alle möglichen Zeugen wurden  
dabei gehört. Ihre Aussagen waren aber sämtlich nur negativ,  
weil sie sich nur auf Vermutungen stützten. Interessant war ledig-  
lich die Befundung eines Bäckermeisters, der vorher die Bäckerei  
in Chörau besessen hat und aussagt, daß bei ihm auch einmal  
eine ähnliche Explosion stattgefunden habe. Die Ursachen  
habe er sich damals auch nicht erklären können.

Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr eines Nachbarortes  
wollen gesehen haben, daß Ahrend häufig wieder Holzreisig  
in die Flammen geworfen habe. Der Angeklagte be-  
streitet das entschieden. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum  
die Zeugen gegen ein solches verbrecherisches Tun des Angeklagten  
nicht eingeschritten sind, zuden die seltsamen Feuerwehrlente nur  
die Achseln und meinen, das sei ihres Amtes nicht gewesen. Wir  
stimmen dem Vorsitzenden durchaus zu, der da von einer eigen-  
artigen Auffassung der Zeugen spricht.

Etwa 50 Zeugen wurden vernommen. Auf einen Teil ver-  
zichtete noch das Gericht, da von vornherein feststand, daß sie  
Wichtiges nicht zu bekräftigen hätten. Es gab Widersprüche  
über Widersprüche. Das Gericht muß sich das Beste aus  
der Beweisaufnahme herausfischen. Wirklich Positives sagten  
eigentlich nur die beiden Sachverständigen über Feuer-  
fragen. Zunächst wurde Bezirkschornsteinfegermeister Soeller  
(Wiederitz) vernommen, der die Möglichkeit der Feuerentstehung  
in der Form zugibt, wie sie vom Angeklagten geschildert worden  
ist. Riesenfeuer entwickeln naturgemäß viel Rauch und Gas, so  
daß leicht eine Explosion entsteht, die dann eben die geschilderten  
Formen annehmen kann. Daß in unmittelbarer Nähe des Ofens  
nichts verbrannt worden sei, ist nichts Auffälliges. Die Flammen  
sind sofort nach oben getrieben worden und haben im Dachstuhl  
die erste Nahrung gefunden. Wenn man in diesem Falle dem  
Angeklagten an den Vorkommnissen eine Schuld zusprechen will,  
dann kann man höchstens von einer gewissen Leicht-  
sinnigkeit sprechen. Branddirektor Stein hebt den Fehler  
des Angeklagten darin, daß er die Feuerungsräume angelehnt hatte.  
Hätte die Feuerungsräume weit aufgefunden, dann wäre sicherlich  
nichts passiert. Aber auch dieser Sachverständige nimmt höchstens  
eine gewisse Leichtsinnsigkeit an.

Das Gericht kam aber nach längerer Beratung zu dem  
Urteil, daß Ahrend schuldig sei, und verurteilte ihn zu acht  
Monaten Gefängnis. Berg und Brückmann wurden  
freigesprochen.

### Warbu

Das Kreispartei fest findet am 8. Juli statt. Der Ortsverein  
wird dafür sorgen, daß sich alle Besucher wohl fühlen. Für die  
Gäste aus Richtung Calbe ist das Schützenhaus, für die aus Rich-  
tung Schönebeck der „Kautentanz“ als Versammlungsort be-  
stimmt. Die Wette des neuen Banners findet auf dem Elb-  
anger statt; die Rede hält Reichsstaatsabgeordneter Genosse Perl.  
Die sozialdemokratischen Magistratsmitglieder und Stadtverord-  
neten werden es sich nicht nehmen lassen, die Parteigenossen durch  
einen Vertreter zu begrüßen. Die Genossen und Genossinnen, die  
25 Jahre und länger der Partei angehören, werden in sinniger  
Weise geehrt werden.

### Breitenhagen

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen hielt  
am Sonntag den 8. Mai, abends 8 Uhr, in Breitenhagen eine  
Versammlung zwecks Gründung einer Ortsgruppe ab. Genosse  
Karl Kahne (Warbu) leitete die Versammlung und hielt das  
Referat, das durch Erfolg belohnt wurde.

### Bad Salzheimen

Parteiversammlung heute (Mittwoch) abends 8 Uhr in Salles  
Gesellschaftshaus. Lehrer Genosse Gauer (Magdeburg) spricht  
über Schulfragen.

### Schönebeck

Jugendamts-Sitzung. Durch den Amtsvorw. Krause  
erfolgte die Bekanntgabe von Satzungsänderungen. Genosse  
Piezke sprach zum Entwurf eines Gesetzes über den Schutz

der Jugend bei Luftfahrten. Das Gesetz könne nur ein Not-  
behelf sein. Man war sich einig, daß weitere Schritte unternom-  
men werden müssen. Das Schwierigste ist die Vergütung der  
Schulbeauftragten. Private Vereinstätigkeit ist auch hier geboten. Be-  
sondere Klage wurde darüber geführt, daß Eltern, die ihre Kinder  
zur Erholung angemeldet haben, sie nicht immer wegsehen, wenn  
der Tag herangekommen ist. Das darf in Zukunft nicht mehr  
geschehen. Nachdem noch über mehrere Jugendfragen gesprochen  
war, wurde die interessante Sitzung vom stellvertretenden Dezer-  
nenten Jährling geschlossen.

Trinkhalle. An der linken Seite der Brückenrampe soll eine  
Trinkhalle für alkoholfreie Getränke errichtet werden. Der Platz  
wird unentgeltlich hergegeben.

Die Gewerbetreibenden werden nochmals auf die Zahlung  
der Gewerbesteuer vom Ertrag und Kapital bis zum 15. Mai auf-  
merksam gemacht.

Die Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbekämpften  
hält am Donnerstag den 12. Mai in der „Tonhalle“ ihre Genera-  
lversammlung ab. Genosse Marzowski spricht.

Arbeiter-Samariter-Kolonie. Sonnabend den 14. Mai bei  
Mühe Generalversammlung.

### Stakfurt

Die Stakfurter Spießer brauchen Sensation. Der auf dem  
Ausschreibungsstand befindliche Gardeverein glaubt sich mit seinem  
Gardefest zu Ende dieses Monats in Erinnerung bringen zu  
müssen. Angetan mit dem Blunder vergangener Zeiten, auf  
Gäulen, beabsichtigt man Reklame zu machen. Von öffentlichem  
Interesse dürfte die angebliche Teilnahme einer Reichswehrkapelle  
(Salzstadt) sein, die zur Unterstützung dieser nationalistisch-mon-  
archistischen Klümmelveranstaltung herangezogen werden soll.

### Aus der Altmark

#### Gräßlicher Mord.

Am Dienstag nachmittag wurde die 60jährige Ehefrau des  
Schuhmachermeisters Bischof, wohnhaft in der Stendaler  
Straße, im Walde zwischen Zienau und Variere Zienau, unweit  
der Magdeburger Chaussee, tot aufgefunden. Die durch ge-  
schnittene Kehle läßt keinen Zweifel darüber aufkommen,  
daß es sich um einen Mord handelt. Heute Mittwoch hat die  
Mordkommission aus Magdeburg den Mordort besichtigt und wei-  
tere Ermittlungen eingeleitet. Der Verdacht soll sich auf einen  
Chauffeur K. A. gelenkt haben.

### Gardelegen

Sandabfuhr wird gestattet. Wie der Magistrat bekanntgibt,  
ist das Abfahren von Sand aus der städtischen Sandgrube west-  
lich am Donnerstag den 12. Mai in der Seehäuser Chaussee täglich von  
7 bis 9 Uhr vormittags erlaubt. Abfuhrscheine sind vorher im  
Rathaus, Zimmer Nr. 1, zu lösen.

Beim Fußballspiel verunglückte der Spieler Köh. Er rutschte  
aus, fiel auf die rechte Hand und brach sich dabei die Handwurzel.

Die Zahl der Erwerbslosen ist in unjener Stadt immer noch  
ziemlich hoch. Gezählt wurden 27, bisher 30 Personen. Der  
Arbeitsmarkt scheint sich auch wenig zu beleben.

### Osterburg

Sprechstunde des Landeskruppelarztes. Am Freitag den  
13. Mai, vormittags 11 Uhr, wird der Landeskruppelarzt, Sani-  
tärarzt Dr. Reich aus Magdeburg, im Kreisrathaus  
(Gartenhaus) eine Sprechstunde abhalten. Kinder und Jugend-  
liche, die an körperlichen Gebrechen leiden, können zur Unter-  
suchung vorgestellt werden.

Frauenabend am Freitag den 13. Mai, abends 8 Uhr, bei  
Möller. Fahrgeleit mitbringen!

Autofalle. In der Nähe des Dorfes Stappendorf hatten einige  
unbesonnene Leute eine sogenannte Autofalle auf der Magde-  
burger Chaussee errichtet. An einer Stelle, die sehr unüber-  
sichtlich ist, waren schwere Steine über den Weg gerollt. Die Falle  
ist aber noch rechtzeitig bemerkt worden. Die Täter konnten bis  
jetzt noch nicht ermittelt werden. Die heilige Kriminalpolizei be-  
schäftigt sich eifrig damit. Es ist zu wünschen, daß solchem Ge-  
fährde das Handwerk gelegt wird.

### Salzweel

Das Verzeichnis der Viehhalter zwecks Veranziehung zu den  
Viehsteuern-Entschädigungsbeiträgen liegt vom 9. bis einschließ-  
lich 18. Mai im Rathaus, Zimmer 4 (Steueramt), öffentlich aus.

Wohnungszählung. Am 16. Mai findet eine Reichswohnungsz-  
ählung statt. Die Listen müssen bis zum 14. Mai genau aus-  
gefüllt werden. Am 17. Mai müssen die Listen zur Abholung  
bereitsliegen.

### Zangermünde

Man über Bord. Am Montag abend, bei Anbruch der Dunkelheit, erhielt ein  
bei der C. P. S. L.-Schiffahrtsgesellschaft beschäftigter 16jähriger  
Bootsmann den Auftrag, die Signallaterne auf dem Lauffahn  
Nr. 345 zu hängen. Hierbei benutzte er als Weg den äußersten  
Rahndekrand, rutschte aus und stürzte in die Elbe. Die Be-  
mühungen seiner Kameraden zur Rettung mißlingen, da der  
Verunglückte des Schwimmens unfähig war. Auch seine Leiche  
konnte nicht geborgen werden.

Ein altmärkisches Frauentreffen soll am kommenden Son-  
ntag in Zangermünde stattfinden. Die Zangermünder Frauen-  
gruppe bittet alle Frauengruppen der Altmark, sich daran recht  
zahlreich zu beteiligen. Für gute Bewirtung ist gesorgt.

Frauenversammlung Freitag abend 8 Uhr in der Genossen-  
schaft. Das Frauentreffen soll besprochen werden.

Berunglückt ist der Schiffseigner S. aus Rüstzin, der mit  
seinem Kahn in der Nähe der Zuderraffinerie angelegt hatte.  
Er stürzte von der Treppe und erlitt einen Beinbruch, der seine  
Ueberführung in das Stendaler Krankenhaus notwendig machte.

Alle Wohnungssuchenden seien auf die Bekanntmachung des  
Magistrats in der gelbigen Nummer der Reichswohnungszählung  
betreffend hingewiesen.

### Werben

Die Erneuerer Deutschlands an der Arbeit. In der Nacht  
vom 8. zum 9. Mai haben reaktionäre Kommandos sechs Garten-  
läuren und zwei Gartenzäune in der Stege zerschmettert, jeden-  
falls in der Annahme, daß diese Geldentat zur Erneuerung Deutsch-  
lands beitragen werde. Offenbar erhalten die Lämmel die  
gerechte Strafe, zumal sie keine Leute geschädigt haben. Die  
Polizeiverwaltung hatte für die Ermittlung 10 Mark Belohnung  
ausgesetzt.

### Stadtkreis Stendal

#### Aus dem Stadtparlament.

Zu Beginn der Sitzung gibt Vorsteher D a n n e m a n n eine  
Einladung zum 30. Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr im  
Stadteil Rüge bekannt. Eine Reihe Rechnungen aus dem Jahre  
1925 werden genehmigt und verabschiedet. Irrtümlich wurde in  
der letzten Stadtverordneten-Sitzung an Stelle eines Bezirks-  
vorstehers für den 7. Bezirk ein Armenpfleger gewählt. Das wird  
heute berichtigt und Genosse Gustav Schulz, Poststraße 9, für  
das Amt gewählt. Auf Antrag soll eine Aufwertungshypothek in  
Höhe von 1600 Mark zurückgezahlt werden. Zum Anlauf der  
Straßenbahnaktien, des Pferdebahndepots und des Stadt-  
omnibusses (Preis 65 000 Mark) soll eine Anleihe von 60 000  
Mark ausgenommen werden. Die Bestrebungen der Jugendpflege  
unterstützend, bewilligen unsere Stadtväter 1000 Mark als Bei-  
hilfe für das von der Regierung als Jugendheim zu erwerbende  
Gebirgshotel in Stedtenberg. Es hat einen Kaufpreis von 55 000  
Mark und muß seinem Zweck entsprechend ausgebaut werden.

Der Magistrat ist den Beschlüssen der Rathausmehrheit über  
die zu erhebenden Steuern für das Jahr 1927 beigetreten, nur  
verlangt er, daß, nachdem die Gewerbesteuer beim Ertrag 850  
Prozent betragen soll, auch die Lohnsummensteuer von 1400 auf  
1300 Prozent festgesetzt wird. Wegen der Uebernahme der in der  
Kriegeszeit gelegenen Wege hatte man auf bürgerlicher Seite  
wieder allerlei Bedenken. Die bürgerliche Mehrheit in der Bau-  
kommission wollte der Wegeübernahme zustimmen unter der Be-  
dingung, daß die Siedlungsgenossenschaft erst zwei wichtige Ver-  
pflichtungen in bezug auf die Herstellung der Wege übernehmen  
sollte. Dr. K a m i e t h (bürgerlich) stellte sogar den Antrag, die  
Vorlage in ihrer jetzigen Form abzulehnen. Es wurde dann aber  
die bedingungslose Uebernahme von der Linken mit einigen  
Stimmen der Bürgerlichen beschlossen. Einer formellen Aenderung  
der Satzungen des Zweckverbandes für das Johanniter-Kranken-  
haus wurde zugestimmt. Die Satzungen des Jugendamtes er-  
fordern eine Aenderung gemäß einem Beschluß des Kammer-  
gerichts. Das Forsthaus soll endlich eine elektrische Lichtanlage be-  
kommen. Die Unkosten sollen 700 bis 800 Mark betragen und  
aus dem Ueberfluß der Forstverwaltung gedeckt werden. Zur  
Tausendjahrfeier der Stadt Rorbhagen sollen ein Magistrats-  
mitglied und zwei Stadtverordnete entsandt werden. Aus der  
Stadtverordneten-Versammlung werden gewählt Dr. K a m i e t h  
und unser Genosse M ü l l e r.

In einer früheren Sitzung war den Stadtverordneten eine  
Zeitschrift des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk  
Magdeburg „Die Elbe“ überreicht worden. Die Nummer ist fast  
auszuleihlich den Städten Stendal und Zangermünde gewidmet.  
Eine Anfrage unserer Fraktion, ob die Stadt an der Nummer  
dieser Zeitschrift finanziell beteiligt sei, beantwortet der Magistrat  
mit „Nein“. Unser Genosse M ü l l e r kritisierte einen Artikel  
„Die Wirtschaftslage im Stadt- und Landkreis Stendal“ von  
S t a n d i u s H e i s e l (Stendal). Ein solches Geschreibsel eignet  
sich höchstens für einen Vortrag in einer Versammlung von  
Unternehmern, habe aber keinen Anspruch auf Objektivität.  
In dem Artikel des weisen Professors K u p f a (Stendal) über  
„Die Geschichte und wirtschaftliche Entwicklung Stendals“ ist inter-  
essant, daß der Verfasser noch von einer Eisenbahn-Hauptwerk-  
statt spreche, obgleich sonst jeder in Stendal weiß, daß die Haupt-  
werkstatt bereits im Jahre 1924 eine Umstellung zu einem Eisen-  
bahnausbesserungswerk erfahren hat. Schon lange werden dort  
nicht mehr „mehrere tausend Arbeiter beschäftigt“. Am Magi-  
stratsrat und auf der bürgerlichen Seite schwieg man sich aus.  
Der öffentlichen schloß sich eine nichtöffentliche Sitzung an.

Sozialistische Arbeiterjugend. Am Donnerstag abend 8 Uhr  
Zusammenkunft im Heim.

Unschlischer Feuerwehrmann. Im April 1926 wurde die  
Feuerwehr in Unschlitz zu einer Brandlöschung alarmiert. Auch  
der Eisenbahner Otto L., in Wolgast wohnhaft, war nach dem  
Brandort geeilt, um zu helfen. Die Feuerwehr drang in die  
Räume ein, holte heraus, was noch zu retten war. Da lagen  
noch zwei goldene Uhren und andre Wertgegenstände. Diese eignete  
sich L. an. Das Gericht schickte ihn nun für die Tat auf 6 Mo-  
nate ins Gefängnis. Viel härter noch ist er durch den Verlust  
seiner Stellung bestraft.

Arbeiterjugend-Versammlung. Im Vordergrund aller Erör-  
terungen stand der Bezirksjugendtag in Magdeburg. Er muß  
von uns stark besucht werden. Mehrere Genossen wurden mit den  
Vorbereitungen beauftragt. Schon jetzt muß tüchtig gearbeitet werden.  
Das Rahrgeld beträgt für Hin- und Rückfahrt 2 Mark. Hinzu  
kommen noch die Kosten für die Teilnahmekarte. Zum 1. Vor-  
sitzenden wurde der Genosse Fritz Halle gewählt, zum Schrank-  
wart Genosse Hans Hochmuth. Die Entlassung der Ver-

## Duffelspiel 23: „Der Leichtathlet“.





träge muß regelmäßig geschehen. — Sonnabend abend 8 Uhr Funktionärsitzung im Parteisekretariat, Bräderstraße. —

### Stadtfreis Uchersleben

Außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung am Freitag nachmittags 5 Uhr. Ihr Hauptzweck ist ein letzter Versuch, den Haushaltsplan unter Dach und Fach zu bringen. Ob es gelingen wird, steht noch dahin. —

Frauengruppe der Partei am Donnerstag Mitglieder-Versammlung im „Neuen Wassergarten“. —

Der Verwaltungsausschuß des Arbeitsamts hielt eine Sitzung ab, die sich zunächst mit einer vom Kreisaußschuß Queblinburg beantragten Notstandsarbeit beschäftigte. Es handelt sich dabei um die Abtragung des Bruchberges im Zuge der Kreisstraße Proje-Königsau und der damit verbundenen Straßenverlegung. Es sollen an über 50 Tagen durchschnittlich 20 Erwerbslose beschäftigt werden. Der Kreisaußschuß verlangt einen Zuschuß von rund 2800 Mark, das ist das 1 1/2fache der Grundförderung oder der erwarteten Erwerbslosenunterstützung. Der Verwaltungsausschuß erkennt die Dringlichkeit der Notstandsarbeit an. Der vorliegende Antrag wird als ein besonders gearteter Fall angesehen, der die Zuerkennung des 1 1/2fachen der Grundförderung rechtfertigt. Bei den Arbeiten ist ein erhöhter Kostenaufwand erforderlich für Material usw. Das Einfache der Grundförderung würde als Zuschuß auch nur 10 v. H. der Gesamtkosten erreichen. Eine Besserung der Arbeitsmarktlage derart, daß ein Bedürfnis für Notstandsarbeiten nicht mehr besteht, ist nicht zu erwarten. — Auch für die Beschäftigung ausländischer gewerblicher Arbeiter ist die Zustimmung des Verwaltungsausschusses erforderlich. Solche Anträge liegen häufiger vor. In der Regel werden sie abgelehnt. Ausnahmeweise werden sie genehmigt, wenn ein besonders eigenartiger Fall vorliegt. Die Sitzung beschäftigte sich sodann noch mit Einsprüchen gegen abgelehnte Unterstützungsansprüche, die immer in großer Zahl vorliegen. Die Voraussetzungen für die Bewilligung (Arbeitsfähigkeit, Arbeitswilligkeit, Arbeitsmangel im letzten Betrieb, Bedürftigkeit) liegen häufig nicht vor. Meist tritt der Verwaltungsausschuß der Vorentscheidung bei. —

Notstandsarbeiten. Die Neugestaltung des Spittelbergs, die im Rahmen der Notstandsarbeiten durchgeführt wurde, ist nunmehr beendet. Es wurden dabei etwa 50 Erwerbslose beschäftigt. In den letzten Tagen wurden die letzten 16 Arbeiter entlassen, die fast alle wieder Erwerbslosenunterstützung beziehen. Bei der Inbetriebnahme-Anlage an der Magdeburger Straße sind noch 60 Notstandsarbeiter beschäftigt. Die Arbeiten sollen bis 4. Juni beendet sein, weil an diesem Tage die Förderungsfreie abläuft. Es sind hier auch Facharbeiter, namentlich Maurer, mitbeschäftigt. Neu aufgenommen wurde auch die Fortsetzung der Einregulierung. Der zuletzt genehmigte Bauabschnitt wurde bislang nicht ganz fertiggestellt. Das soll nun in kurzer Zeit geschehen. Es sind dabei 15 Notstandsarbeiter beschäftigt. Schließlich ist noch als Notstandsarbeit die Chauffierung der Proje-

straße im Gange. Es wurden hierbei über 50 Arbeitslose beschäftigt. Davon sind in den letzten Tagen 27 entlassen worden. 14 werden noch weiterbeschäftigt. Die Entlassung hängt mit Arbeitslosigkeit infolge der bestellten Dampfwalze zusammen. Es wird bei der noch großen Zahl der Erwerbslosen Beschluß zu fassen sein, ob die Notstandsarbeiten fortzusetzen sind. —

Unbekannte Leiche. Am Dienstag früh wurde auf der Bahnhofsstraße Uchersleben—Halle am „Lindenhof“ die zerstückelte Leiche eines noch unbekanntes Mannes aufgefunden, der durch Heberfahren (Selbstmord) getötet ist. Der Tote ist etwa 50 bis 55 Jahre alt, zirka 1,80 Meter groß, hat graues Haar und mittelstarkes Schnurrbart, blaue Augen, etwas gebogene Nase und ovales Gesicht. Kleidung: grüner Hut, graues Jackett, dunkle Hose, weißes Hemd, gez. G. L., und hellgelbes Unterhemd, zwei weiße Taschentücher, eine gez. G. L., einen gelben Gehstock mit fünf aufgenagelten Metallplatten (Indizien an Friedrichroda, Regenstein, Altheide usw.). —

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Republikanische Kundgebung. In Schneideningen fand am Sonnabend und Sonntag eine große republikanische Kundgebung mit Rahmenweise statt. Mehr als 1500 Kameraden aus den Kreisen Queblinburg und Langleben waren zusammengekommen, um für Republik und Demokratie zu demonstrieren. Kamerad Starbaum hielt die Festrede und nahm die Weihe der Fahne vor. Die Beifälligung der Bevölkerung an der Veranstaltung war sehr groß. —

Wahl. Die Ortsgruppe beteiligte sich reiflich am 15. Mai am Bezirksfest in Rügen. Abfahrt mit Rügen um 12 1/2 Uhr. — Die Plakette zum Republikanischen Tag am 19. Juni in Bad Salzungen sind zum Freie von 50 Pf. beim Schriftführer zu haben. —

Bad Salzungen. Freitag abend 8 Uhr im „Brauhof“ Mitgliederversammlung. Besprechung des Kreisfestes. —

Stahlfabrik-Veranstaltung am Freitag abend 8 Uhr im „Hoflager“. —

### Bereinskalender

Sind nur gegen Vorauszahlung, die Seite 50 flechtig, aufgenommen.

Hilfsverein! Donnerstag den 2. Mai, nachmittags 5 Uhr, Mitglieder-versammlung bei Eduard Holtz, Schützenstraße 13/14.

Reichsbanner! Freitag den 18. Mai, abds 8 Uhr, im H. Hoflageraal Versammlung Herr Landtagsabg. Dr. Höber: „Das neue Städtebaugesetz“. Jahrestag Reich wird ermark.

Wiederverein Neue Kunststadt. Freitag den 13. Mai, abds 8 Uhr, im „Sintergarten“ Versammlung Schützenverein. Referent: Herr Stadtrat Dr. Goldschmidt. Erheime alle Mitglieder ist Pflicht.

Schneebach. Freie Turnerschaft. Sonnabend den 21. Mai Generalversammlung im „Stadtort“. —

Burg. Ortsauschuß für Jugendpflege. Montag 16. Mai, abds 8 Uhr. Jahreshauptversammlung im Atrium der Festalozzschule, Kavelnstraße.

### Briefkasten

Berichterstatter Schneebach: Berichte über Preisstiege der Kleinfabrik-Schneebachvereine veröffentlichen wir nicht. —

### Wettervorhersage

Aussichten für Donnerstag: Nach bis zu Frost latter Nacht zunächst heiter. Später Bewölkungszunahme und nachfolgend zeitweise etwas Regen, noch immer kühl. —

### Wasserstände

Ort	10. 5.	11. 5.	12. 5.	13. 5.	14. 5.	15. 5.
Hamburg	10.5	+0.50	—	—	—	—
Brandeb.	1.21	—	—	—	—	—
Melitz	0.90	—	—	—	—	—
Nettemitz	0.77	—	—	—	—	—
Kubitz	1.09	—	—	—	—	—
Gröben	0.20	—	—	—	—	—
Sorgau	2.04	—	—	—	—	—
Wittenberg	3.18	—	—	—	—	—
Hofstau	2.55	—	—	—	—	—
Alten	—	—	—	—	—	—
Barby	2.78	—	—	—	—	—
Magdeburg	2.29	—	—	—	—	—
Zangermünde	3.59	—	—	—	—	—
Wittenberge	3.44	—	—	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	—	—	—
Damitz	3.00	—	—	—	—	—
Bohlen	—	—	—	—	—	—
Bohlenburg	—	—	—	—	—	—
Hofstau	2.94	—	—	—	—	—

### Devisen-Notierungen in Reichsmark

Ort	9. Mai	10. Mai	11. Mai	12. Mai
Amsterdam-Notterdam	100 Gulden	168,70	169,12	168,74
Buenos Aires	1 Papierpeso	1,784	1,783	1,785
Brüssel-Antwerpen	100 Belg.	58,685	58,780	58,595
Danzig	100 Gulden	81,74	81,94	81,78
Oslo	100 Kronen	108,96	109,24	108,96
Kopenhagen	100 Kronen	112,40	112,77	112,51
Stockholm	100 Kronen	112,71	112,99	112,75
Helsingfors	100 Finn. Mark	10,90	10,84	10,650
Wien	100 Sch.	28,22	28,28	28,79
London	1 Pfund	20,474	20,526	20,479
Newport	1 Dollar	4,216	4,225	4,217
Paris	100 Franc	16,515	16,555	16,535
Schwiz	100 Franc	81,07	81,27	81,09
Spanien	100 Peseten	74,87	74,75	74,49
Japan	1 Yen	2,004	2,005	2,008
Sao de Janeiro	1 Milreis	5,385	5,485	5,487
Wien	100 Schilling	69,24	69,48	69,57
Wien	100 Kronen	12,476	12,518	12,484
Warschau	100 Dinar	7,402	7,422	7,407
Yugoslawien	100 Dinar	78,49	78,67	78,49
Budapest	100 Sova	3,048	3,053	3,048
Bulgarien	100 Bana	31,495	31,545	31,495
Uffahon	100 Drahmen	5,61	5,68	5,61
Uffahon	1 Pfund	2,198	2,208	2,205

Canada G. 4,218 B. 4,228 Uruguay G. 4,245 B. 4,255

### Aus der Buchhandlung Volksstimme

Wieder vorräig:

Hermann Busch: Frau Döllmer. Humoristisch-satirische Blaubereiten. Reinenband, 5 Mark. — Hans Richter: Tradition. Roman 210 Seiten. Reinenband, 4,50 Mark. — Hans Richter: Der Hüttenkönig. Roman. 244 Seiten. Reinenband, 4,50 Mark. — Giovanni: Die Arbeiterbewegung. Ihre wirtschaftlichen und soziologischen Ursprünge und Entwicklung. 188 Seiten. Reinenband, 4,50 Mark. — Der Wundergarten. Eine Gedichtsammlung. 130 Seiten. Reinenband, 2,50 Mark. — Ernst Jahn: Erzählungen aus den Bergen. 130 Seiten. 2,50 Mark. — Ernst Jahn: Vier Erzählungen aus den „Helden des Mittelalters“. 91 Seiten. Gebunden, 2,30 Mark. — Ernst Jahn: Neuer Schwarzwaldführer. Mit vielen Karten und Plänen 400 Seiten. Reinenband, 4,50 Mark. —

# Wertvollste Bezugsquellen

**Morik Ben**  
Uchersleben  
Das größte Spezialgeschäft für Herren- u. Knaben-Garderobe Arbeiter- u. Berufs-Kleidung

**MODENHAUS**  
Rahmlow & Kressmann  
ASCHERSLEBEN  
Hochwertige Qualitäten zu sehr günstigen Preisen in größter Auswahl!

**Möbel**  
Zu billigsten Preisen bei reellster Bedienung — 3400 qm Geschäftsraum — Eigene Polster- und Tischler-Werkstätten Größte Auswahl!

**Schuhwaren**  
In jeder Art die billigste Bezugsquelle.  
**Paul König**  
Aschersleben & Ermsleben a. H.

**J. Jack's**  
Uchersleben  
**Kaufhaus**  
Damen-Konfektion Kleiderstoffe — Wäsche Baumwollwaren Gardinen — Strickwaren Das Haus der billigen Preise!

Auch in dem kleinsten Haushalt wird ein **GASKOCHER** stets die Freude der Hausfrau sein, darum fort mit dem **KOHLHERD** Preiswerte Gasverbrauchsanlage auf Stromnetz. Preise mit Eigentümerversicherung erhalten Sie in unserem **Stadtgeschäft: MARKT 2** wo Sie auch Ihren Bedarf an elektr. Artikeln decken können. **Städt. Gaswerk ASCHERSLEBEN**

**C. SCHMIDT**  
Fertige Möbelhallen  
Lieferung des Steines 31 — Breite Straße 14

**Kurt Matthes**  
Aschersleben  
Nr. 30 Breite Straße Nr. 30  
Spezialgeschäft für Handschuhe  
Krawatten, Hosenträger, Herrenwäsche, Dauerwäsche, Oberhemden  
Fernsprecher 844

**Anna Thieme**  
Aschersleben :: Markt 15  
Telephon 419  
Putz- und Modewaren  
Trikotagen  
Handschuhe, Wollwaren

**ODEON**  
Sprechapparate und Schallplatten sind weltberühmt  
In Klein- und Großhandel Apparate auf Teilzahlung! Preisgünstige Leihweise — Serien- und Einzelverkauf  
**ODEON-MUSIK-HAUS ASCHERSLEBEN**  
Heber den Steinen 5

**Conitzer & Co.**  
Aschersleben / Calbe a. d. S.  
Das führende KAUFHAUS

**Carl Schaeffer**  
Tangermünde  
Lange Fischerstr. 1  
Kohlenhandlung (Telephon 59 u. 112)  
empfehlen  
**Kohlen, Koks**  
**Briketts** billigt. Tagesbr.

**Otto Barstel & Sohn**  
Stendal  
Kolonialwaren, Lebensmittel  
Hauptstraße 1  
Krausenstraße 165  
Lüderstraße 37 (ab 3. 11.)

**Gustav Bohra, Stendal**  
Billigste Bezugsquelle sämtlicher Bedarfsartikel

Billigste Bezugsquelle für sämtliche Manufakturwaren und Arbeiter-Bekleidung  
**Martin Teut**  
Stendal Schadowwachen 22

**Otto Richter**  
Stendal  
Brauerei, Weiß- und Größter Biere  
Alkoholfreie Getränke

**Lederwaren - Spezialhaus**  
empfehlen billigt in großer Auswahl  
Damen-Handtaschen  
Schnur- und Kissenmappen  
Koffer und Kofferetaschen  
**Paul Schacht, Stendal, Hallstr. 59.**

**Dietrich Batendeich**  
Stendal  
Spezial-Schneiderei  
Eigene Schneiderei am Platz

**Albert Berlich**  
Stendal  
Dampf-Reinigungsanstalt  
u. chem. Reinigungsanstalt  
Wäsche-Reinigungsanstalt  
Gardinen-Reinigungsanstalt

**KAUFHAUS**  
**Karl Lang Nachf.**  
— Inhaber: Alfred Pabst —  
Stendal, Waisenstraße 11  
Arbeitskleidung, Manufakturwaren, Wollwaren — — — Wäsche

**S. Grünberg**  
Stendal  
— Schadowwachen 32 a —  
**Möbel, Garderoben**  
**Schuhwaren**  
auf Teilzahlung bei günstig. Zahlungsbedingungen.